

# Bibel und Gemeinde

F 4583  
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des  
Bibelbundes

113. Jahrgang  
April -  
Juni 2013

2/13



**Geld und Liebe**

**Die künftige Stadt**

**Abraham in Koran und Bibel**



**Bibelbund**

Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit



Was soll das heißen? Plädiert

die Bibel etwa für Prostitution? Nun ja, das Thema kommt in der Bibel vor. Nicht nur der starke Simson

ging zu einer Prostituierten, auch Juda, der Stammvater der Juden, tat es. Zu allen Zeiten gab es Huren in Israel und Männer, die sie besuchten. Selbst das Neue Testament redet davon. Doch nirgends wird Hurerei in der Bibel positiv gesehen. Ganz im Gegenteil: Hurerei wird als Bild für Israels Abfall von Gott gebraucht, für den Götzendienst, der manchmal ja direkt mit kultischer Prostitution für Männer und Frauen verbunden war. „Sie huren von ihrem Gott weg“, schreibt der Prophet Hosea.

Aber mit Liebe hatte das Ganze nie zu tun, nur mit Geld und Sex. Männer bezahlten, um für eine kurze Zeit Sex mit einer Frau zu haben. Es gab auch das Umgekehrte, dass Frauen Männer bezahlten, damit sie Sex mit ihnen hatten. „Jahwe, dein Gott, verabscheut so etwas“, schreibt schon Mose. „Hundegeld“ wurde das genannt, was man Männern bezahlte, und solche Männer „Hunde“.

Nur ein einziges Mal wird eine Hure in der Bibel positiv erwähnt. Das war die Frau in Jericho, die Israels Kundschafter aufnahm und vor ihren Verfolgern versteckte. Sie hatte angefangen, an den Gott Israels zu glauben. Sie überlebt die Eroberung der Stadt und heiratet einen Juden. Ihr später geborener Sohn wird ein Vorfahr von König David und damit auch ein Urahn des Messias. Rahab hieß sie, und sie wird von Jakobus

## Geld und Liebe

als positives Beispiel für einen Glauben genannt, der in Taten sichtbar wurde.

Geld und Liebe haben überhaupt nichts miteinander zu tun, höchstens im negativen Sinn: „Denn die Liebe zum Geld ist eine Wurzel für alles Böse. Manche sind ihr so verfallen, dass sie vom Glauben abgeirrt sind und sich selbst die schlimmsten Qualen bereitet haben.“ Das schreibt Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus.

Seit einigen Jahren macht sich ein Phänomen in deutschen evangelikalen Gemeinden breit, das immer erschreckendere Ausmaße annimmt. Es betrifft meist alte Menschen. Viele von ihnen sind ihr Leben lang in eine Gemeinde gegangen. Sie waren verheiratet, hatten ihren Ehepartner aber inzwischen verloren. Nachdem diese schmerzliche Erfahrung überwunden war, entdecken sie auf einmal einen Menschen anderen Geschlechts, dem es ebenso erging. Sie fühlen sich zueinander hingezogen und überlegen, ob sie ihren Lebensabend nicht gemeinsam verbringen sollten. Doch da gibt es auf einmal ein Problem: Wenn sie heiraten, werden sie einen Teil ihrer Rente verlieren, nämlich den Anteil ihres verstorbenen Ehepartners. Andererseits wollen sie aber nicht ohne den Segen der Gemeinde zusammenziehen. So geraten sie in ein Dilemma zwischen Liebe und Geld, Gott und Gemeinde. Verzweifelt suchen sie nach Argumenten, sogar in der Bibel, um ihr nichteheliches Zusammenleben zu rechtfertigen ...

Wir empfehlen Ihnen mit seelsorgerlichem Rat den Sonderdruck auf der Rückseite dieses Heftes.

Ihr

*Karl-Heinz Naubiden*

Aus dem  
Bibelbund



**Neues aus den Regionalarbeiten:** Rheinland und Siegerland  
(S. Merk)

2

**Unterwegs in Chile:** 23. Januar bis 13. Februar 2013 (A. Seibel)

3

Predigten &  
Bibelstudien



**„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“** Die Jahreslosung 2013 im Kontext des Hebräerbriefes. (Fritz Weber)

11

**Begegnung mit dem Auferstandenen.** Offenbarung 1,9-18  
(Johannes Gerloff)

19

Theologische  
Aufsätze



**Die Auferstehung von Jesus – Legende oder Realität?**  
(Friedhelm Jung)

29

**Interview zur Bibel:** Helge Stadelmann (Michael Kotsch)

37

Gemeinde  
& Mission



**Abraham nach der Bibel und dem Koran** (Eberhard Troeger)

43

**Jesus Christus im Alten Testament.** Wir erkennen und predigen Jesu Christus als Gott der Sohn in der Dreieinigkeit.  
(Jim Anderson)

57

Buch-  
besprechung



**Burpo, Todd.** *Den Himmel gibt's echt.* (W. Buttkewitz)

9

**Kraska, Wolfgang.** *Biblische Basics.* Glauben, Verstehen, Erleben. (KHV)

18

**Maier, Gerhard.** *Die Offenbarung des Johannes,* Kapitel 12-22. Historisch Theologische Auslegung (M. Mack)

27

**Idrissi, Raschid.** *Der Sohn des Imams.* (KHV)

28

**Guthrie, Donald / Motyer, J. Alec** (Hrsg.) *Kommentar zur Bibel.* AT und NT in einem Band. (KHV)

36

**Anderson, Jim.** *Jesus Christus im Alten Testament erkennen und predigen.* (KHV)

69

**Fruchtenbaum, Arnold G.** *Das erste Buch Mose.* Kapitel 1-11. (KHV)

70

**Schürmann, Dirk; Isenberg, Stephan.** *In Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.* (G. Kausemann)

**John F. MacArthur** (Hg.). *Biblisch Predigen:* eine praktische Anleitung zur Auslegungspredigt. / *Biblische Seelsorge:* eine praktische Anleitung zur biblischen Seelsorge. (T. Jeising)

72

**Baltes, Guido.** *Hebräisches Evangelium und synoptische Überlieferung.* (M. Mack)

77

**Legrand, Fernand:** *Ich rede mehr in Zungen als ihr alle* (S. Gruner)

78

**Bunyan, John,** *Überreiche Gnade – Autobiographie von John Bunyan* (Dr. Merk)

79

*dieser Stelle immer wie-  
der Informationen über die**Regionalarbeiten. Diesmal wird über die neugegründete Arbeit im Rheinland und die bei-  
den letzten Tagungen der Regionalarbeit Siegerland berichtet.*

## Neues aus den Regionalarbeiten: Rheinland und Siegerland

### Rheinland

**A**m 19.01.2013 konnte die erste Regionaltagung des Bibelbundes im Rheinland abgehalten werden. Dazu wurden über 220 Einladungsschreiben versandt und 1000 Einladungszettel in Gemeinden im südlichen Rheinland und nördlichem Rheinland-Pfalz verteilt. Zur großen Freude der veranstaltenden Geschwister kamen um die 130 Zuhörer zu dieser Bibelbundtagung „kompakt“, welche in den Räumen der Evangelischen Freikirche Bornheim (zwischen Bonn und Köln) stattfinden durfte. Der erste Vortrag wurde von Prof. Dr. **Friedhelm Jung** (Bibelseminar Bonn / Southwestern Baptist Theological Seminary) unter dem Thema „Biblische Lehre – notwendig?“ gehalten. Darin verdeutlichte er das Erfordernis von biblisch gegründeter theologischer Lehre in den Gemeinden, um Irrlehren und falsche Akzentsetzungen in der christlichen Frömmigkeit zu vermeiden.

In einem zweiten Vortrag ging Prof. Dr. **Thomas Schirmacher** (Rektor Martin Bucer Seminar / Vorsitzender der Theologischen Kommission der weltweiten Ev. Allianz) auf das Thema „Bibel und Koran – inspiriert?“ ein. Er erläuterte das gegensätzliche Selbstverständnis von Bibel und Koran und berichtete auch über aktuelle Entwicklungen in der verfolgten

Gemeinde weltweit. Die Resonanz auf diese erstmals im Rheinland angebotene Tagung war erfreulich und ermutigend. Insbesondere der gute Besuch auch von Jüngeren ist ein Ansporn, diese Arbeit fortzuführen.

### Siegerland

**B**ereits am 22.09.2012 fand in Würgendorf bei Siegen die traditionelle Bibelbund-Herbsttagung der Regionalarbeit im Siegerland statt. Als Referent war der Vizepräsident des Bibelbund Schweiz **Benedikt Peters** eingeladen. Er hatte in insgesamt drei Bibelarbeiten die Gebete des Apostels Paulus im Epheserbrief als Auslegungsgrundlage. Als Ergebnis der apostolischen Gebete stellte er die vier Wirkungen der Stärkung durch die Kraft Gottes gemäß Eph 3, 17-19 heraus: Christus wird die Mitte (1), die Christen werden in Liebe gewurzelt (2), sie erfassen die Grenze und Weite Gottes (3) und erkennen die Liebe des Christus (4). Bis zu 200 Besucher hörten auf die tiefgründig exegetischen Vorträge in den Gemeinderäumen der dortigen Evangelischen Gemeinschaft.

Am 02.02.2013 fand eine weitere Regionaltagung des Bibelbundes im Siegerland statt – diesmal in der Hammerhütte im Zentrum von Siegen. Der Vorsitzende des Bibelbundes **Michael Kotsch** (Bibelschule Brake) sprach in



seinem Abendvortrag zu der Thematik „Wie Christsein morgen aussehen könnte“. Darin erläuterte er, wie der christliche Glaube unter Druck gesetzt wird durch Politik, Medien und Ideologien. Des Weiteren zeigte er auch die großen Möglichkeiten auf, die uns heute zur Verfügung stehen, dem Evangelisationsauftrag von Christus gerecht zu werden. Die etwa 120 Zuhörer empfingen Stärkung und Ermutigung für ihr Zeugnisleben.

AlsweitererReferent hatte Dr. **Berthold Schwarz** von der Freien Theologischen Hochschule in Gießen das Thema zu behandeln „Wieso die kulturelle Einbettung biblischer Aussagen die Inhalte der Bibel nicht ungültig machen kann“. Hierbei beschäftigte er sich sehr tiefgründig mit der Frage, wie insbesondere alttestamentarische Schriftstellen heute auszulegen sind. Er bejahte die Berücksichtigung des historischen Kontextes, ohne damit zu einer Relativierung der Stellen für das Heute zu kommen (wie es der modernen Theologie zu eigen ist). Vielmehr plädierte er für einen heilsgeschichtlichen Auslegungsansatz, der die alttestamentarischen Stellen dem historischen Kontext gemäß christozentrisch auslegt.

Am Sonntag fand die Bibelbundtagung ihr Ende mit einem gemeinsamen

Gottesdienst in der Stadtmission Siegen. Hierzu hielt der stellvertretende Vorsitzende des Bibelbundes Thomas Jeising die Predigt, welche unter der Thematik „Christlicher Lebensstil – Einsichten aus dem Epheserbrief“ stand. Er legte hierbei einen Schwerpunkt auf die Versöhnung innerhalb christlicher Gemeinden und regte eine praktische Umsetzung der Gebote von Christus im Christenleben an.

Durch die Möglichkeit drei verschiedene Brüder für diese 35. Regionaltagung im Siegerland vor Ort zu haben, wurde den Teilnehmern der Veranstaltungen die große Breite und Vielschichtigkeit des Bibelbundes deutlich, die durch das Band eines gemeinsamen bibeltreuen Schriftverständnisses unter Jesus Christus als Herrn zusammengehalten wird.

Als Ausblick darf darauf hingewiesen werden, dass die **36. Regionaltagung im Siegerland für den 12.-13.10.2013** in Würzburg (bei Burbach/Siegerland) geplant ist. Als Referenten haben Dr. **Wolfgang Nestvogel** (Samstag) und **Alexander Seibel** (Sonntag) zugesagt. Weitere Informationen werden in „Bibel und Gemeinde“ veröffentlicht. Die Planungen für das Rheinland dauern noch an.

Für die Regionalarbeiten: S. Merk

## Unterwegs in Chile

### (23. Januar bis 13. Februar 2013)

„Das ist ein Erdbeben“, rief mir Jim Bjur zu, als wir im Hotel Gran Palace in Santiago de Chile am Sonntag den 10. Februar eine Art Siesta hielten. Deutlich spürte ich, wie der Stuhl, auf dem ich saß, und auch das Bett vor mir schwankten. Es war eine Art hin und her geschaukelt werden, allerdings nicht besonders

dramatisch. Es dauerte maximal eine Minute und fühlte sich eher sanft an. Terremoto lautet das spanische Wort für Erdbeben, die in diesem Teil der Erde nicht so selten und manchmal auch recht heftig sind.



Alexander und Jim bei der Verkündigung

Sonst verlief unsere Reise eher unspektakulär. Jim Bjur, bei dem wir die erste Zeit untergebracht waren und der uns auf dem Rest der Reise begleitete, kennt viele Aspekte der amerikanischen wie südamerikanischen jüngeren Kirchengeschichte. Er ist Missionar aus Minnesota, seit 1992 in Chile und wohnt in Arica, einer Stadt ganz im Norden des langgestreckten Landes, direkt vor der Grenze Perus.

Als günstig erwies sich, dass der Kongress der Konföderation der evangelikal-fundamentalistischen Gemeinden Chiles, wo ich zweimal verkündigte, auf die Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar gelegt war. Dadurch waren viele und führende Multiplikatoren versammelt.

Das Wort fundamentalistisch hat in Chile bzw. Südamerika nicht diesen negativen Beigeschmack wie bei uns. Wie mir schon vor Jahren einmal ein deutscher Bibellehrer in Peru mitteilte, sei Bibelkritik für Peruaner kein Thema. Die Bibel ist Gottes Wort und wird nicht kritisiert. Aus, Schluss.

Solche Sätze, wie „der Pietist

glaubt an den Jesus, der in der Bibel offenbart ist, der Fundamentalist glaubt an Jesus und die Bibel“, inzwischen bei Vertretern der Deutschen Evangelischen Allianz auch nicht unüblich, sind hier kaum ein Thema. Auch die Frage der Frauenordination, die in unseren deutschen evangelikalen Kreisen immer mehr für Unruhe sorgt, ist hier kaum aktuell.

Chile ist in manchen Entwicklungen tatsächlich noch etwas „rückständig“. Sogar Abtreibung ist noch verboten. Und von Gender Mainstreaming, dem ideologischen Rinderwahnsinn der Neuzeit, dürfte hier ohnehin noch niemand gehört haben.

Jim Bjur bemerkte mir gegenüber, er wüsste von keinem Vertreter der Freikirchen in Chile, der mit der katholischen Kirche zusammenarbeiten würde. Der Abstand zu Rom mit seinem hier viel offensichtlicheren Aberglauben ist einfach noch zu groß. Auch das ist in unseren „Breitengraden“ längst nicht mehr selbstverständlich.

Jim, der zur presbyterianischen Gemeinde gehört, zeigte mir das Magazin „Redeeming the Time“ eines konservativen Presbyterianers. Darin wird beklagt, wie Wheaton College, einst eine Art Hochburg der konservativen Christen, nun einen unbiblischen Ökumenismus anstrebt. Inzwischen gibt es auf dieser theologischen Ausbildungsstätte eine „Student Ecumenical Society“, um *die Einheit mit*



**Von Gender-Mainstreaming, dem ideologischen Rinderwahnsinn der Neuzeit, hat hier wohl noch niemand gehört**



der katholischen und orthodoxen Kirche zu fördern. So erklärte der mit Wheaton assoziierte Professor John H. Armstrong: *Als ich ein Student am Wheaton College war (1969-71), wäre uns die Idee einer studentischen ökumenischen Gesellschaft nie in den Sinn gekommen. Die Zeiten haben sich geändert.* Danach verurteilt er die Heuchelei gegenüber den Katholiken, mit der er angeblich noch groß geworden ist, und spricht davon, wie jetzt katholische Studenten von einer franziskanischen Universität und Studenten von Wheaton *Mitreisende auf dem Weg zur missionalen Ökumene geworden sind* („Redeeming the Time“, Nummer 4, Herbst 2012, S. 12).

Es sollte nicht überraschen, dass eine Generation, in der die Christenheit so wenig Salzkraft besitzt, dass inzwischen auch in etlichen Freikirchen Homosexualität als normal gilt, – von der Kirchenleitung der EKD ohnehin als Schöpfungsvariante Gottes proklamiert – kaum noch Berührungängste kennt oder gar Abgrenzungen vornimmt. Für Karl Barth war Homosexualität noch „die Erscheinung der Perversion, der Dekadenz, des Zerfalls“. Nach heutiger Argumentationsweise der politischen Korrektheit war Karl Barth offensichtlich ein Nazi.

Zwar dringt die Bibelkritik wie ein Sauerteig allmählich auch in die chilenischen Gemeinden ein, doch der bibeltreue Flügel der Presbyterianischen Gemeinden und Freikirchen ist noch ziemlich stark.

Eher zufällig las ich in der letzten Nummer der Zeitschrift *Bibel und Gemeinde* über das Leben des Presbyterianers Gresham Machen, den Begründer des Westminster Theological Seminary. Er gründete auch die

Missionsgesellschaft, zu der Jim Bjur gehört. Machen konnte die zunehmende Bibelkritik, die sich in der Universität Princeton ausbreitete und wo er Lehrer war, nicht mehr ertragen und trennte sich schließlich. Er galt dann als engstirnig und intolerant und die Überschrift dieses Berichts lautet bezeichnenderweise *Geprägt von Kontroversen*. Seine Bibeltreue hat ihn manches Opfer und auch manche Freundschaft gekostet. So konstatierte dieser brillante Kämpfer für eine irrtumslose Bibel:

Das Christentum gründet auf der Bibel. Die liberale Theologie dagegen ist gegründet auf den wechselhaften Gefühlen sündiger Menschen. ... Die Grundlage der modernen liberalen Bewegung ist der Verlust des Bewusstseins von Sünde.

In seinem wohl bekanntesten Werk, *Christentum und Liberalismus*, konstatierte er, dass der Hauptgegner des Christentums die liberale Theologie ist.<sup>1</sup>

Jim Bjur ist als Presbyterianier mit dieser Entwicklung bestens vertraut. Im Jahre 1924 versuchten presbyterianische Pastoren das Christentum weniger anstößig zu machen, heute würde man sagen, etwas emergenter zu gestalten. Es regte sich Widerstand von konservativer Seite gegen diese sogenannte Auburn-Erklärung. Machen schrieb:

Von Anfang an hat das Heidentum in dieser oder jener Form versucht, das Volk Gottes zu verschlingen. Immer war es darauf aus, den Unterschied zwischen Kirche und Welt zu verwischen. Immer hat es versucht, das Anstößige des christlichen Glaubens dadurch zu entfernen, indem es die Kirche dazu verführte, das zu werden,

---

1 *Bibel und Gemeinde*, 4/12



Bibel und Gemeinde 2/2013 was die Auburn Affirmation eine „inklusivistische“ Kirche nennt.<sup>2</sup>

Neuaufgabe meines in Spanisch erschie-

Inklusivistisch ist hier als Gegenteil von Absonderung zu verstehen. Er kritisierte aber nicht nur die Unterzeichner selbst, sondern auch diejenigen, die um des Friedens willen keine Stellung bezogen.

Manchmal glaube ich, dass diejenigen, die Konflikte anprangern, sich nie mit der Geschichte beschäftigt, jedenfalls aber nie das Wort Gottes gelesen haben. ... In der ganzen Kirchengeschichte hat es immer Pazifisten gegeben, die bestrebt waren, das eigentliche Problem zu verschleiern und den falschen Frieden des Kompromisses hervorzubringen.<sup>3</sup>

Die Parallelen zu gegenwärtigen Entwicklungen in der Weltweiten Evangelischen Allianz sind frappierend. Statt klarer Aussagen findet man immer mehr Beschwichtigungsversuche und Kompromissformeln. Als einer der bekanntesten Apologeten des vorigen Jahrhunderts im evangelikalen Bereich in Europa galt Francis Schaeffer. Er war Repräsentant des geistlichen Erbes von Gresham Machen und Absolvent seines Westminster Theological Seminary. Mit verblüffender Klarsicht hat er in seinem theologischen Vermächtnis und letzten Buch „The Great Evangelical Disaster“ (Die große Anpassung) die sich heute ausbreitende Entwicklung vorausgesagt: Statt Konfrontation Kompromiss bis allmählicher Preisgabe der Autorität der Bibel.

Bei diesem eingangs erwähnten jährlich stattfindenden Kongress der konservativen Freikirchen Chiles stellte man die

neuen Buches „Die sanfte Verführung der Gemeinde“ vor. Durch dieses Buch ergab sich auch die Einladung für diese Reise nach Chile.

Jim Bjur, der mich schon von meinem ersten Besuch des ICCG-Kongresses in den USA 1982 her kannte, hatte nun über mehrere Kontakte eine Einladung ausgesprochen, als deren Ergebnis Frank Hickmann und ich dieses mit 4300 Kilometern längste Land der Erde besuchten.



Jim Bjur, Alexander Seibel und Frank Hickmann vor der Gemeinde in Chillán

Auf besagtem Kongress nun wollte man primär, dass ich über die Gefahren der Infiltration der Gemeinde spreche. Für etliche war meine Darlegung von 2Thess 2,4 ein neuer Blickwinkel. Dort heißt es, dass sich der Widersacher in den Tempel Gottes setzt. In Verbindung mit Mt 24,15 und Dan 9,27 und noch anderen Bibelstellen nehmen nun viele Bibelausleger an, dass sich der Antichrist in den Tempel Gottes setzen wird, sprich in den Tempel in Jerusalem, der wieder aufgebaut werden soll. Nun, ich kann diese Darlegung akzeptieren ohne darüber allzu dogmatisch zu sein.

Doch streng genommen ergibt sich noch eine andere Perspektive. Der sichtbare Tempel ist im NT als „*hieron*“ beschrieben. Das andere Wort für Tempel

2 Ebd.

3 Ebd.





im Griechischen ist „*naos*“ und bezeichnet das eigentliche Heiligtum oder das Allerheiligste. In seinen Briefen spricht Paulus nun achtmal (1Kor 3,16-17; Eph. 2,21 u.a.) vom Tempel Gottes, wobei er immer das Wort „*naos*“ gebraucht.

Bei all diesen Bibelstellen sind mit dem Tempel Gottes die Gemeinde bzw. der einzelne Gläubige gemeint. Das gleiche Wort „*naos*“ steht nun auch in 2Thes 2, 4. Von daher ist anzunehmen, nun in übertragener Auslegung, dass vor der Wiederkunft des Herrn mit einer zunehmenden und leider auch globalen Infiltration der Gemeinden und der einzelnen Gläubigen zu rechnen ist. Dies spielt sich leider vor unseren Augen ab. Inzwischen hat sich über Bibelkritik, schwarmgeistige Strömungen und andere Entwicklungen ein verführerischer Geist des Widersachers immer mehr in den Gemeinden breitgemacht. In Deutschland selber findet meiner Erkenntnis nach durch das immer mehr um sich greifende „hörende oder prophetische Gebet“ und Visualisierungstechniken eine mediale Transformation der Gemeinden für esoterische Phänomene statt.

„Wir brauchen hier in Chile die Verkündigung klarer biblischer Lehre angesichts der Flut der Sekten und der ‚Übermacht‘ charismatisch-pfingstlicher Einflüsse, die vor kaum einer Gemeinde Halt machen“, schrieb mir ein Missionar in Chile wörtlich in einer E-Mail. So erklärte mir Jim Bjur, wie allein ca. 200 verschiedene evangelikale Gemeinden in Arica existieren, von denen er etwa 10 bis 20 dogmatisch als eher noch also solide einstufen würde, der Rest ist charismatisch infiltriert.

Besonders erschreckend ist festzustellen, nun mehr mit Blickwinkel auf die USA

und Europa, dass Positionen, die früher die erklärten Gegner des Christentums vertraten, wie z.B. die Ablehnung des Kreuzessopfers von Jesus, inzwischen auch in den frommen Reihen angekommen sind. Besonders die Vertreter der Emerging Church, natürlich nicht alle, haben sich hier un-rühmlich geoutet. Die Emerging Church ist vielleicht die verblüffendste Erfüllung von Francis Schaeffers oben erwähnter Voraussage über die große Anpassung der Evangelikalen an den Zeitgeist.

Jim erzählte mir, wie ein Baptistenpastor in Lima mit großem Kummer beklagte: Südamerika hat niemals eine echte Erweckung gehabt. Jedenfalls nie wie die Reformation oder die historischen Erweckungen in Schottland, den USA oder England unter Wesley, Whitefield, Moody und andere, die ganze Landstriche und Gesellschaften veränderten. Vieles, was heute in Brasilien, Guatemala unter Erweckung läuft, betrachtet er als unecht.

Die Menschen hier in Chile, aber eigentlich in ganz Südamerika, sind tief abergläubisch, beklagt Jim. Die Südamerikaner sind generell sehr religiös und gottesfürchtig, andererseits stark im Aberglauben und seinen okkulten Auswirkungen verstrickt. So berichtete mir Frank, wie Tarot-Kartenleger direkt vor der katholischen Kirche in Chillán an einem Feiertag ihre Dienste anboten. Der Synkretismus ist mit Händen zu greifen. Es wird uralter indianischer Aber- und Geisterglaube vom Katholizismus einfach assimiliert. Aber auch charismatische Gemeinden haben manchmal wenig Mühe, Phänomene des Spiritismus und der Esoterik nun als große Geistesgaben oder direkte Inspiration Gottes auszugeben.



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

**So erzählte Jim Bjur** folgende Episode: Vor zwei Jahren kamen zwei bolivianische Frauen mit typischer Nationaltracht in seine Gemeinde zum Gebetstreffen am Mittwochabend. Sie waren von der Pfingstkirche *Dios es Amor*. Am Ende des Treffens – man hatte sich in kleine Gruppen zwecks Gebets aufgeteilt – fragte eine der Besucherinnen, ob sie auch beten dürften. Jim gestattete es, worauf sie nach vorne ging. Sie begann damit, die Anwesenden aufzufordern aufzustehen, zu applaudieren und tadelte die Gemeindeglieder, Gott könne sie nicht hören, weil sie nicht laut genug beteten. Sie selber hatte eine Vision empfangen, nach Arica zu kommen und Leute gemäß Jak 5 zu heilen und begann sehr laut zu beten. Danach wurden diese Damen freundlich, aber deutlich verabschiedet.

Nun, solche bizarren Geschichten kann man in Südamerika, der Hochburg des Spiritismus, schier endlos auflisten. Nicht zufällig stammt die Elite der „geistlichen Kampfführung“ aus Argentinien und Umgebung. Bei dieser Art von Gebets-technik bekämpft man die schwarze Magie mit der weißen Magie. Auch war Jims Hinweis bemerkenswert, dass vor allem koreanische Missionare manchmal ganz bizarre Lehren verbreiten. So z.B. die *Church of God – Christ Ahnsahng-Hong*. Zuletzt hatten sie die Wiederkunft des Herrn für 2012 vorausgesagt. Beschämend ist oft der Eifer, die Disziplin und die Kompromisslosigkeit dieser Sektenanhänger.

So kann man einerseits auf diese Fehlentwicklungen hinweisen, andererseits aber auch versuchen, die Zuhörer in der Schrift zu gründen. Dies ist nun das beste Heilmittel gegen Irrströmungen, denn

**Die Zuhörer in der Schrift zu gründen ist das beste Heilmittel gegen Irrströmungen**

bekanntlich wird die Fälschung umso schneller durchschaut, je besser man mit dem Echten vertraut ist.

Doch dies ist nun der zu beklagende Sachverhalt, dass der geistliche Grundwasserspiegel immer mehr sinkt. Ein Bischof der hier einflussreichen pfingstlichen methodistischen Kirche erklärte sogar – es ist allerdings schon einige Jahre her – anlässlich einer Jubiläumfeier sinngemäß, entscheidend sei der Heilige Geist. Das Wort Gottes sei nicht so wichtig.

Von Matthew Henry, dem begnadeten Bibelausleger, gibt es das bedenkenswerte Zitat: „Wir lieben Gott nicht mehr als wir sein Wort lieben.“ Auch ist eine vor Bild, Fernsehen, Videos und mit Internet sowie mit Computerspielen aufgewachsene Generation gewöhnlich mehr am Event denn an solider Bibelarbeit interessiert. Jedoch merkten einige, es ist nötig, tiefer in das Wort einzudringen. Über solche Reaktionen war ich besonders dankbar.

Chile ist ein herrliches Land, obwohl Frank und ich von der Schönheit dieses südamerikanischen Landes, das ca. doppelt so groß wie Deutschland ist, nicht allzu viel mitbekommen haben. Kaum waren wir nach einem mehr als dreizehnstündigen Nonstop-Flug in der Hauptstadt Santiago angekommen, ging es gleich mit Anschlussflug weiter zur erwähnten nördlichsten Stadt Arica, wo uns Jim Bjur abholte.

In Concepción, der zweitgrößten Stadt Chiles, hatte ich Vorträge. Meistens baten mich die Geschwister zum Thema Infiltration der Kirchen und Gemeinden zu sprechen. Ich versuchte mein Lieblingsthema „einzuschleusen“, nämlich „Gibt es



Heilsgewissheit?“, die Perle des Evangeliums, wie es Wilhelm Busch bezeichnete. Zu der Thematik endzeitliche Verführung kann man endlos Details auflisten, doch das Wichtigste im Leben eines Menschen ist nach wie vor, ob man Vergebung seiner Sünden hat oder nicht. Auf diesem Thema reite ich gerne herum. Gewöhnlich gab es auf diese Verkündigung dankbare Echos.

Die Gastfamilien, bei denen wir untergebracht waren, waren eine Bereicherung als Geschwister und unkompliziert in ihrer Gastfreundschaft. Beklagenswert war und ist die Sprachbarriere. Frank hat jedenfalls nach dieser Reise beschlossen, Spanisch zu lernen. Er war mir wiederum eine große Hilfe bei allen möglichen Details, nicht zuletzt auch wegen seiner ausgezeichneten Computerkenntnisse. So „befreite“ er das Notebook eines Bruders aus Chillán von

zahllosen „Würmern“, Viren und vor allem Malware.

Bei dieser Gelegenheit besetzen Dank an alle, die für diese Reise gebetet haben. Gott vergelte es jedem Einzelnen von Herzen, der in der Fürbitte für uns eintrat. Auch besonderen Dank an alle Spender, gerade auch jenen, die ich nicht habe identifizieren können. Es kam so reichlich finanzielle Gabe, dass ich sämtliche Unkosten für Frank und mich problemlos bezahlen konnte. Auch alle Auslagen der chilenischen Geschwister konnten damit beglichen werden und es ergab sich die Möglichkeit, an einige Gläubige etliche Pesos zwecks Unterstützung weiterzugeben.

So möchte ich mit dem Motto des eingangs erwähnten fundamentalistischen Kongresses schließen: *Sólo a Dios la Gloria*, also *Soli Deo Gloria*.

Alexander Seibel, 35641 Schöffengrund

**Todd Burpo mit Lynn Vincent. *Den Himmel gibt's echt*.** 160 S. Paperback: 14,95 €. SCM Hänssler 2011. ISBN 978-3-7751-5278-5

Wenn man den Buchtitel zum ersten Male hört, kann es sein, dass man etwas ironisch sagt: „Na und?“ Der zweite Gedanke wird schon etwas ernster: Muss ein vierjähriger Junge uns diese biblische Wahrheit – dass es einen Himmel gibt – beibringen? Jesus hat zwar einmal großartige Dinge über die Kinder gesagt und sie uns gar als Vorbild hingestellt. Aber es ging dabei doch mehr um das Vertrauen als um das Wissen.

Worum geht es in diesem Buch? Kurz gesagt um erstaunliche Dinge, die

ein kranker Junge – sein Name ist Colton – während einer Operation gesehen hat. Das Kind erkrankte lebensgefährlich und musste operiert werden. Was er in dieser Zeit im „Himmel“ gesehen hat, erzählt er in den folgenden Wochen und Monaten nach seiner Gesundung.

Wenn man das Buch liest, ist man zunächst nur verwundert. So fragt der Junge die Engel, die er „sieht“, ob sie ihm das Lied „We will, we will rock you“ vorsingen könnten. Aber das wollten sie nicht (S.11). Auf Seite 72 lesen wir, dass Colton



bei Jesus auf dem Schoß gesessen habe! Eines Tages berichtet er seinen Eltern, dass sie ein ungeborenes Kind hatten. Diese sind völlig sprachlos, weil sie ihrem Sohn niemals von der Totgeburt seiner Schwester berichtet hatten (S.99ff).

Was im Laufe des Buches auffällt, ist, dass der Vater immer neugieriger wird. Zunächst lässt er seinen Sohn erzählen, später stellt er bewusst Fragen, will mehr aus dem Jungen herauslocken (S. 79, 105, 108).

Spätestens an dieser Stelle stellt der aufmerksame Bibelleser einen großen Unterschied zu Paulus fest, der ja nach 2Kor 12,1-4 in den Himmel versetzt wurde. Wie schildert er sein Erlebnis?

- ▶ Erstens fällt auf, dass er dieses Erlebnis sozusagen gezwungenermaßen berichtet (weil er seine liebe Not mit den Korinthern hatte). Sie hatten ihn nämlich wegen seines bescheidenen Auftretens kritisiert. So fühlte er sich gezwungen, sich selbst zu „rühmen“. Mit anderen Worten: Wenn die Korinther den Apostel nicht in dieser Weise kritisiert hätten, hätte er niemals von seinen hohen Erlebnissen berichtet! Dem denket nach!
- ▶ 2. Beachten sollte man, wie Paulus von diesem Erlebnis berichtet, nämlich in größter Zurückhaltung. Er spricht von sich in der dritten Person (V. 2-4)!
- ▶ 3. Die näheren Details seines Erlebens scheinen ihn nicht weiter zu interessieren. Er überlässt es Gott: „Gott weiß es“ (V.3).

Dem ist nur noch hinzuzufügen, dass Paulus sehr skeptisch ist Leuten gegenüber,



die angeblich himmlische Dinge gesehen haben wollen und warnt vor ihnen (Kol 2,18).

Letztlich muss man sich aber fragen, was von der Heiligen Schrift her dazu zu sagen ist. Und da fällt dem kundigen Bibelleser doch gewiss die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus ein (Lk 16,19-31)! Beide Personen waren gestorben. Und sie kamen offensichtlich nicht sofort in den Himmel, sondern in den Hades und in „Abrahams Schoß“ (jüdischer Begriff für Paradies).

Wenn man dann auf Seite 108 liest, dass die Neugier von Coltons Vater so weit geht, dass er wissen wollte, wie Gott aussieht, dann geht das doch entschieden zu weit! Spätestens an dieser Stelle sollte man sich fragen, ob hier nicht eine Grenze überschritten ist, nämlich die des zweiten Gebotes, etwas akzentuierter gesagt: des Bilderverbotes: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, ... von dem, was oben im Himmel, ... ist“ (2. Mose 20,4)!

Was letzten Endes durch diese Bücher – es gibt ja noch andere, die ähnliche Berichte enthalten – erreicht wird, ist eine subtile Akzentverschiebung: mehr Schauen als Glauben.

Selbst wenn wir die Aussagen der Schrift über die letzten Dinge nicht alle auf einen Nenner bringen können, wird man doch sagen müssen, dass man das Buch aus den oben genannten Gründen skeptisch betrachten muss und nicht weiterempfehlen kann.

**Subtile  
Akzentverschiebung:  
mehr Schauen als  
Glauben**



# „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

## Die Jahreslosung 2013 im Kontext des Hebräerbriefes

### 1. Die Zeit der Wende vom alten zum neuen Bund

Versetzen wir uns gedanklich in die 60er Jahre des ersten Jahrhunderts – in die Welt des Judentums mit seinem Zentralheiligtum in Jerusalem. Der lang erwartete und von den Propheten angekündigte Messias aus der königlichen Linie Davids war gekommen und hatte sein Volk heimgesucht. Doch nur ein Teil hatte ihm Glauben geschenkt, denn er kam nicht als politischer Erlöser oder „Brotkönig“, sondern, wie vorausgesagt, als „Schlachtschaf“<sup>1</sup>, als „Lamm Gottes“, um die Sünden der Welt zu tragen für jeden, der ihn annehmen würde. So verläuft seither die Trennlinie nicht mehr zwischen äußerlich beschnittenen *Juden* und äußerlich unbeschnittenen *Nichtjuden*, sondern nur noch zwischen Menschen innerlicher Beschnittenheit und innerlicher Unbeschnittenheit des Herzens, ungeachtet der Herkunft und des Geblüts. Allein von der gläubigen Annahme des Messias Jesus und dem aufrichtigen Bekenntnis zu ihm hängt seither die Unterscheidung zwischen „Volk“ und „Nichtvolk“ ab, zwischen „Schafen“ und „Böcken“, „Weizen“ und „Unkraut“ oder „nützlichem Kraut“ und „Dornen und Disteln“ – nicht aus selbst

verdienter „Gesetzesgerechtigkeit“, sondern aus der von Gott unverdienterweise zugerechneten Gerechtigkeit des Messias aufgrund persönlicher Glaubenshingabe (Joh 1,11-13; 9,39; Mt 8,11-12; Röm 2,25-29; 3,20-30; 4,25; 5,18; 10,1-13; 1Kor 6,11 – Rechtfertigung durch Glauben).

### 2. Das nahende Ende der „gegenwärtigen“ Stadt

Als Folge dieser heilsgeschichtlichen Wende war das Ende des alten, überkommenen Heilssystems nahe gekommen. Das Salz war *schal* geworden und im Begriff, *hinausgeworfen* und *zertreten zu werden*. Der *alte, brüchig gewordene „Schlauch“* des Gesetzesjudentums der Pharisäer konnte den neuen, lebendigen Wein der Erweckung durch den Geist des Messias *nicht mehr halten* und musste *zerreißen*.

Fritz Weber



Fritz Weber, Jg. 1949, verheiratet, drei erwachsene Kinder arbeitet als Projektingenieur, seit 2007 Ingenieurbüro für Umwelttechnik und Elektrobiologie. Leitungsverantwortung in der Gemeinde, Mitarbeit in der Studentenmission und bei „Wort und Wissen“

Anschrift:  
A-1090 Wien,  
Lichtensteinstr. 92  
fwweber@web.de

1 Die integrierten Bibelzitate sind alle kursiv gedruckt.



Der Tempel von Jerusalem mit seinem Schlachtopferdienst – unwirksam geworden aufgrund des vollbrachten Sühneopfers des Messias – diente nur noch als „Höhle“ der priesterlichen „Tempelräuber“ (Röm 2,21-22; Mt 21,13; 23,37) wie ehemals vor dem ersten Fall Jerusalems durch den babylonischen König Nebukadnezar 587 v.Chr. Die tragische Geschichte wiederholte sich (vgl. Jer 7,11) – diesmal als Enderfüllung der Warnungen durch die Propheten. Aber noch präsentierte sich dem nur auf äußerliche Herrlichkeit gerichteten Auge ein erhabener, allen heidnischen Kulturen überlegener Jerusalemer Gottesdienst, der weltweite Beachtung genoss und jährlich Millionen von Besuchern aus allen Nationen anzog und Reichtümer anhäufte.

### 3. Messias-gläubige Juden unter dem Druck des herrschenden Judentums

Mittels der idumäischen Proselyten-Dynastie der mit Rom verbündeten Herodianer und den nie versiegenden Einkünften durch das erpresserische Tempelsteuersystem konnte die herrschende, Jesus-feindliche, korrupte Elite Jerusalems nicht nur auf die Judenheit samt ihren Millionen von Proselyten in der ganzen Welt (vgl. Mt 23,15; Apg 2,5-11) Einfluss, sondern auch Druck auf das Kaiserhaus Roms ausüben, um die Nachfolger des Messias Jesus – jüdische wie nichtjüdische „Christianer“, wie sie laut Apg 11,26 erstmals in Antiochien genannt wurden – blutig zu verfolgen.

Joh 16,1-4; Mt 23,34; Apg 21,27-36; 22,22; Hbr 10,32-34; Offb 1,9 u.v.a.

Doch diesem Druck der Ächtung, der Verfolgung und Repression seitens ihrer Volksgenossen schienen offenbar nicht alle

jüdischen Gläubigen standhalten zu können, die sich zu dem Messias Jesus bekannt hatten. Sie liefen Gefahr zurückzuschauen und so *am Ziel ihres Glaubens vorbeizugleiten*, wie ehemals ihre Vorfahren in der Wüste nach Ägypten *zurückgeblickt* und sie so *das Ziel des gelobten Landes nicht erreicht hatten*, sondern erst ihre Kinder.

### 4. Das irdische Schattenbild der alten, vorläufigen Heilsordnung

Von den Führern ihres eigenen Volkes dem Fleische nach wurden diese an Jesus als Messias und Sohn Gottes glaubenden Juden als Frevler gebrandmarkt.

- ▶ Sie wurden aus den Synagogen ausgestoßen (vgl. Joh 9,34), weil sie beschuldigt wurden, *die Herrlichkeit des Gesetzesbundes Moses, des Dieners Gottes, verlassen* und damit den (vermeintlich) ewigen *Sinai-Bund verworfen* zu haben (dagegen Jer 31,31ff mit 32,40).
- ▶ Des Anrechts auf das Erbe *Abrahams*, das Land der irdischen *Sabbat-Ruhe*, waren sie für verlustig erklärt worden.
- ▶ Sie wurden für schutzlos gehalten, weil sie die schon damals im hellenistisch beeinflussten Judentum in Mode gekommene Anrufung und kultische *Verehrung der Engelwelt* als Schutzgeister nicht mehr praktizierten.
- ▶ Sie erregten Anstoß unter ihren Volksgenossen, weil sie die *fremdartigen* und nutzlosen asketischen *Speisegebote* nicht mehr hielten, die im zunehmend bibelfremden, abergläubisch-folkloris-



tischen Spätjudentum vorherrschend wurden und gegenüber nichtjüdischen Menschen ungebührlich trennend wirkten.

- ▶ Sie mussten die *Schmach tragen*, an einen gedemütigten und scheinbar gescheiterten, von den Römern als Verbrecher gekreuzigten „*Messias*“ zu glauben.
- ▶ Sie wurden der *Lästerung* bezichtigt und *verspottet* (2Pt 3,3ff), weil gemäß der Messias-Verkündigung „*das gegenwärtige Jerusalem*“ (Gal 4,25) bald nicht mehr die „*Stadt des großen Königs*“ (Mt 5,35), sondern gerichtsreif war und die gerechte *Vergeltung aller Blutschuld vom Himmel her über Stadt, Tempel und Land nahe gekommen* sei (vgl. Mt 23,35-38), ohne dass es dafür bislang Anzeichen gegeben hätte.
- ▶ Die Sündenvergebung wurde ihnen abgesprochen, weil sie sich dem täglichen Opferdienst der Leviten im Hause Gottes nicht mehr unterstellten und die Endgültigkeit der aaronitischen Ordnung in Abrede stellten. Kraft dieser pflegte der Hohepriester am Großen Versöhnungstag durch den Vorhang hindurch das Innerste des Herodianischen Tempels zu betreten, um für sich und das fromme Volk durch Besprengung des Altars mit Opfertierblut Sühnung vor Gott zu erwirken.

Die Herrschenden meinten also, selber alles zu besitzen und Gott auf ihrer Seite zu haben. Sie wähten sich kollektiv *selbst* als „*der Sohn Gottes*“ (Hos 11,1) und Abrahams legitimer Erbe und Besitzer des

Landes. Wer dieses „*Vorrecht*“ als Jude verwarf, war ausgeschlossen und verdiente den Tod, so urteilten sie.

## 5. Die himmlische Wirklichkeit der neuen, ewigen Heilsordnung: „*Besser, größer, erhabener, höherstehend, wirksamer*“ als der alte Bund

In dieser Glaubensnot der Gefahr des Rückfalls und auf diesen Verfolgungsdruck hin, dem die beschnittenen Messias-Jünger am ganzen Erdkreis ausgesetzt waren, schrieb jemand, dessen Namen wir nicht kennen, die wohl gewaltigste Apologie und Auslegung der biblischen Heilsgeschichte, die wir überhaupt besitzen, den sogenannten „*Hebräerbrief*“. Deutlicher und ausführlicher als in den meisten anderen Schriften des Neuen Testaments sind darin die messianischen Weissagungen ausgelegt. Anhand einer Fülle von biblischen Belegen und Zitaten unterzog er die verkehrte judaistisch-antimessianische (= anti-christliche) Sichtweise einer Fundamentalkorrektur und führte aus:

- ▶ Gottes endgültiges Wort am Ende dieses levitischen Zeitalters geschah durch den **wahren Sohn Gottes, Jesus**, den **Erben aller Dinge**. Nur an ihm allein hatte der Höchste Wohlgefallen gefunden angesichts der Gerichtsreife seines Volkes.
- ▶ Dieser war auf Erden nur kurze Zeit unter die Engel erniedrigt, um in allem – ausgenommen die Sünde – den Menschen gleich und so ein wahrer Mittler, Erlöser und Hohepriester zu werden, der allein für sie eintreten kann, auch und gerade, wenn sie Verfolgung litten, weil auch er gelitten hat. Er ist

aber gemäß der Verheißung durch die Auferstehung und Einnahme des Herrscherthrons „zur Rechten der Erhabenheit in den Himmelshöhen“ **um soviel erhabener als alle Engel** geworden, die als dienstbare Geister **ihn anbeten** sollen, der mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt und dem alles unterworfen ist.

- ▶ Er ist nicht nur erhabener als die Engel, weil er von Anfang an ist und in alle Ewigkeit bleibt, sondern er ist auch **größer als Mose**, so wie der **Erbauer** des Hauses **größerer Herrlichkeit und Ehre** gewürdigt wird als der Diener des Hauses.
- ▶ Jesus ist auch **größer als Josua**, denn dieser hatte das Volk nur in die vorläufige Ruhe eines – sehr unruhigen – irdischen Landes geführt. Die Propheten jedoch hatten von einer endgültigen Sabbatruhe gewissagt, die noch ausstand. In diese Ruhe himmlischer Landverheißung führt der wahre „Josua“ (Jehoschua/Jeschua, lat. „Jesus“) alle, die sich ihm, dem Anfänger (Urheber, Begründer, Anführer) und Vollender des Glaubens, als seine Genossen anvertraut haben und diese anfängliche Glaubenszuversicht bis zum Ende standhaft festhalten.
- ▶ Jesus ist auch **größer als Aaron** und seine hohenpriesterlichen Söhne, denn diese waren mit Schwachheiten behaftet und sündig, sodass sie zuerst für sich selber ein Opfer zur Vergebung bringen mussten, bevor sie vor Gott für andere eintreten durften. Jesus aber als erhabener Hoherpriester ist untadelig, ohne Sünde und vollendet, sodass er sich selbst als Opfer darbringen und so Urheber ewigen Heils für alle werden

konnte, die sich heiligen lassen

und sich nicht auf vergebliche Opfer sterblicher Priester verlassen, die doch niemals Sünden wegnehmen können.

Das Hohepriestertum des Messias ist eine ewige Heilsordnung ohne Anfang und ohne Ende, unveränderlich und unübertragbar (vgl. Ps 110; Mt 22,41-46). Es beruht nicht auf dem Gesetz eines fleischlichen Gebots wie der alte Bund, sondern auf der Kraft eines unauflöslichen Lebens und hat das schwache, sterbliche levitisch-aaronitische Priestertum abgelöst. Dieses war im Begriff, zu Ende zu gehen und ein für allemal zu verschwinden samt allen kultischen Einrichtungen des Tempels und den darin archivierten jüdischen Stammbaum-Registern (vgl. Hbr 8,13), denn leibliche Abstammung und Geblüt sind in dem angebrochenen Königreich des Messias keine Kategorien mehr.

- ▶ Das Zelt der Offenbarung in der Sinai-Wüste, die „Stiftshütte“, und der spätere Opferdienst im Tempel von Jerusalem waren nur ein gleichnishaftes Abbild, eine Vorschattung der kommenden wahren Dinge, wie sie in dem „neuen“ und „**besseren Bund**“ des vergossenen Blutes des Messias und seines vollbrachten Sühneopfers schließlich erfüllt worden sind. Der Verfasser des Hebräerbriefes deutet viele dieser Einrichtungen des am Sinai-Berg von Gott gebotenen Opferdienstes als ein Gleichnis für das Werk der Sündenerlösung des Messias Jesus und seiner Gegenwart inmitten des Volkes des neuen Bundes.
- ▶ In Erfüllung des jährlichen „Großen Versöhnungstages“ (3Mo 16) der al-







ten Ordnung ist Jesus als wahrer Hoherpriester mit seinem Blut ein für allemal in **das größere und vollkommeneren** Zeit hineingegangen, das nicht mit Händen gemacht ist, d.h. nicht von dieser Schöpfung, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Der „Vorhang“, durch den er den Weg zur Erlösung und den Zutritt seiner Nachfolger zum Thron der Gnade gebahnt hat, ist sein Fleisch. Darum ist er Mittler eines neuen Bundes geworden zur Erlösung von den Übertretungen des ersten Bundes. Er hat den ersten Bund weggenommen, um den zweiten aufzurichten, der ein ewiger Bund ist, durch den Gottes Gesetz in die Herzen der Gläubig gewordenen und in ihre Sinne geschrieben wird. „Wo Vergebung gewährt worden ist, bedarf es keines Opfers mehr für die Sünde“ (Hbr 10,18 nach Jer 31,33-34).

- ▶ So „wirksam“ das Blut war, das Abel mit dem besten seiner Lämmer im Glauben an das zukünftige Opfer des Messias dargebracht hat, und so unschuldig noch mehr sein eigenes Blut war, das sein neiderfüllter Bruder Kain vergossen hatte, so redet das durch die Obersten der Brüder seines Volkes (Apg 13,27) aus Neid vergossene Blut Jesu, des Mittlers des neuen Bundes „besser“, „wirksamer“, „unschuldiger“ als Abels Blut.

## 6. Die wahre zukünftige „Stadt, die Grundlagen hat“

Aber nun kommt gleichsam der Höhepunkt biblischer Unterweisung für die angefochtenen messiasgläubigen Hebräer: Schon die wahren Gläubigen des alten Israel lange vor der Wende hatten nicht einfach an

ein irdisches, vergängliches Land und eine irdische Stadt mit einem sichtbaren, anfassbaren kultischen Gottesdienst geglaubt. Sie hatten vielmehr in festem Glauben *unbeirrbar auf das zukünftige, unerschütterliche Reich des damals noch unsichtbaren Messias geblickt, das Gott für sie vorbereitet hatte*. So heißt es im Hebräerbrief (Auswahl aus Kapitel 11):

*Durch Glauben verließ Mose Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren. Und selbst Abraham erwartete keine irdische Stadt, sondern die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Alle hatten sie solcherart den Messias erwartet und in standhaftem Glauben die Verheißung von ferne gesehen und begrüßt. Sie hatten bekannt, dass sie Fremdlinge und Gäste<sup>2</sup> auf der Erde seien. Denn die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie eine Heimat suchen [epizeteo: suchen, erstreben, wollen, wünschen]. „Darum schämt sich Gott nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.“ Hbr 11,16*

Damit ist belegt, dass die Alten das irdische Land Kanaan nicht als ihre wahre Heimat verstanden hatten. Wie also konnten nun hebräische „Christianer“, jüdische Messias Jesus-Gläubige, in die Versuchung geraten, wiederum zu dem vergeblichen irdischen Opferdienst zurückzukehren und sich des Messias zu schämen? Wie konnten sie sich neuerlich **an einer Stadt orientieren**, über die schon *Johannes der Täufer die Feuertaufe des Endgerichts* ausgerufen hat-

2 griech. *parepidemos*: jemand, der für eine kurze Zeit an einem fremden Ort weilt.



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

te, die der auf den Richterstuhl Israels erhöhte Messias (Apg 2,34-36) an ihr vollziehen würde und deren Zeitpunkt unaufhaltsam näher rückte? Hatte dieser in seinen irdischen Tagen den Seinen nicht geboten, rechtzeitig *aus der Stadt zu entweichen*, bevor die auf sie hin geweisagten letzten „Tage der Vergeltung“ anbrechen würden? (Lk 21,20-24)

## 7. „Wir haben hier keine bleibende Stadt“

*„Deshalb hat auch Jesus, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, außerhalb des Stadttors gelitten. So wollen wir denn zu ihm vor das Lager hinausgehen und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt [= Wohnstätte, Heimat], sondern suchen die zukünftige.“* (Hbr 13,13-14)

So vermittelt der Verfasser eine zweifache Botschaft. Indem er (1) gleichnishaft an die Stiftshütte anknüpft (vgl. 3Mo 16,27) und auffordert, *„hinauszugehen, außerhalb des Lagers, und seine [des Messias] Schmach zu tragen“*, drückt er die unausweichliche Notwendigkeit aus, sich von den Einrichtungen des alten Bundes zu trennen, ohne zurückzuschauen. Denn die noch dem alten Opferdienst im Tempel dienten und sie schmähten, hatten in Wahrheit *kein Anrecht, am [wahren] „Opferaltar zu essen“* (13,10).

Zugleich war dieses Wort (2) eine unmissverständliche Absage an die Illusion, dass mit dem *„gegenwärtigen“ Jerusalem* – oder sonst einer irdischen Metropole oder Einrichtung – eine heilspolitische Verheißung verbunden sei.

Es war Zeit, das Gebot des Meisters zu befolgen und angesichts der bevorstehen-

den, geradezu *kosmischen Erschütterungen* von Stadt und Land auszuziehen, die der landesweite Aufstand der nationalistisch radikalisierten Juden und ihre Niederwerfung durch die Römer, des göttlichen Richters Werkzeug, bringen würde. So wie die gläubigen Hebräer des alten Israel als wahre *Kinder Abrahams* (Gal 3) im vorausschauenden Glauben *eine himmlische, unvergängliche Heimat suchten und erstrebten*, wurden die Hebräer des neuen Israel, des *neuen, besseren Bundes*, aufgefordert und ermutigt, die bevorstehende Erfüllung der Verheißung zu *suchen*: die zukünftige, unvergängliche *Stadt des lebendigen Gottes*, das *himmlische Jerusalem, das auch Abraham gesucht hatte!* Als *Teilhaber des neuen Bundes in dem Messias* besaßen sie in allen Belangen des Heils das *„Bessere“*, während die *Diener des alten Bundes*, die sich *reich* wähnten, in Wahrheit nichts mehr besaßen, das vor dem lebendigen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs Gültigkeit hätte.

## 8. Wehe denen, die ihre Hoffnung auf eine „vergängliche Stadt“ setzen

Umso mehr gilt auch uns Menschen des 21. Jahrhunderts diese Ermutigung und die Warnung vor der Illusion eines irdischen Gottesstaates. Immer wieder wurde in der Geschichte dieser selbstherrliche Irrweg gesucht, nicht nur 66-74 n.Chr., sondern auch weiterhin in den wiederkehrenden falschen Messiasbewegungen des jüdischen und samaritanischen Nationalismus wie 115-117 unter Trajan und 132-135 unter Hadrian mit dem Versuch, den Tempel in Jerusalem wiederzuerrichten, sowie 484, 529, 614 vor dem Arabersturm und auch danach bis in die Neuzeit.



Auch in der Geschichte der Christenheit gab es Versuche der Etablierung „heiliger“ politischer Reiche „aus Gottes Gnaden“ unter Außerachtlassung des Messias-Wortes, dass sein Reich *nicht von dieser Welt* ist. Die anfängliche Gleichsetzung der Herrschaft Gottes mit dem „christianisierten“ Römerreich wie auch der spätere Anspruch des „Heiligen Stuhls“ in Rom auf das „Patrimonium Petri“ („Vermögen des Petrus“) führten nach dem Zerfall des Römischen Reiches unter Berufung der Päpste auf die – später als Fälschung enttarnte – „Konstantinische Schenkung“ schließlich zum monarchischen „Kirchenstaat“ und der absolutistischen Papstherrschaft. Deren religiöser Totalitarismus verursachte in der Geschichte grauenhafte Gemetzel unter christlichen, nichtkatholischen Waldensern, Anabaptisten, Katharern, taufgesinnten Friedenskirchen und Hugenotten wie auch Pogrome unter Juden, ebenso die Herrschaft der „christlichen“ Kreuzfahrer in Palästina unter Andersgläubigen.

Ähnliche Bestrebungen gab es auch in der islamischen Welt wie das Kalifat der Mahdi-Bewegung Ende des 19. Jahrhunderts, die auch die zeitgenössischen „Gottesstaats“-Ansprüche der Islamisten mit inspiriert hat.

## 9. Wider einen anti-christlichen „Zionismus“

Doch auch die rückwärtsgewandten, politisch-militärischen, pseudomessianischen Judenstaat-Phantasmen nehmen offenbar kein Ende. Im vergangenen Jahrhundert und bis heute haben wir erlebt, dass unter missbräuchlichem Rückgriff auf das Buch

Josua und unter dem Beifall christlicher Steigbügelhalter – in Verkennung des Charakters des *neuen Bundes* als *Reich des Friedens des Messias* – durch zugewanderte gewaltbereite Siedler ein exklusiv „jüdischer“ Staat angestrebt und mit „Großisrael“ als Endziel schließlich ausgerufen worden ist, geistesgeschichtlich ein Hybrid zwischen Marxismus und spätjüdischem Nationalismus des 19. Jahrhunderts. Damals wie heute wurde und wird um eines behaupteten „göttlichen Erbrechts“ willen eine indigene Bevölkerung mit Waffengewalt völkerrechts- und bibelwidrig verdrängt. Doch schon Sacharjas Weissagung hatte dagegegehalten: *Nicht durch Heeresmacht, noch durch Gewalt oder menschliche Kraftanstrengung, sondern durch den Geist des Erlösergottes sollte der wahre Tempel des neuen Bundes durch den Messias gebaut werden* (4,6; 6,12f). Einzig gültige „Waffe“ *des wahren Gottesvolkes*, die bedeutsamerweise auch und gerade im Hebräerbrief geboten wird, ist *das lebendige und wirksame Wort Gottes, schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist und ein Richter der Gedanken und Gesinnung des Herzens* (Hbr 4,12; vgl. Eph 6,17; 2Kor 10,4).

## 10. Der erhöhte Messias Jesus, unsere Gegenwart und Zukunft – auch die Deine?

Was ist uns diese alles überwältigende Erkenntnis wert, wie sie uns die ursprünglichen *Augen- und Ohrenzeugen* bestätigt und wahrheitsgetreu überliefert haben (Hbr 2,2-4)? Ist nicht die einzig redliche Konsequenz die, sich diesem *ein für allemal erhöhten und verherrlichten Messias-*

**König aller Könige** rückhaltlos anzuvertrauen für Zeit und Ewigkeit, um schon jetzt der unzählbaren Schar von versammelten Messiasgläubigen anzugehören, wie sie den Briefempfängern in Hbr 12,22-24 bildhaft vor Augen gestellt werden?

*„Ihr seid zu dem Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, herangetreten und zu vielen Tausenden von Engeln, zu einer Festversammlung und zur Gemeinde der im Himmel aufgeschriebenen Erstgeborenen und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zum Blute der Besprengung, das wirksamer redet als [das Blut] Abels.“*

Welch eine machtvolle Botschaft, die geeignet ist, Messias Jesus-Nachfolger aller Zeiten, auch und gerade in Verfolgung und Repression um seines Namens willen, und solche, die unter dem Druck von Versuchungen und Zweifeln stehen und unter Todesdrohungen und Misshandlungen leiden, zu ermutigen, am inwendigen Menschen zu stärken und standhaft durchzutragen!

Keine noch so herrliche Stadt, keine irdische Heimat, nichts und niemand könnte überbieten, was das wahre Volk Gottes in dem Messias Jesus für Zeit und Ewigkeit geschenkt bekommt, wenn es *in Glauben und Bekenntnis unbeirrbar und standhaft an ihm festhält* und ihm allein in hingebender Liebe dient, zu seiner Verherrlichung und Ehre – koste es, was es wolle!

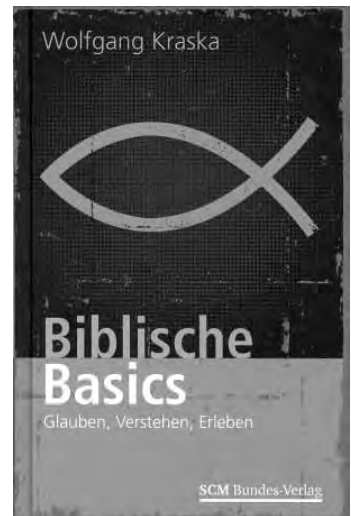
Gehörst Du zu ihm? ■

**Kraska, Wolfgang. *Biblische Basics. Glauben, Verstehen, Erleben.*** Witten: Bundes-Verlag 2012. 175 S. Hardcover: 12,95 €. ISBN 978-3-86258-017-0.

**W**olfgang Kraska, Pastor im Bund Freier evangelischer Gemeinden, legt ein leicht verständliches Buch über biblische Zusammenhänge und Fragen vor. Er schreibt über Jesus, den Heiligen Geist, Glaubensgewissheit, Gebet, Führung, das Jenseits und „Geheimnisvolle Zusammenhänge“. Man kann ihm sehr gut folgen, gewinnt häufig neue Einsichten und möchte sich manche Sätze als Zitate merken.

Der Rezensent kann dem Autor in fast allen Aussagen zustimmen, außer in der Frage der Schöpfung. Da hat Kraska nicht sauber biblisch argumentiert, vor allem,

was die Zeit betrifft. Ein kleiner Schönheitsfehler in dem ansonsten gut gestalteten Buch sind die zu wenig geratenen Kastentexte. Trotzdem empfehlenswert.



Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell





Der Seher Johannes lädt ein zur Begegnung mit dem Auferstandenen. Jesus scheint in unserer Zeit zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein – soweit man ihn überhaupt noch wahrnimmt. Mit „Jesus allein“ lockt man kaum noch eine Katze hinter dem Ofen hervor. Kirchliche Stellungnahmen zu aktuellen Themen werden in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Aber zu den heißen Themen gehört „Jesus“ nicht.

# Begegnung mit dem Auferstandenen

Johannes Gerloff



Johannes Gerloff, Jahrgang 1963, ist Nahostkorrespondent des Christlichen Medienverbundes KEP. Er hat in Tübingen, Vancouver und Prag Theologie studiert. Seit 1994 lebt er in Jerusalem. Er ist verheiratet mit Krista, die aus Prag stammt. Sie haben fünf Kinder. Familie Gerloff gehört in Jerusalem zur hebräisch-sprachigen messianisch-jüdischen Gemeinde „Melech HaMelachim“.

gerloff@kep.de

Die Herausforderung einer Predigt über Offb 1,9ff. besteht darin, dem Gottesdienstbesucher etwas mitzugeben von der atemberaubenden Erfahrung des Johannes; ihm den Jesus vor Augen zu malen, der selbst den Lieblingsjünger Jesu „wie tot“ erstarren ließ.

## 1. Sehen – die Auslegung

**Vers 9:** Einerseits reiht sich der Seher durch die Worte „Ich, Johannes“ unter die Propheten Israels ein.<sup>1</sup> Andererseits will er schlicht „Bruder“ sein, und damit „ein schwacher Mensch wie wir“ (Jak 5,17). Entscheidend ist, was er hört, sieht, empfängt und weitergibt.

Als Bruder ist er „Mitteilhaber“ (*synkoinonos*) an der Gemeinschaft, die durch Bedrängnis, Königsherrschaft und Geduld charakterisiert ist.

Bedrängnis ist alles, was „Enge“ verursacht. Das griechische *thlipsis* hängt mit der hebräischen Wurzel *zar* zusammen. Die deutsche „Angst“ kommt ethymologisch

von „eng“. Paulus lobt die Philipper (wörtlich) als „Mitteilhaber meiner Bedrängnis“ (Phil 4,14). Den Christen in Antiochien erklärte er: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen“ (Apg 14,22).

Leiden ist Vorrecht, weil es zur Gottesgemeinschaft führt. „Durch Leiden zu Herrlichkeit: So verläuft der Christusweg, so verläuft auch der Christenweg.“<sup>2</sup>

Entscheidend ist dabei „die geduldig aushaltende Festigkeit“<sup>3</sup>, wörtlich das „Drunterbleiben“; unter allen Lasten und Bedrängnissen, ohne aus der Spur Jesu auszuscheren.“<sup>4</sup>

1 Noch einmal in Offb 22,8; vgl. Dan 8,1 und Gerhard Maier, Die Offb des Johannes. Kapitel 1-11. Historisch-Theologische Auslegung (HTA). Neues Testament (Witten: SCM R. Brockhaus/Giessen: Brunnen Verlag, 2009), 106, mit Verweis auf Jer 20; 24; Hes; Dan 7-12; Am 7; 8; Sach 1-7.

2 Maier, 108.

3 Adolf Schlatter, Die Briefe und die Offb des Johannes. Ausgelegt für Bibelleser. Erläuterungen zum Neuen Testament Bd.10 (Stuttgart: Calwer Verlag, 1965), 142.

4 Maier, 108.



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

Paulus schreibt: „Dulden wir,  
so werden wir mitherrschen“  
(2Tim 2,12).

Johannes empfängt die Offb auf der Insel Patmos, wohin er vermutlich von den Römern verbannt worden war.<sup>5</sup> Patmos erdet unseren Text in einem konkreten historischen und geografischen Zusammenhang.

Sowie Bedrängnis, Gottesgemeinschaft und Geduld „in Jesus“ geschehen müssen, ist Johannes nicht zufällig oder durch eigenes Verschulden auf Patmos gelandet. Das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu sind der Grund für seinen Aufenthalt. Vielleicht war seine Predigt Anlass für die Verbannung. Ganz bestimmt aber, dass der Herr ihm auf Patmos etwas offenbaren wollte.<sup>6</sup>

Jesus ist „der treue Zeuge“, vor allem aber Gegenstand dessen, was Johannes bezeugt: Er ist „der Erstgeborene von den Toten“, „Herr über die Könige auf Erden“ (Vers 5), „der uns liebt“, „uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut“ und „zu Königen und Priestern gemacht hat“ (Vers 6). Und: „Er kommt mit den Wolken!“ (Vers 7). Damit wird unser Text in eine weite heilsgeschichtliche Perspektive gestellt.

**Vers 10:** „Im Geiste“<sup>7</sup> wird Johannes in die Lage versetzt, Wahrnehmungen zu machen, die unter normalen Umständen nicht möglich wären. Zuerst hört er, ohne etwas zu sehen, „eine große Stimme“.

Erstmals taucht  
an dieser Stelle in

der Offb das griechische *hos* (= wie) auf, das allein in unserem Text achtmal erscheint.<sup>8</sup> Hinzu kommt noch zweimal der Gebrauch des Wortes *homoios* (= gleich) (Verse 13+15). Beide Worte erinnern an die Grenzen menschlicher Begriffsfähigkeit angesichts der himmlischen Realität.<sup>9</sup>

Was Johannes sieht, übersteigt seine Verstehenskapazitäten. Er ringt nach Worten, will beschreiben, was unbegreiflich ist; sucht Unfassbares zu fassen.

Die Stimme, die Johannes hört (vgl. auch Offb 4,1), erinnert an den Schall des Schofar oder Widderhorns, das im alten Israel eine weitreichende Bedeutung hatte – und im Judentum bis heute hat.

Am Sinai kündigt das Schofar die Gegenwart Gottes an, dass der Herr sich offenbart oder später, in den Propheten, den Tag des Herrn.<sup>10</sup> Es offenbart Sünde (Jes 58,1), ruft zur Umkehr<sup>11</sup>, ist ein Ruf zur Sammlung<sup>12</sup> und lockt in dieser Funktion die Zerstreuten Israels aus der Diaspora zur Anbetung auf dem heiligen Berg in Jerusalem.<sup>13</sup>

Nicht selten ist der rauhe, urtümliche Klang des Widderhorns ein Ruf zum Kampf,<sup>14</sup> hat deshalb etwas Beunruhigendes, Furchterregendes und Erschreckendes. Wenn Gott sein Volk ruft, steht das Handeln

5 Johannes Behm, Die Offb des Johannes. Das Neue Testament Deutsch, Teilband 11 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 6. durchgesehene Auflage 1953), 11.

6 August Fuhr, Offb Jesu Christi (Reutlingen: Verlag Philadelphia, 1950), 78.

7 Vergleiche dazu Offb 4,2; 17,3; ferner Hes 3,12; 8,1-3.

8 In den Versen 10, 14 [3x], 15 [2x], 16 und 17.

9 Maier, 112-113.

10 Vgl. 2.Mose 19,16.19; Ps 47,6; Jes 18,3; Joel 2,1; Zef 1,16.

11 Jer 4,21-22; 6,1.16-17; Hes 33,3-6; Hos 5,8; 8,1; Joel 2,15.

12 Neh 4,12.14; Jer 4,5.

13 Jes 27,13; Joel 2,15.

14 Jos 6,5.16.20; Hiob 39,24.25; Jer 4,19; 42,14; 51,27; Amos 2,2; 3,6; Zef 1,16.



Gottes im Vordergrund, nicht die militärischen Fähigkeiten der israelitischen Krieger.<sup>15</sup>

Der Posaunenschall ruft in die Nachfolge,<sup>16</sup> verpflichtet und trägt einen Herrschaftsanspruch in sich.<sup>17</sup> Durch das Schofar bekennt sich der Gott Israels mehrfach zu seinem angefochtenen Gesalbten.

Das Schofar verkündigt einen Neubeginn,<sup>18</sup> ist für Gefangene und Unterdrückte der Klang der Freiheit. Seine Botschaft ist: Ein Zustand, der von Sünde und Schuld entstellt wurde, soll so wiederhergestellt werden, wie der Schöpfer ihn sich ursprünglich gedacht hatte.

In diesem tief in der Tradition Israels verwurzelten Sinne ist „der Posaunenschall das Signal der Erscheinung des Herrn“<sup>19</sup> und – vom Offenbarungsgeschehen am Sinai bis zur Wiederkunft von Jesus – „ein Instrument des wiederkehrenden Christus, um sein Volk zu sammeln und den Sieg über die Feinde Gottes zu begleiten“.<sup>20</sup>

**Vers 11:** Mit dem Schreibbefehl<sup>21</sup> legt Gott sein Wort und sich selbst fest. „Was du siehst“ bezieht den Seher aktiv mit ein in den Offenbarungsvorgang, lässt ihm „die

Freiheit der Wortwahl und der Darstellung“ und hat zudem „autoritative Bedeutung“.<sup>22</sup>

**Vers 12:** Auffallend ist, dass die Schofarstimme nicht aus der Richtung kommt, in welche die Aufmerksamkeit des Sehers gerichtet ist.<sup>23</sup> Johannes muss sich umdrehen, die Blickrichtung grundlegend verändern, um den Auferstandenen sehen zu können. Das Neuausrichten der Aufmerksamkeit ist ein entscheidendes Element im Geschehen von Offb 1. Hätte Johannes sich nicht umgewandt, wäre er nicht vom Hörer zum Seher geworden.

Doch dann sieht er sieben Leuchter. Als Zeitzeuge des zweiten Tempels und schriftkundiger Jude denkt Johannes an die Menora in der Stiftshütte<sup>24</sup> und im Tempel, aber auch an den goldenen Leuchter, den Sacharja in seiner fünften Vision sah, umrahmt von zwei Ölbäumen (Sach 4,2). Im Unterschied zum AT ist hier in der Offb aber von sieben Leuchtern die Rede, von denen Vers 20 erklärt, dass sie sieben Gemeinden darstellen.

**Vers 13:** In ihrer Mitte ist einer „gleich einem Menschensohn“<sup>25</sup>, bekleidet mit einem langen Gewand. Bemerkenswert ist zunächst einmal der Unterschied zum unbekleideten Götterpantheon Griechen-

15 Jos 6,4.6.8[2x].9.13; Ri 3,27; 7,18.19; Neh 4,14.

16 Ri 6,34; 1.Sam 13,3-4.

17 Vgl. dazu 2.Sam 15,10; 20,1; 1.Kön 1,34.39.41; 2.Kön 9,13.

18 Vgl. 3.Mose 23,24; 25,9; 1. Sam 13,3; Ps 81,4.

19 Giesebert Stokmann, Reichsgeschichtliche Auslegung der Offb des Johannes für gebildete Schriftgläubige (Gütersloh: C. Bertelsmann, 3. Auflage 1923), 85.

20 Maier, 112, mit Verweis auf die neutestamentlichen Stellen Mt 24,31; 1.Kor 15,52; 1. Thess 4,16.

21 Wiederholt in Vers 19; Offb 19,9; vergleiche zudem Jes 30,8; Dan 7,1.

22 So Maier, 113, mit Bezug auf Gottlob Schrenk.

23 Maier, 112 Fußnote 215, beobachtet sowohl in Offb 1,10 als auch in Hes 3,12 das auffallende „hinter mir“.

24 2.Mose 25,31ff; 37,17ff; 4.Mose 8,1ff.

25 Er wird noch einmal erwähnt in Offb 14,14. Eine ähnliche Gestalt erscheint in Hes 1,26; Dan 7,13. Maier, 115, verweist auf die Menschensohn-Verkündigung Jesu im Johannesevangelium (1,51; 3,13.14; 5,27; 6,27.53; 9,35; 12,23.34; 13,31).



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

lands, den Gerhard Maier beobachtet und folgert: „Der biblische Gott schützt die Intimität.

Der Olymp der Götter aber zerstört sie.“<sup>26</sup>

Kleidung ist in der Bibel zunächst ein Bedürfnis des menschlichen Körpers, wie Nahrung, dann aber Ausdruck der Identität<sup>27</sup>, Würde<sup>28</sup>, Macht<sup>29</sup> und Autorität<sup>30</sup>. Kleidung kann eine Berufung unterstreichen<sup>31</sup>. „Der hochgegürtete, bis zu den Füßen reichende Talar“<sup>32</sup> ist Ehrenkleid der Könige (Jes 22,21) und Hohepriester.<sup>33</sup> Wie im Hebräerbrief (4,14ff; 7,1ff. 23ff.) tritt der erhöhte Menschensohn als Hohepriester vor Johannes,<sup>34</sup> der im folgenden „Haupt/Haare“, „Augen“, „Füße“, „Stimme“, „rechte Hand“, „Mund“ und

„Gesicht“, also sieben Einzelzüge beschreibt.<sup>35</sup>

**Vers 14:** Haupt und Haare weiß wie Wolle (vgl. Jes 1,18) und rein wie Schnee beschreibt die vollkommene Reinheit des Menschensohns. In Dan 7,9 ist das Haar des „Alten der Tage“ so beschrieben. Das aramäische Wort *neke* (= rein) wird ausdrücklich erwähnt. Bei der Verklärung Jesu sahen die Jünger, wie „seine Kleider weiß wurden wie das Licht“ (Mt 17,2 par). „An dieser Gestalt ist nichts dunkel.“<sup>36</sup> Für sie gilt, was für die Herrlichkeitsgegenwart Gottes gilt: Sie ist so hell, dass es licht wird, wo sie sich zeigt (Hes 43,2).

Auch bei den „Augen wie Feuerflammen“<sup>37</sup> stimmt die Parallele mit dem „Mann in leinenen Kleidern“, den der Prophet Daniel vor Augen hatte<sup>38</sup>. Johann Albrecht Bengel erkennt in ihnen „die durchdringende Kraft seiner Allwissenheit und Weisheit, vor der nichts verborgen ist.“<sup>39</sup> „Mit seinen wie Feuerflammen leuchtenden Augen durchschaut der Richter die Herzen bis auf ihren tiefsten Grund“<sup>40</sup>.

**Vers 15:** „Mit den glühenden Füßen seiner heiligen Kraft tritt er zu Boden, was vor seinen Augen nicht bestehen kann.“<sup>41</sup> Einen

26 Maier, 116.

27 1.Mose 27,15.16; 38,19; 1.Sam 28,8; 1.Kön 22,30/2.Chr 18,29; Hes 9,2.3.11; 10,2.6.7; Dan 10,5; 12,6.7; Zeph 1,8; Sach 13,4-5; Ps 132,9.16; Hiob 29,14; Jes 59,17.

28 2.Sam 13,18-19; Est 5,1; 6,8.9.11; Jer 4,30.

29 1.Sam 17,5.38-39.45; Jer 46,4; Hes 38,4; Hiob 39,19.

30 1.Mose 41,42; 1.Kön 22,10/2.Chr 18,9; Jes 22,21; Hes 23,6.12; 26,16.

31 2.Mose 28,40-41; 29,29-30; 3.Mose 6,3.4 u.ö.

32 Vergleiche Offb 15,6; Dan 10,5.

33 2.Mose 25,7; 28,4.31; 29,5. August Dächsel (Hg.), Die Briefe der heiligen Apostel. Die Offb St. Johannis. Die Bibel oder Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers mit in den Text eingeschalteter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben zu jedem Abschnitt und den zur weiteren Vertiefung in das Gelesene nöthigsten Fingerzeigen, meist in Aussprüchen der bedeutendsten Gottesgelehrten aus allen Zeitaltern der Kirche. Band 7 (Leipzig: Verlag von Justus Naumann, kein Datum), 10. Stokmann, 86. Behm, Offb, 13. Maier, 116.

34 Behm, Offb, 13.

35 Maier, 117.

36 Stokmann, 87.

37 ebenso in Offb 2,18; 19,12.

38 Dan 10,6; vgl. Dan 7,9f.

39 Berthold Burgbacher, Die Offb des Johannes nach der Auslegung von Johann Albrecht Bengel (Metzingen/Württ.: Verlag Ernst Franz, 1975), 11.

40 Stokmann, 87.

41 Stokmann, 87. Ähnlich Bengel nach Burgbacher, 11.





ähnlichen Effekt mag die Feuerwalze haben, die Hesekiel von Norden heranfenen sieht (Hes 1,4).

Hesekiel hört die Flügel der Wesen, die er sieht „rauschen wie große Wasser“ (Hes 1,24). Später hört er die Herrlichkeit des Gottes Israels, die von Osten her „brauste, wie ein großes Wasser braust“ (Hes 43,2). Genauso hört Johannes die Stimme des Menschensohns (wörtlich) „wie eine Stimme vieler Wasser“<sup>42</sup>. „Das Brausen der Wasser übertönt alles und besitzt eine enorme Gewalt. Wo dieser Herr spricht, muss alles andere schweigen.“<sup>43</sup>

**Vers 16:** In der rechten Hand des Menschensohns sieht Johannes sieben Sterne, die in Vers 20 als „Engel der sieben Gemeinden“ erklärt werden.

Mit seiner rechten Hand hat Gott den Himmel ausgespannt, tut Wunder, gibt Weisung, errettet, hilft und schafft Heil.<sup>44</sup> Mit seiner Rechten erwirbt der Herr das Land Israel, bewahrt, erhält, stärkt, erfreut, herrscht und richtet.<sup>45</sup>

Die rechte Hand ist im biblischen Denken das Organ, durch das ein Mensch mit Gott kommuniziert, durch das Gott eine Verbindung mit dem Menschen aufbaut und aufrecht erhält.<sup>46</sup> Will ein Mensch etwas tun, das in den Augen Gottes und vor Menschen Bestand haben und Frucht bringen soll, muss er das mit seiner rechten Hand tun.

So wird mit der rechten Hand eine verbindliche Absprache besiegelt (Gal 2,9) oder ein Schwur bekräftigt<sup>47</sup>. Mit der Rechten vermittelt der Apostel Petrus Heilung (Apg 3,7) und der auferstandene Christus (im folgenden Vers unseres Textes) Ermutigung. Gott hat Jesus „durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben“ (Apg 5,31). Deshalb sitzt er zur Rechten Gottes.<sup>48</sup>

Johannes sieht sieben Sterne in der rechten Hand des Menschensohns.<sup>49</sup> Das erinnert an das Jesus-Wort: „Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen“ (Joh 10,29).

Das scharfe, zweischneidige Schwert schließlich ist zweifellos ein Rückbezug auf den gesalbten Gottesknecht<sup>50</sup>, „das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ (Eph 6,17), das „lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert [ist] und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebr 4,12). Johannes steht dem gegenüber, der „mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten“ wird (Jes 11,4).

Die Ausstrahlung dieser himmlischen Richtergestalt gleicht der unverhüllten

42 Ebenso in Offb 14,2; 19,6; vgl. ähnlich Dan 10,6.

43 Maier, 120.

44 Jes 48,13; 2.Mose 15,6.12; Ps 45,5; 5.Mose 33,2; Ps 20,7; 60,7; 108,7; 138,7; Ps 98,1.

45 Ps 44,4; 78,54; Jes 41,10; Ps 63,9; 139,10; Ps 18,36; Ps 16,11; Ps 89,26; Ps 21,9; Hab 2,16.

46 Ps 73,23; Jes 41,13; 44,20; 45,1.

47 Jes 62,8; Offb 10,5f.

48 Mt 22,44par mit Rückverweis auf Ps 110,1; Mt 26,64par; Mk 16,19; Apg 7,55; Röm 8,34; Eph 1,20; Kol 3,1; Hebr 1,3; 8,1; 10,12; 12,2; 1.Petr 3,22.

49 Eine Tatsache, die dreimal wiederholt wird: Offb 1,20; 2,1; 3,1.

50 Jes 49,2; Offb 2,12.



Sonne, ist herrlich und majestätisch.<sup>51</sup> Zuletzt hatte Johannes dieses Gesicht auf dem Berg der Verklärung gesehen (Mt 17,2). Das Leuchten auf dem Gesicht des Mose, das die Israeliten in der Wüste nur schwer ertragen konnten<sup>52</sup>, war nur ein Abglanz der Herrlichkeit, mit der sich der Seher jetzt direkt konfrontiert sieht. „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ hatte Jesus seinen Jüngern einst erklärt (Joh 14,9).

**Vers 17:** Überwältigt vom Eindruck dieser Erscheinung stürzt Johannes zu Boden und ist „wie tot“. „Kein Mensch wird leben, der mich sieht“, hatte der lebendige Gott seinen Knecht Mose wissen lassen (2.Mose 33,20). Wie die Propheten Daniel (Dan 8,18; 10,10) und Hesekiel (Hes 1,28), und wie der Apostel Paulus (Apg 9,4), muss Johannes erfahren: Die Wirkung der Erscheinung des Auferstandenen ist urgewaltig.<sup>53</sup>

„Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen“, hatte Jesaja im Angesicht Gottes erkannt (Jes 6,5). Mensch und Gott passen nicht zusammen (vgl. Lk 5,8). Maier zitiert Bengel, der aus Offb 1,17 eine geistliche Konsequenz zog, „die es wert ist, dass wir sie heute bedenken: „Auch von uns wird ein heiliger tiefer Respect erfordert, und alle Frechheit samt allem Fürwitz muß ferne seyn von diesen Betrachtungen“ (S. 211).“<sup>54</sup>

Bei Jesaja berührt ein Seraf mit einer glühenden Kohle vom Altar die Lippen des Propheten „dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde ge-

sühnt sei“ (Jes 6,6f).  
Jeremia berichtet:

„Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an“. Dabei erklärt der Allmächtige den Zweck der Berührung: „Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund“ (Jer 1,9). Daniel erfährt bei seiner Begegnung mit Gabriel die Berührung durch den Erzengel. Sie soll ihn aus seiner Ohnmacht aufwecken und aufrichten, „sodass ich wieder stand“ (Dan 8,18) – ihn also dazu befähigen, die Offb entgegenzunehmen.<sup>55</sup>

Bei Johannes kommt all das zusammen – zudem wird noch die einzigartige Beziehung Jesu zu seinem Lieblingsjünger betont. Daniel war bei einer vergleichbaren Gelegenheit daran erinnert worden, dass er der „von Gott Geliebte“ sei (Dan 10,11.19). Maier schreibt: „Er, den Johannes als Lehrer und Messias liebte, tritt ihm auch jetzt nicht nur in göttlicher Macht, sondern in einzigartiger persönlicher Verbundenheit gegenüber. Schon Irenäus hat diesen Gesichtspunkt herausgearbeitet, als er Offb 1,17f kommentierte: Jesu Wort, so schreibt er, „erinnert ihn (Johannes), dass er (Jesus) es sei, an dessen Brust er beim Abendmahl ruhte“.“<sup>56</sup>

„Fürchte dich nicht!“ sind die Worte, die mit der Berührung durch die Hand des Messias einhergehen. Ein Zuspruch, der 300 Mal in der Heiligen Schrift vorkommt<sup>57</sup>: „Fürchte dich nicht!“

Wie anders klingt da die Offenbarungsgeschichte des Koran. Aischa, die Lieblingsfrau des Propheten Muhammad, berichtete: „Das weitere Geschehen erzählte

51 Stokmann, 87-88.

52 2.Mose 34,29ff; 2.Kor 3,7ff.

53 Maier, 122.

54 Maier, 122.

55 Ähnlich Dan 10,10.18.

56 Adv. Haer. IV,20,11 bei Maier, 125.

57 Dächsel, 11.



mir der Gesandte Gottes mit folgenden Worten: ‚Da packte der Engel mich und würgte mich, dass ich beinahe die Besinnung verlor. Darauf ließ er von mir ab und sagte: ‚Trag den Menschen vor!‘ Ich erwiderte: ‚Ich werde nichts vortragen!‘ Er ergriff mich erneut und würgte mich, dass ich schon glaubte, es sei der Tod. Dann aber ließ er mich los und sagte: ‚Trag den Menschen vor!‘ Ich antwortete: ‚Ich werde nichts vortragen!‘ Und wieder packte er mich und drückte mir ein drittes Mal die Kehle zusammen. Schließlich ließ er von mir ab und sagte: ‚Trag vor, im Namen deines Herrn, der erschaffen hat, der den Menschen aus geronnenem Blut erschaffen hat! Trag vor! Und dein Herr ist allgütig!‘<sup>58</sup>

Religiöser Druck ist kein Sonderproblem des Islam. Er wird vielfach ausgeübt, wo Führungspersönlichkeiten von der Angst geleitet werden, die Kontrolle zu verlieren. Festzuhalten bleibt: Der auferstandene Messias tut genau das Gegenteil. Die Herrlichkeit des lebendigen Gottes wirkt auf den Sünder erdrückend. Aber Gott richtet ihn auf, liebevoll bevollmächtigend, mit seiner rechten Hand, und ermöglicht so die Beziehung.

„Ich bin der erste und der letzte“<sup>59</sup>, bezieht der Auferstandene die Worte auf sich, die Jahrhunderte zuvor Jesaja aus dem Mund des Königs und Erlösers Israels, des Herrn Zebaoth vernommen hatte (Jes 44,6) – mit dem Anspruch: „Außer mir ist kein Gott!“ Jes 48,12f verbindet mit dieser

Aussage die Autorität die nur dem Schöpfer zusteht. Damit ist klar: „Jesus gehört nicht in die Reihe der menschlichen Religionsstifter. Er ist der ewige Sohn Gottes.“<sup>60</sup>

**Vers 18:** „Ich war tot“ fasst das ganze Erdenleben Jesu zusammen<sup>61</sup>, treffend auf den Punkt gebracht in Phil 2,6-8.

Ich bin „der Lebendige“ „von Ewigkeit zu Ewigkeit“<sup>62</sup> greift wiederum eine Bezeichnung auf, die nur Gott zusteht.<sup>63</sup>

Jesus hatte einst die Schlüssel des Himmelreichs Petrus anvertraut (Mt 16,19), nicht aber die Schlüssel des Todes und der Hölle.<sup>64</sup> Es ist dem Messias Jesus vorbehalten, Tod und Teufel die Macht zu nehmen<sup>65</sup>. Hat Jesus jetzt die Schlüssel, die bisher in ihrer Hand waren, dann sind sie ihm unterworfen und müssen ihm dienen. Das heißt, die gewaltige Rückführung der Schöpfung zu ihrem Schöpfer hat jetzt begonnen.<sup>66</sup>

Wichtig ist, dass die frühjüdischen Rabbinen „die Schlüssel des Todes und des

60 Maier, 124.

61 Behm S. 15, so zitiert von Maier, 125 Fußnote 304.

62 Ebenso Offb 4,9; ähnlich Offb 2,8.

63 Vergleiche 5.Mose 5,26; 32,40; Jos 3,10; 2.Kön 19,4. Hermann L. Strack und Paul Billerbeck, Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung des Johannis erläutert aus Talmud und Midrasch. Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, Band 3 (München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 9. Auflage 1994), 790. Maier, 124.

64 So Bengel bei Burghbacher, 12. Vgl. außerdem Hiob 38,17.

65 2.Tim 1,10; Hebr 2,14.

66 Maier, 126, mit Verweis auf Eph 1,10.

58 *Al-'alaq* – 96,1-3 in Sahih Al-Buhari, Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad. Ausgewählt, aus dem Arabischen übersetzt und herausgegeben von Dieter Ferchl (Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1991), 24.

59 Ähnlich Offb 1,8; 2,8; 22,13.



Totenreichs“ nur Gott selbst zugestanden.<sup>67</sup>

Neues, nie Dage-wesenes, vollkom-

## 2. Reden – die Predigt

Anstatt den Predigttext zu Beginn vorzulesen, um dann – wie gewöhnlich – zur Drei-Punkte-Predigt zu kommen, schlage ich vor, den Predigttext langsam, Schritt für Schritt, mit erklärenden Einlagen vorzutragen. Den Predigthörer mit hineinzu nehmen in die Bilder des Textes, sie zu entfalten und wirken zu lassen. Lassen Sie die Zuhörer, soweit das in einem traditionellen Gottesdienst möglich ist, selbst zu Wort kommen: „Welche Assoziationen weckt ...“ „Was sehen Sie, wenn Sie hören ...“ „Was bedeutet heute ...“ „Wie würden Sie sagen ...“

Gott diktiert dem Schreiber nicht Buchstabe für Buchstabe sein Wort in die Feder. Er stellt dem Seher Bilder vor Augen und befiehlt: „Schreibe in ein Buch!“ Die subjektive Wahrnehmung des Johannes ist entscheidend am Offenbarungsprozess beteiligt, in das Reden Gottes zu uns Menschen, einbezogen. Lassen Sie das Ihre Predigthörer erleben!

Als orthodoxer Jude war Johannes gewohnt, einen Bibeltext zu lernen und möglichst genau im Leben anzuwenden. Das ist eine wichtige, unabdingbare Basis für das Glaubensleben. Doch dann trat Jesus von Nazareth in sein Leben und bat ihn: „Folge mir nach!“ Im hohen Alter stellt der aufgestandene und erhöhte Christus seinen Lieblingsjünger noch einmal auf ganz neue Weise vor eine große Herausforderung, indem er ihn direkt mit der überwältigenden Herrlichkeitsgegenwart des lebendigen Gottes konfrontiert. Das war etwas

men Unerhörtes. – Sie können diesen Aspekt des Predigttextes intellektuell, trocken erklären. Oder Sie können Ihre Predigthörer mit hineinnehmen in dieses Erleben und den traditionellen württembergischen Sonntagsgottesdienst am letzten Sonntag nach Epiphania einmal etwas anders, überraschend gestalten. Übrigens: Hier in Israel, in einem jüdischen Kontext, auch in unseren messianisch-jüdischen Gemeinden, ist ein bloßer Vortrag als Predigt nur schwer durchführbar. Die Zuhörer haben die Bibel auf den Knien und sprechen manchmal laut aus, was sie denken, oder welche Fragen sie auf dem Herzen haben, so dass die Predigt zum Gespräch wird.

Eine Predigt auf diese Art zu gestalten, ist ein Risiko. Einerseits brauchen Sie genügend, Material um 20 Minuten solo ausfüllen zu können. Andererseits müssen Sie flexibel genug sein, um auf unerwartete Reaktionen Ihrer Zuhörer eingehen zu können.

Wichtig ist, dass Sie einen „Strick“ in Reichweite haben, um „den Sack“ zu binden zu können, wenn die Zeit für die Predigt um ist. Als „Strick zum Zubinden des Sackes“ würde ich in diesem Falle drei Gedanken, drei Grundlinien vorschlagen, die der Auferstandene dem Seher Johannes mitgibt. Wir halten zum Abschluss fest: 1. Jesus war, 2. Jesus ist, 3. Jesus kommt

### 1. Jesus war – tot

Er hat sich erniedrigt und keinen Weg gescheut, um diese Welt zu erlösen.

Er hat alle Sünde, alles Belastende, alles Trennende, die Vergangenheit, die uns verfolgt und unsere Beziehungen zueinander und zu ihm so schwer macht, auf sich

67 bTaan 2a; bSanh 113a zitiert bei Maier, 127.



genommen. Alles, was Johannes beim Anblick der himmlischen Reinheit zu Boden warf, hat Jesus auf sich genommen und ein für allemal bewältigt.

Das gibt der Auferstandene an Johannes weiter, indem er seine Rechte auf ihn legt. Das will er an uns weitergeben.

Übrigens verkünden wir genau das im Abendmahl: „Den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1Kor 11,26).

## 2. Jesus ist – er lebt!

Johannes ist schockiert, gelähmt, nicht nur von der überwältigenden Herrlichkeit des erhöhten Christus – sondern auch, weil dieser Jesus so ganz anders ist als der, an dessen Brust er am Vorabend des Leidensweges ruhte.

Wir lieben einen Jesus, der alles für uns gibt und uns die Füße wäscht (Joh 13,4). – Aber Jesus hat sein Obergewand wieder angelegt. Er hat nicht mehr das leinene Tuch umgürtet, sondern den „goldenen Gürtel“.

In unserem Text offenbart sich Jesus als Herrscher. Das ist nicht mehr der,

der unsere Schuld trug, der Allverachtetste (Jes 53). Er hat einen Anspruch. Seine vollkommene Reinheit sind der totale Gegensatz zu unserer Sündhaftigkeit. Seine Augen sind durchdringend. Sein Wort schneidet scharf, bis in die letzte Faser. Sein Füße zermalmen, was sich ihm widerspenstig entgegenstellt.

Sind wir auf diesen Jesus vorbereitet?

## 3. Jesus kommt wieder

Und dann „werden ihn sehen alle Augen“ (Offb 1,7). Jesus wird kommen als Richter, der den Völkern Frieden gebietet (Sach 9,10) und allem Leid und Unrecht ein Ende bereitet. Kein Politiker und kein Geschäftsmann, kein Reicher und kein Armer wird sich vor den Augen des erhöhten Christus verstecken können. Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden (Röm 14,10; 2Kor 5,10). Das sagen wir im Glaubensbekenntnis – und das sollten wir uns auch nicht scheuen, ganz konkret und verständlich in unsere Zeit hineinzurufen. ■

**Maier, Gerhard.** *Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 12-22. Historisch Theologische Auslegung* (HTA). Witten: SCM Brockhaus 544 S. Hardcover: 44,90 €. ISBN 978-3-417-29728-7

**M**it diesem Buch legt der ehemalige württembergische Landesbischof den zweiten Teil seines Kommentars zur Offenbarung vor. Darin wird der allgemeine Aufbau des ersten Bandes beibehalten, in welchem er wie folgt vorgegangen ist: 1. Übersetzung, 2.

Struktur, 3. Einzelexegese und 4. Zusammenfassung. Von diesem Schema weicht er nur im Epilog (Offb 22,1-5) ab, wo die Zusammenfassung fehlt. Worte und



Wortgruppen aus dem hebräischen und griechischen werden in Umschrift ergänzt, dies hilft auch denen, die in den Sprachen ungeübt sind beim Lesen und Verstehen der Texte.

Insgesamt wird sein großes Bibelwissen und seine Kenntnis der Wirkungsgeschichte der Offenbarung wieder deutlich. Das führt zum einen zu vielen zielführenden Erläuterungen, setzt aber zum anderen auch neue Fragezeichen. Zum Beispiel, wenn er eine Aussage macht und nicht näher erklärt warum (Weshalb übersetzt er mit Harfe? :318). In Offb. 20,4 fügt er noch ein Gericht ein, von welchem im Text nichts steht (:387), dazu verweist er zwar kurz auf andere Bibelstellen, am Ende erscheint die Begründung jedoch deutlich knapp für diesen Schritt. In seiner Art zu schreiben kommt, wie bei Bengel, immer wieder eine predigtähnliche Art durch. So stellt er bewusst Fragen, die den modernen Leser betreffen (:359).

Es gibt auch einige Stellen, die in ihrer Formulierung sonderbar anklingen. So beginnt er eine Aussage mit „Man darf aber jetzt nicht fragen ...“ und widmet sich anschließend selbst dieser Frage (:191). An

einer anderen Stelle schreibt er vom griechischen Text als Urtext (:66) und zweifelt später selbst an der Ursprünglichkeit einiger Worte im Text (:293).

Maier führt in diesem Kommentar seine chronologische Auslegung konsequent weiter. Dabei erscheint bis zum Schluss der inhaltliche Schwerpunkt die Bekehrung der Menschen zu sein. Dieses Thema zieht sich durch den kompletten Kommentar und gibt ihm eine evangelistische Note.

Eine Frage beantwortet Maier trotz intensiver Bezüge zum Alten Testament jedoch aus meiner Sicht nur ungenügend: Was wird aus dem alttestamentlichen Gottesvolk?

Trotz der verschiedenen kleinen Anmerkungen ist dieser Kommentar sehr für alle an der Offenbarung interessierten Mitarbeiter in den Gemeinden zu empfehlen. Maier hat sehr tiefgründig gearbeitet und einen übersichtlichen Kommentar geschaffen. Es ist leicht, darin einzelne Verse nachzuschlagen und aufgrund der verschiedenen Verzeichnisse tiefer in die entsprechende Materie einzusteigen.

Matthias Mack, 01796 Pirna

### **Idrissi, Raschid (mit Gabriele Pässler).**

*Der Sohn des Imams. Wie ein marokkanischer Muslim im Gefängnis von Jesus überrascht wurde.* Gießen: Brunnen 2013. 192 S. Taschenbuch: 9,99 €. ISBN 978-3-7655-4192-6

**D**as Büchlein beschreibt das Leben von Raschid Idrissi in vier Teilen. Zuerst seine Kindheit als Sohn eines sehr strengen Imam in Marokko bis zum Studium in Heidelberg, dann die Erfahrung: unschuldig im deutschen Gefängnis. Der dritte Teil beschreibt die Wende im Gefängnis

und der letzte Teil sein Leben als Christ. Die vielen Zwischenüberschriften machen das Taschenbuch leicht lesbar, man wird immer neugierig und ist gespannt, wie es weitergeht. Es ist ein realistisches Zeugnis, sehr interessant beschrieben mit einem ganz leichten pfingstlerischen Touch, der aber alle kritischen Dinge vermeidet.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell





*Wenn wir uns heute mit der Frage beschäftigen, ob das Ostergeschehen historisch ist, also ein Ereignis in Raum und Zeit war, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass es zu allen Zeiten Zweifler und Kritiker gegeben hat. Keineswegs stellt erst der sogenannte aufgeklärte Mensch des 21. Jahrhunderts die Auferstehung von Jesus in Frage. Vielmehr hat es in der ganzen Kirchengeschichte immer solche gegeben, die das Osterereignis nicht glauben mochten.*

## Die Auferstehung von Jesus – Legende oder Realität?

Schon im NT begegnen uns Skeptiker. Der Jünger Thomas etwa, der ein Treffen des auferstandenen Jesus mit seinen Jüngern versäumt hatte, sagte frei heraus: *Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.* (Joh 20,25) Seit Beginn der Neuzeit und vor allem im 19. und 20. Jahrhundert hat es eine ganze Reihe von Zweiflern, besonders im Raum der evangelischen Kirche, gegeben. Der Professor für Neues Testament an der Universität Marburg, Rudolf Bultmann (1884-1976), sagte sehr freimütig: *Eine Auferstehung von den Toten als historische Tatsache ist völlig unvorstellbar.*<sup>1</sup> Die Bultmann-Schule, Theologen also, die von Bultmann stark beeinflusst worden sind, lehnt bis heute die Auferstehung als geschichtliche Tatsache ab. Die Schüler Bultmanns übernahmen seit den 50er Jahren des 20. Jh. mehr und mehr theologische Lehrstühle an den evangelisch-theologischen Fakultäten und haben die Pastorenschaft entscheidend geprägt. Gegenwärtig haben die „Ur-Enkel“ Bultmanns das Sagen. Gerd Lüdemann, früher Professor für Neues Testament an der Universität Göttingen, zählt zu dieser Enkelgeneration. Seine Thesen, die er

seit einigen Jahren sehr medienwirksam verbreitet, sind im Grunde nichts Neues. Er formuliert nur sehr offen, was Hunderte von Professoren und Pastoren längst glauben. Wer an einer deutschen Universität evangelische Theologie studiert, der muss sich intensiv mit der Bibelkritik und somit auch mit der Kritik an der Auferstehung von Christus beschäftigen.

Im Folgenden wollen wir die Hauptkritikpunkte am Ostergeschehen kennenlernen und diese zugleich kritisch hinterfragen.

### Friedhelm Jung



Prof. Dr. theol.  
Friedhelm Jung,  
Jg. 1958, verh.,  
drei Töchter, Prof.  
für systematische  
Theologie am  
Southwestern Baptist  
Theological Seminary  
(Texas) und am  
Bibelseminar Bonn  
Anschrift:  
Ehrental 2-4, 53332  
Bornheim/Bonn.  
fjung@swbts.edu

### 1. Kritik aus philosophischer Sicht

Während bis zur Aufklärung jede Wissenschaft ihren Ursprung und ihr Ziel in Gott, dem Schöpfer aller Dinge sah, hat sich die wissenschaftliche Forschung seit der Aufklärung zu einer atheistischen Forschung entwickelt. Die Aufklärung wertet die menschliche Vernunft auf und

1 Kerygma und Mythos, Band 1, S. 48



erhebt sie zur letzten Prüfungsinstanz für alle Fragen des Denkens, Glaubens und Handelns. Fortan wird die Bibel nicht mehr einfach als Wahrheit akzeptiert (wie in den Jahrhunderten davor), sondern nur die Teile der Heiligen Schrift werden angenommen, die von der menschlichen Vernunft als wahr und richtig angesehen werden. Geforscht wird nun *etsi Deus non daretur* (als ob es Gott nicht gäbe). Das bedeutet: Die Wissenschaft stellt die Frage nach Gott gar nicht mehr und schließt deshalb auch ein Eingreifen Gottes in den Lauf der Geschichte aus. Die Geschichte wird als ein geschlossenes Ganzes betrachtet, als eine ununterbrochene Kette von Ursachen und Wirkungen, die nicht von außen beeinflusst werden kann. Historisch kann nur das sein, so wird fortan gelehrt, was den Prinzipien der Kritik, Analogie und Korrelation entspricht. Die *Allmacht der*

**Die „Allmacht der Analogie“ wird zum entscheidenden Kriterium bei der Bewertung historischer Vorgänge**

*Analogie*, von der Ernst Troeltsch sprach, wird zum entscheidenden Kriterium bei der Bewertung historischer Vorgänge. Analogie bedeutet: Nur wenn ein angeblich geschichtliches Ereignis Parallelen in der Geschichte hat, ist es wahrscheinlich, dass dieses Ereignis wirklich historisch ist. Die Auferstehung von Jesus aber ist ohne Parallele. Keine andere Person ist jemals von den Toten erweckt worden und gen Himmel gefahren. Daher, so folgert man, müsse die Auferstehung ein Mythos sein. Unter den genannten beiden Voraussetzungen, dass es 1. kein Einwirken Gottes in den Lauf

der Geschichte gibt und dass 2.

jedes Geschehen Parallelen haben müsse, kann es keine Auferstehung von Jesus gegeben haben. Entweder war Jesus dann nur scheinot, hat also nach der Kreuzigung weitergelebt, oder er war tot und ist es auch geblieben.

Doch es ist äußerst problematisch, die menschliche Vernunft zur letzten Prüfungsinstanz für alle Fragen des Denkens und Glaubens zu erheben und durch eine quasi-dogmatische Entscheidung ein Einwirken der Transzendenz in unsere Immanenz einfach auszuschließen. Jeder denkende Mensch weiß um die Begrenztheit seines Verstandes. Wir alle lernen lebenslang, und gerade die Explosion des Wissens in unseren Tagen zeigt eindrücklich, wie wenig wir eigentlich wissen. Es zeugt geradezu von Dummheit zu behaupten: „Was ich nicht verstehe, was mir nicht einleuchtet, das kann es nicht geben.“ Wer also behauptet: „Ich kann mir eine Auferstehung nicht vorstellen, sie hat keine Parallele in der Geschichte; darum kann es auch keine geben“, der verhält sich sehr engstirnig und insofern auch nicht wissenschaftlich. Wirkliche Wissenschaft ist nämlich immer auch offen für Wahrnehmungen, die den eigenen Horizont sprengen. Wirkliche Wissenschaft wird die Möglichkeit nie von der Wirklichkeit allein her bestimmen; denn sonst verbaut sie sich letztlich auch die Erfahrung von Wirklichkeit. Diese nämlich kann immer noch mehr enthalten, kann reichhaltiger sein als das bisher Erlebte. Wirkliche Wissenschaft muss mit der Existenz eines Göttlichen rechnen; sonst führt sie sich selbst ad absurdum. Denn sie würde dann ihren eigenen Grundsatz leugnen, alle Phänomene vorurteilsfrei zu prüfen. Und vorurteils-





frei bedeutet, auch mit dem Handeln übermenschlicher Kräfte zu rechnen. (Im übrigen gibt es so viele glaubhaft bezeugte übersinnliche Phänomene, die man nicht mit menschlicher Wissenschaft erklären kann, dass man geradezu gezwungen ist, an höhere Mächte zu glauben.)

## 2. Kritik aus naturwissenschaftlicher Sicht

Bis Anfang unseres Jahrhunderts herrschte ein kausal-mechanisches Weltbild vor. Das Kausalitätsprinzip, also der Zusammenhang von Ursache und Wirkung, bestimme alles Geschehen im Universum. Dieser Kausalnexus sei lückenlos und lasse keinen Raum für übernatürliche Eingriffe. Wunder könne es daher nicht geben. Der Mensch spiele nur die Rolle eines Rädchens im Weltgetriebe. – Diese Weltauffassung fand auch Eingang in die Theologie. So schreibt der schon erwähnte evangelische Theologe Rudolf Bultmann:

Jedenfalls glaubt die moderne Wissenschaft nicht, dass der Lauf der Natur von übernatürlichen Kräften durchbrochen oder sozusagen durchlöchert werden kann.<sup>2</sup>

Daher haben die Theologen versucht, die Wunder des NT als natürliche Vorgänge zu erklären. Die Stillung des Sturmes erklärte man z.B. damit, das Boot habe eine Landspitze umfahren und sei dadurch plötzlich im Windschatten gewesen. Der Gang von Jesus über das Wasser sei nur deshalb möglich gewesen, weil ein paar Holzstücke im Wasser trieben und er von Holzstück zu Holzstück sprang. Interessant ist nun, dass die moder-

ne Wissenschaft längst einen Schritt weiter ist, während manche Theologen wissenschaft-

***Manche  
Theologen stehen  
– wissenschaftlich  
gesehen – noch im  
letzten Jahrhundert***

lich gesehen noch im letzten Jahrhundert stehen. Sie argumentieren immer noch: Das

Kausalitätsprinzip gilt ohne Ausnahme; daher können wir uns Wunder, also auch eine Auferstehung, nicht vorstellen.

Der bekannte Physiker Pascual Jordan (1902-1980), der sich auch zu theologischen Fragen geäußert hat, sagte einmal: Zweifelsohne sind die Grundaxiome, auf denen Bultmann seine Betrachtungen aufbaut, in krassstem Widerspruch zur modernen Naturwissenschaft.<sup>3</sup> Was sagt nun diese moderne Naturwissenschaft? Sie hat die Begrifflichkeit der lückenlosen Kausalität aufgegeben. Zitat Pascual Jordan:

Indem die Quantenphysik aller physikalischen Grundgesetzlichkeit eine nur statistische Bedeutung zuschreibt, hebt sie – streng genommen – die Definierbarkeit des Begriffes „Durchbrechung der Naturgesetze“ auf: Zu solcher Durchbrechung wäre so etwas nötig wie das Einrennen einer nicht nur offenen, sondern gar nicht vorhandenen Tür.<sup>4</sup>

Naturgesetze werden heute als statistische Aufhäufung formuliert; sie gelten nicht mehr zu 100 Prozent, besitzen nur noch eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit. Deshalb wird ein Physiker, wenn er den Begriff des Wunders definieren soll, nicht mehr

3 Schöpfung und Geheimnis, 157

4 Schöpfung und Geheimnis, 155

2 Jesus Christus und die Mythologie, 12



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

von einer „Durchbrechung der Naturgesetze“ sprechen, sondern eher davon, dass ein *aus dem Rahmen alltäglichen Verlaufes auffällig heraustretender Vorgang verwirklicht ist*.<sup>5</sup>

Weil sich die moderne Physik die Welt nicht mehr als ein geschlossenes System, sondern als ein nach allen Seiten offenes vorstellt, sind Wunder durchaus denkbar. Ein Eingreifen jenseitiger Mächte in unser Diesseits muss für möglich gehalten werden. Wer also die Auferweckung von Jesus aus naturwissenschaftlichen Gründen ablehnt, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, nicht auf der Höhe der Zeit zu sein. Es ist kein Zufall, dass der schon erwähnte Physiker Jordan einem seiner Bücher mit dem Titel *Der Naturwissenschaftler vor der religiösen Frage* den Untertitel gibt: *Abbruch einer Mauer*. Die verzerrte naturwissenschaftliche Erkenntnis bis Anfang unseres Jahrhunderts schien eine Mauer zwischen Wissenschaft und Religion aufzurichten. „Als

**Die moderne  
Naturwissenschaft  
hindert nicht am  
Glauben, sie führt  
eher hin**

Wissenschaftler kann man nicht an Gott und Wunder glauben“, hieß es lange Zeit. Heute ist diese Mauer

abgerissen. Immer mehr Wissenschaftler, vor allem in den USA, sind wieder religiöse Menschen. Die moderne Naturwissenschaft hindert nicht am Glauben, sie führt eher hin.

### 3. Kritik aus biblischer Sicht

Die Überschrift ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob die Bibel selbst Kritik an der Auferstehung von Christus übe. Vielmehr

ist gemeint, dass Theologen die biblischen Berichte der Auferstehungsereignisse kritisch beurteilen und hinterfragen.

#### 3.1 Unterschiede der Auferstehungsberichte

Dem aufmerksamen Bibelleser entgeht nicht, dass die Darstellungen der Ereignisse des Ostermorgens teilweise erhebliche Differenzen aufweisen. Es ist schwierig, sie zu harmonisieren. Doch was der Laie als Hindernis für seinen Glauben betrachten mag, ist für den Historiker ein Hinweis auf die Echtheit. Wären nämlich alle Auferstehungsberichte gleich, so müsste der Geschichtswissenschaftler annehmen, dass irgendein Redaktor eingegriffen und alle Unterschiede eingeebnet hat. Die bestehenden Differenzen sind für den Historiker gerade ein Beleg dafür, dass die Auferstehungsberichte unversehrt weitergegeben wurden. Es liegt in der Natur von Augenzeugenberichten, dass sie nicht völlig gleich sind, weil jeder aus einem etwas anderen Blickwinkel beobachtet. Wenn ein Verkehrsunfall von vier Zeugen beobachtet wird und diese vier vor Gericht identische Aussagen machen würden, müsste der Richter annehmen, dass sich die Zeugen abgesprochen haben.

Die ersten Christen hatten eine so große Achtung vor den Osterberichten, dass sie nicht wagten, die Unterschiede, die natürlich auch sie bemerkten, einfach einzuebnen.

#### 3.2 Verzweiflungstat der Jünger

Es wird immer wieder behauptet, die Jünger hätten aus Verzweiflung, dass ihr Meister nicht mehr da sei, das Märchen der Auferstehung in die Welt gesetzt. Sie

<sup>5</sup> ebd., 156



hatten ja gehofft, Jesus sei der im AT verheißene Messias und mit ihm breche nun die Gottesherrschaft an. Doch diese Hoffnung schien am Kreuz gescheitert zu sein. Um nun nicht vor aller Welt als die Dummen dazustehen, hätten sie das größte Täuschungsmanöver der Weltgeschichte in Szene gesetzt.

Sie waren vielmehr bereit zu glauben, ein Geist sei ihnen erschienen (vgl. Lk 24,37) oder dass der Leichnam von Jesus gestohlen worden sei (vgl. Joh 20,15). Sie dachten also offensichtlich gar nicht daran, das Märchen der Auferstehung in die Welt zu setzen.

Aus folgenden Gründen ist diese These unwahrscheinlich:

a) Das NT zeigt uns die Jünger nach Ostern als völlig verwandelte Menschen. Während Petrus wenige Wochen vorher noch Jesus verleugnet hatte, tritt er an Pfingsten als gewaltiger Prediger vor das Volk und hat auch keine Angst, mit den jüdischen Theologen zu diskutieren. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Jünger eine solche Veränderung in ihrem Leben selbst inszeniert haben.

b) Von einigen Jüngern wissen wir mit Sicherheit, dass sie den Märtyrertod gestorben sind. Wer aber ist bereit, für etwas zu leiden und zu sterben, von dem er selbst weiß, dass es ein Irrtum ist? Dieses Argument entkräftet die Betrugshypothese entscheidend.

c) Die ersten Zeugen der Auferstehung waren Frauen. Frauen aber galten im Altertum als ungläubwürdige Zeugen. Hätten die Jünger also einen Betrug glaubhaft inszenieren wollen, hätten sie mit Sicherheit sich selbst – oder zumindest irgendwelche anderen Männer – als erste Zeugen eingesetzt.

d) Die Osterberichte zeigen, dass die Jünger anfangs überhaupt nicht an die Auferweckung von Jesus glaubten. Sie erschien ihnen unmöglich (vgl. Lk 24,11).

### 3.3 Visionenhypothese

Eine unter Theologen beliebte Hypothese, den Auferstehungsglauben der Jünger zu erklären, ist die Visionenhypothese. Sie besagt, die Jünger hätten keine realen Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus gehabt, sondern ihn nur in Visionen erlebt. Diese Visionen seien als eine seelische Kettenreaktion zu erklären. Die Jünger hätten aufgrund eines starken Wunsches, Jesus wieder bei sich zu haben, ihn plötzlich in Visionen gesehen, und diese Visionen hätten sich nun auf alle Anhänger von Jesus ausgebreitet.

Dazu ist aus biblischer Sicht zu sagen:

a) Es gibt einige zeitlich und geographisch weit auseinanderliegende Erscheinungen von Jesus. Jesus zeigte sich nach Angaben des NT sowohl in Jerusalem als auch auf dem Weg in das Dorf Emmaus wie auch am See Genezareth. Außerdem sehen ihn die Jünger auf dem Ölberg zum Himmel auffahren. Schließlich spricht 1Kor 15 davon, dass er sich zu verschiedenen

Zeiten einmal über 500 Personen, ein anderes Mal seinem Bruder Jakobus und Jahre später auch noch dem Saulus zeigte. Dies spricht klar gegen jede Art von Massenhysterie.

**Die Osterberichte zeigen, dass die Jünger anfangs überhaupt nicht an die Auferweckung von Jesus glaubten**



b) Als bei einer Begegnung des Auferstandenen mit seinen Jüngern diese glauben, einen Geist zu sehen, fordert Jesus sie auf, ihn anzufassen. *Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.* (Lk 24,39) Als sie dann immer noch nicht glauben, beginnt er – als Beweis seines körperlichen Daseins – zu essen (vgl. Lk 24,41ff.).

c) Das NT zeigt klar, dass die Jünger nach dem Tod von Jesus total enttäuscht waren. Manche gingen sogar wieder in ihren alten Beruf zurück. Eine Vision vom auferstandenen Jesus oder eine kollektive Einbildung hätte auf keinen Fall so viel Kraft besessen, alle Jünger wieder zu unterschiedenen Jesus-Nachfolgern zu machen.

### 3.4 Scheintodhypothese

Die Tatsache, dass Jesus nach seiner Kreuzigung offensichtlich manchen Menschen begegnet ist, wird von anderen Kritikern des Auferstehungsglaubens damit erklärt, dass Jesus gar nicht wirklich tot war. Er sei als Ohnmächtiger vom Kreuz herabgenommen und ins Grab gelegt worden. Dort sei er wieder zu Bewusstsein gekommen und habe weitergelebt. Manche geben gar vor, zu wissen, wo er sein weiteres Leben zubrachte: Jesus sei nach Indien ausgewandert und dort schließlich gestorben.

Diese phantasievolle Hypothese ist leicht zu entkräften. Bedenkt man, dass die Zeugen für den wirklichen Tod von Jesus ja keineswegs nur aus dem Jüngerkreis stammten, sondern die römischen Soldaten und auch die jüdische Obrigkeit die Kreuzigungsszene überwachten und genau kontrollierten, ob die Gekreuzigten

auch wirklich gestorben waren (vgl. Joh 19,31ff.), dann ist es höchst unwahrscheinlich, dass Jesus nur scheinot war.

### 3.5 Erscheinungen von Jesus nur vor seinen Jüngern

Immer wieder ist gesagt worden, wäre Jesus als der Auferstandene den jüdischen Pharisäern und dem römischen Statthalter Pontius Pilatus erschienen, dann bräuchten wir heute an der Wirklichkeit seiner Auferweckung nicht mehr zu zweifeln. Denn dann hätten wir ja aus dem Munde der Gegner ein Zeugnis seiner Auferstehung, das natürlich viel schwerer wiegt als ein Zeugnis aus dem Munde seiner Jünger.

Das Studium des NT zeigt uns jedoch, dass Jesus keineswegs nur seinen Jüngern erschienen ist. Saulus etwa war ein Gegner von Jesus. Er hielt das Christentum für eine Irrlehre.

Daher verfolgte er die Christen und brachte sie ins Gefängnis. Später ist dieser Saulus, der nun Paulus heißt, ein glühender Jesus-Nachfolger. Er nimmt Verfolgungen, Gefängnisaufenthalte und Mordanschläge auf sich. Hätte er dies getan, ohne von der Realität des Christus überzeugt zu sein? – Jakobus, der Bruder von Jesus, glaubte ebenfalls nicht an ihn (vgl. Joh 7,5). Er hielt Jesus für einen Verrückten (vgl. Mk 3,21). Diesem Mann begegnet Jesus ebenfalls nach seiner Auferstehung (vgl. 1 Kor 15,7). Jakobus wird später der führende Kopf der Jerusalemer Christengemeinde.

**Jesus ist  
nach seiner  
Auferstehung  
keineswegs nur  
seinen Jüngern  
erschieden**



Außerdem sollte man bedenken, dass die Jesus-Jünger nach seinem Tod eigentlich keine Jünger mehr waren. Als Enttäuschte hatten sie sich von Jesus abgewandt und waren wieder in ihre alten Verhältnisse zurückgegangen. Auch sie mussten von der Auferstehung ihres Herrn zunächst mühsam überzeugt werden.

Schließlich ist zu fragen, ob eine Jesus-Erscheinung vor Pilatus und den Pharisäern diese wirklich zum Glauben geführt hätte. Jesus sagt einmal im Blick auf Menschen, die nicht nach Gottes Geboten leben: Auch wenn ein Toter auferstünde und den Lebenden Gottes Willen mitteilte, würden sie nicht hören (vgl. Lk 16,31). Er will damit sagen: Wer eine Vorentscheidung *gegen* Gott gefällt hat, der lässt sich auch durch außerordentliche Ereignisse nicht so leicht davon abbringen.

### 3.6 Bestreitung des leeren Grabes

Christen glauben nicht an das leere Grab, wie ihnen manchmal von Kritikern vorgeworfen wird. Sie glauben an den auferstandenen Jesus! Wenn dieser aber auferstanden ist, muss das Grab leer gewesen sein. Im übrigen wird das leere Grab ja nicht einmal von den Gegnern bestritten. Matthäus 28,11-15 zeigt eindrücklich, dass auch die jüdischen Schriftgelehrten am leeren Grab nicht vorbeikamen. Allerdings interpretieren sie das leere Grab anders: Sie behaupten, der Leichnam von Jesus sei gestohlen worden. Diese Diebstahlhypothese hat sich im übrigen bis heute gehalten.

### 4. Ist die Auferstehung von Jesus Christus beweisbar?

Historische Ereignisse lassen sich nicht im naturwissenschaftlichen oder mathematischen Sinn beweisen. Sie sind ja nicht wiederholbar. Es gibt für sie nur mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit. So kann man etwa die Kaiserkrönung Napoleons im Jahre 1804 nicht im naturwissenschaftlichen Sinn beweisen. Niemand von uns war dabei und hat ein Video gedreht, das wir uns heute ansehen könnten (und selbst das könnte noch gefälscht sein). Die Kaiserkrönung Napoleons ist deshalb nur höchst wahrscheinlich geschehen, weil mehrere Augenzeugen sie aufgeschrieben haben und wir heute diese Quellen besitzen und sie als glaubwürdig betrachten.

*Wer eine Vorentscheidung gegen Gott gefällt hat, lässt sich auch durch außerordentliche Ereignisse nicht davon abbringen*

Ähnliches gilt für die Auferstehung von Jesus. Auch für sie gibt es glaubwürdige Quellen, die die Auferstehung wahrscheinlich machen. Sicherlich unterscheidet sich diese Auferstehung von der Kaiserkrönung Napoleons dadurch, dass sie ein analogieloses Geschehen ist. Kaiser wurden viele gekrönt. Auferweckungen sind sehr selten. Doch wer an Gott glaubt, für den ist Auferstehung kein Problem. Allerdings können wir die Auferstehung von Jesus niemandem zwingend beweisen. Wer jedoch aufrichtig und unter weitgehender Ausschaltung von Vorurteilen (z.B. es gibt keinen Gott) die Auferstehungsberichte der Evangelien studiert, wird gerade auf dem Hintergrund der modernen Physik eher zum Glauben neigen.



## 5. Wer glaubt, erfährt den Auferstandenen

Als Jesus dem eingangs erwähnten Jünger Thomas erschien, tadelt er dessen Unglauben. Thomas wollte Beweise für die Auferweckung von Jesus. Er wollte ihn sehen und fühlen, also mit seinen Sinnen erleben. Er erhielt diese Beweise auch ausnahmsweise, indem er dem Auferstandenen begegnen durfte. Doch Jesus stellt klar, dass dies nicht die Regel ist. Vielmehr gilt: *Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben.* (Joh 20,29) Wer an den auferstandenen Jesus glaubt, wer sich ihm anvertraut, der erfährt seine Realität. Er erfährt Begegnungen mit Jesus. Nicht in dem Sinne, dass er die

Gestalt von Jesus sieht oder seine Stimme hört. Das mag als Ausnahme je und dann auch vorkommen, wie uns die Kirchengeschichte zeigt. Ich spreche hier von Begegnungen mit Jesus durch sein Wort, die Bibel, und durch den Heiligen Geist. Denn der Heilige Geist ist der Stellvertreter von Jesus auf Erden. Wer an den für die Schuld der Welt gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes glaubt, der empfängt den Heiligen Geist und tritt durch ihn in eine lebenslange Verbindung mit dem auferstandenen Jesus. Fortan ist für ihn das Wort von Jesus Christus Realität: *Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.* (Mt 28,20) ■

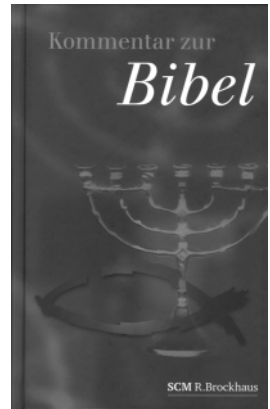
**Guthrie, Donald / Motyer, J. Alec (Hrsg.)** *Kommentar zur Bibel. AT und NT in einem Band.* Witten: SCM R. Brockhaus 1980 (8. Gesamtauflage 2012) 1630 S. Hardcover: 24,95 €. ISBN 978-3-417-26497-5.

**D**er bewährte evangelikale Kurzkomentar zur Bibel basiert auf der 12. Auflage des englischen *The New Bible Commentary Revised*, der 1970 veröffentlicht wurde. 1980 – 1985 erschien der Kommentar in vier Bänden auf Deutsch unter dem Titel *Brockhaus Kommentar zur Bibel*. An der Übersetzung und deutschen Bearbeitung wirkten viele bekannte Evangelikale mit: u.a. Ulrich Betz, Helmut Egelkraut, Wolfgang Klippert, Helge Stadelmann, Hans-Georg Wüch.

Der nun erschienene Kommentar fasst alle vier Bände in einem einzigen Band zusammen. Dazu musste der Text etwas verkleinert und Dünndruckpapier wie bei Bibeln üblich eingesetzt werden. Dass

Helge Stadelmann in dem neuen Band als Übersetzer und Bearbeiter nicht mehr erwähnt wird, ist wohl nur ein Versehen (?).

Der Kommentar stellt sich bewusst zur Offenbarung und Inspiration der Heiligen Schrift, was auf seinen ersten zwölf Textseiten dargestellt wird, obwohl an einigen Stellen auch Fragen aufgenommen. Trotzdem ein nützliches Nachschlagewerk in einem Band zu allen biblischen Büchern.



Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell



*Die Bibel ist nicht nur Wort Gottes und Grundlagenwerk der Kirche, sie spielt auch eine nicht unerhebliche Rolle im Leben und Arbeiten unzähliger Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart. In einer Reihe von Interviews sollen verschiedene Personen zu Wort kommen, um über ihre Erfahrungen mit der Bibel zu berichten.*

*Der erste Gesprächspartner ist Prof. Dr. Helge Stadelmann (geb. 1952), Rektor der Freien Theologischen Hochschule (FTH) in Gießen, Universitätsdozent für Praktische Theologie, Buchautor und langjähriger Mitarbeiter im Bibelbund. Wie nur wenige Theologen hat er sich in den vergangenen Jahrzehnten für eine bibeltreue Hermeneutik und für die absolute Glaubwürdigkeit der Bibel engagiert. Das Gespräch mit Prof. Dr. Stadelmann führte Michael Kotsch.*

## Interview zur Bibel: Helge Stadelmann

### **Was bedeutet Ihnen die Bibel ganz persönlich?**

In meinem Büro stehen auf etwa hundert Regalmetern ungezählte Bücher, eins neben dem anderen. Ich liebe sie und habe viel aus ihnen gelernt. Es sind auch wertvolle Bücher darunter, die ein paar hundert Jahre alt sind. Aber am wertvollsten ist mir die Bibel. Sie hat mein Leben geprägt. Durch die Botschaft der Bibel bin ich zum Glauben gekommen. Durch das biblische Wort bin ich im Glauben gewachsen. Mit den Inhalten der Bibel beschäftige ich mich seit Jahrzehnten – nicht nur beruflich, sondern ganz persönlich. Vor einem Jahr habe ich die Bibel wieder einmal ganz durchgelesen und viele neue Impulse dadurch bekommen. Deshalb habe ich mich in diesem Jahr nun vertieft mit Gottes Heilsgeschichte beschäftigt und nahezu täglich das Hesekielbuch und dann die Johannesoffenbarung studiert. Und für das ganz persönliche Leben als Christ haben mich seit gut einem Jahr der 1. Thessalonicherbrief und der 1. Petrusbrief beschäftigt. Vieles, was mir da deutlich wurde, hat in den letzten Monaten dann auch meine Predigtstunden geprägt. Denn ich kann nur das authentisch predigen, was ich zuerst ganz per-

sönlich als Wort Gottes im Glauben gehört und an mich herangelassen habe.

### **An welche prägenden Begegnungen mit der Bibel erinnern Sie sich noch heute?**

Unvergesslich bleibt mir ein Erlebnis als Schüler, als ich ganz junger Christ war. Auf dem Lehrertisch im Gymnasium lag ein Neues Testament. Es war wohl in einer Religionsstunde dort liegen geblieben. Unser Chemie- und Biologielehrer sah es, verzog das Gesicht, fasste es mit spitzen Fingern an der Ecke des Buchdeckels an, schwenkte das flatternde Buch hin und her, als hätte er etwas ganz Ekliges in der Hand, und fragte zynisch: „Wem gehört das Ding?“ Niemand meldete sich. Mit einer verächtlichen Bemerkung warf

### **Helge Stadelmann**



Prof. Dr. Helge Stadelmann, Jg. 1952, Rektor der Freien Theologischen Hochschule Gießen; Gastprofessor für Praktische Theologie an der Evang. Theol. Faculteit (ETF) Löwen/Belgien.  
Anschrift:  
Rathenastr. 5-7,  
D-35394 Gießen,  
[www.fthgiessen.de](http://www.fthgiessen.de),  
[Stadelmann@fthgiessen.de](mailto:Stadelmann@fthgiessen.de)

flatternde Buch hin und her, als hätte er etwas ganz Ekliges in der Hand, und fragte zynisch: „Wem gehört das Ding?“ Niemand meldete sich. Mit einer verächtlichen Bemerkung warf



er es in den Papierkorb. Keiner traute sich etwas zu sagen. Ich auch nicht – obwohl ich wusste: eigentlich müsstest du jetzt aufstehen, die Bibel aus dem Papierkorb holen und sie an dich nehmen! Aber es fehlte der Mut. Hinterher habe ich mir Gedanken darüber gemacht. Und es

***Nicht noch einmal zusehen, wenn andere das Buch der Bücher verächtlich in Papierkörbe entsorgen***

ist der Lebensentschluss in mir gereift, nicht noch einmal zuzusehen, wenn andere das Buch der Bücher verächtlich in Papierkörbe entsorgen. Mein erstes Übungsfeld war dann bald der liberale Religionsunterricht. Dort flog die Bibel zwar nicht äußerlich in den Papierkorb. Aber alles, was sie an Übernatürlichem zu berichten hatte, wurde in die Ablage „Mythos“ entsorgt. Und was immer an Aussagen von Jesus und seinen Aposteln nicht ins zeitgenössische Denken passte, wurde als unmaßgebliches Menschenwort einer vergangenen Zeit aussortiert. Ich habe damals begonnen, mich viel mit der Evangelienkritik und der `Kerygmatheologie` der 1960er Jahre zu beschäftigen. Und ich habe gelernt und später im Studium vertieft, den aufrechten Gang zu üben und selbständiges Denken zu pflegen im Sinne einer Kritik der Bibelkritik.

### **Was würden Sie jemandem empfehlen, den die Bibel nicht anspricht?**

Da gibt es kein Patentrezept. Denn für das Glauben-Können – und darum geht es doch, wenn uns die Bibel „anspricht“ – gibt es keine Methode. Glaube ist ein Geschenk; ist eine Frucht des Geistes Gottes. Aber weil Glaube aus dem Hören auf das Evangelium kommt (Röm 10,13-17), wür-

de ich auf jeden Fall raten: Lies die Bibel! Und bete, dass Gott dir das Herz öffnet für das Verstehen und Aufnehmen seines Wortes. Manchmal sind es auch intellektuelle Hemmnisse, die dem Glauben im Weg stehen. Da können dann Gespräche mit kundigen Partnern oder gute Bücher weiterhelfen. Aber all das garantiert noch keinen Glauben. Man kann die schlauesten Antworten bekommen, und immer noch bleibt die Bibel ein verschlossenes Buch. Luther hat zu Recht gesagt, dass zum Hören auf die äußere Klarheit des Wortes Gottes noch die innere Klarheit hinzukommen muss, dass das Wort im Herzen einleuchtet. Dass mir innerlich klar wird, dass hier Gott spricht und zu mir spricht, das ist ein Wunder, das nur der Heilige Geist einem von Gott getrennten Sünder schenken kann.

### **Was unterscheidet Ihrer Erfahrung nach die heutige Bibelkritik von der der 70er und 80er Jahre?**

Die Bibelkritik vor vierzig Jahren war noch von der Moderne geprägt: In Frage stand die Tatsächlichkeit der übernatürlichen Dinge, von denen das Alte und das Neue Testament spricht. Gottes Schöpferhandeln, Gottes Reden, die Möglichkeit echter Zukunftsprophetie, die Jungfrauengeburt, die Wunder und die leibliche Auferstehung Jesu – dies und vieles andere stand in Frage. Weil dem modernen innerweltlichen Denkansatz all das Wunderhaft-Übernatürliche fraglich erschien, wurde die Echtheit von Geschichts- und Wortüberlieferungen bezweifelt, wurden Hypothesen von langen anonymen Überlieferungsprozessen und religionsgeschichtlichen Herleitungen aufeinander getürmt und viel Gelehrsamkeit darauf





verwendet, um 'nachzuweisen', wie das, was (aus weltanschaulichen Gründen) nicht geschehen bzw. gesagt worden sein könne, schließlich doch in der Bibel zu stehen gekommen sei. Im Grunde ist dieses Erbe der Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts bis heute nicht überwunden.

Die heutige Relativierung der Bibel ist stärker von der Postmoderne her bestimmt. In Frage steht die Sinngebungshoheit biblischer Texte. Nicht mehr das, was der biblische Autor mit seinen Worten und seiner Gedankenentfaltung im Zusammenhang seines Textes ursprünglich sagen wollte, gilt als entscheidend. Nicht mehr das, was Matthäus und Lukas, Paulus und Petrus, Johannes und Jakobus jeweils dem Wortlaut ihrer Schriften nach sagen wollten, ist maßgeblich als Sinngehalt dessen, was Gottes Wort hier sagt. Sondern Texte – und eben auch biblische Texte – gelten als Allgemeingut, dass jeder frei ist, sie so oder auch (immer wieder) anders zu verstehen.

***Nach postmoderner  
Sicht hat der Leser die  
Sinngebungshoheit:  
Er bestimmt, was der  
Text gerade sagt***

Er oder sie bestimmt, was der Text (ihm oder ihr) gerade sagt. Jeder versteht den Text dann nur noch subjektiv – und lässt die Anderen mit ihrem jeweils individuellen Verständnis stehen. Und weil „Gott“ offenbar subjektiv zu jedem sprechen will, kann man es sich gelegentlich auch leisten, einen biblischen Text gründlich gegen den Strich des offensichtlichen Wortlauts zu bürsten und eben anderer Meinung zu sein als Paulus oder Jesus. Die Demontage der

Der Leser und Hörer hat nach dieser postmodernen Sicht die Sinngebungshoheit:

Autorität des biblischen Wortes kommt so zu ihrer Vollendung.

### **Welchen Einfluss hat Bibelkritik auf Christsein und Gemeinde?**

Vielleicht bewirkt Bibelkritik ja bei manchen Christen zunächst ein Gefühl der Freiheit. Man kann, wenn man sich auf die (schiefe) Ebene der Bibelkritik begibt, nun selbst bestimmen, was in der Bibel man noch gelten lassen will und was nicht; was man so verstehen will, wie es dasteht, oder anders. Nicht, dass sich ein Christ, der Gott und sein Wort ernst nimmt, tatsächlich unfrei fühlen müsste! Aber es gehört zum Wesen der Sünde, damit zu locken, sich vom Wort und den Ordnungen Gottes zu emanzipieren und dies dann als Freiheit auszugeben. Schon die Paradieserzählung macht das deutlich. Tatsächlich aber wirkt sich Bibelkritik auf das Christsein so aus, dass der Einzelne nur noch eine Bibel in Auswahl hat. Vielleicht lässt er noch Vieles gelten. Aber prinzipiell wird alles relativ und könnte zumindest grundsätzlich auch in Frage gestellt oder ebenfalls „entsorgt“ werden – wie immer das eigene Denken oder das Empfinden der Zeit entscheidet. Besonders in der Ethik beginnt es dann häufig zu bröckeln. Und man kann schon fast sicher sein: welche neuen Formen ethischen Zerbruchs sich auch immer in der nichtchristlichen Umwelt zeigen – liberale Christen und Kirchen werden sich ihnen leicht zeitversetzt anpassen. Kirchen werden so nach und nach zur Doppelgängerin der säkularen Gesellschaft. Sie verlieren an ethischer und dogmatischer Substanz. Sie verlieren an Zeugniskraft, denn je liberaler eine Kirche wird, desto stärker erfasst die Erosion auch den Kern des Evangeliums. Ein anderer Jesus als der

der Evangelien wird geglaubt – was sich dann nur mühsam auf den Kanzeln bemänteln lässt.

Das Evangelium wird zu einer vagen Botschaft der „Freiheit“. Und auch die Kirche wird als Kirche der Freiheit beworben; man fragt sich nur: Freiheit wovon und Freiheit wozu? Die traurige Wahrheit ist: Liberale Kirchen wachsen nicht; liberale Freikirchen auch nicht. Der Verfall der westlichen Kirchen hat wesentlich mit ihrem Kernproblem zu tun, ihrem gebrochenen Verhältnis zur Heiligen Schrift!

### **Welche Gefahren sehen Sie bei denen, die gerne besonders bibeltreu sein wollen?**

Ich will jetzt gar nicht allgemein von der Gefahr reden, dass jemand zwar in der Theorie für eine bibeltreue Orthodoxie eintritt, es aber mit der Orthopraxis – dem rechten geistlichen Leben – für sich nicht so ernst nimmt! Jeder von uns kennt solche Fälle. Mir geht es speziell um die biblische Herausforderung, die „Wahrheit“ in „Liebe“ festzuhalten. Nach der Ethik des Epheserbriefs ist das geradezu ein Reifekennzeichen von Christen. Mein Lehrer Francis Schaeffer hat immer wieder betont: Je nach Naturell liegt es den einen Menschen mehr, die Liebe zu betonen, den anderen, für die Wahrheit zu kämpfen. Dem gegenüber sei es ein Kennzeichen des neuen geistlichen Lebens, dass Liebe und Wahrheit simultan gelebt würden. Vielleicht neigen ja nicht wenige, die Irrlehren bekämpfen, schon von Natur aus dazu, Wahrheitskämpfer zu sein. Kämpften sie nicht für christlich-apologetische Themen, würden sie vielleicht erbittert für politische oder soziale Anliegen streiten. Unter Christen – selbst unter evangelikalischen Christen – wird von solchen Wahrheitswächtern dann jede Abwei-

chung des Anderen von der eigenen Er-

kenntnis als Abweichung vom biblischen Wort bekämpft. Die Themenliste dessen, was dabei zum Wahrheitskriterium erhoben wird, ist unendlich. Und das Streiten und Spalten unter den Konservativsten der Konservativen schreiten ohne Ende weiter. Als ob es nicht nötig wäre, dass angesichts des Verfalls der liberalen Kirchen wenigstens die Bibeltreuen fest zueinander stehen, weil sie in ihrer grundsätzlichen Haltung zur Schrift einig sind und zudem in allen Kernbereichen von Lehre und Ethos übereinstimmen!

Es ist meine Erfahrung der letzten zehn, fünfzehn Jahre, dass diese Streit-Unkultur unter Bibeltreuen viel schmerzlicher und schädlicher ist als Angriffe durch Menschen, für die Bibeltreue ein rotes Tuch darstellt. Bei letzteren würde man Ablehnung erwarten. Aber es macht traurig, wenn man bei Bibeltreuen im Namen der Wahrheit Haarspalterei und Profilierungssucht, Verdächtigungen und Verleumdungen mit ansehen oder erleiden muss. Im Ergebnis wird

so das Werk des Durcheinanderbringers und Verklägers der Brüder betrieben. Vor allem wird vergessen, dass geistliche Reife und Bibeltreue gerade darin sichtbar würde, dass Liebe gelebt wird: die Liebe zu Gott und seinem Wort genau so wie die Liebe zu den Geschwistern, den starken und den schwachen, sowie die Liebe zu den (theologischen) Gegnern.



***Es macht  
traurig, wenn man  
bei Bibeltreuen im  
Namen der Wahrheit  
Haarspalterei,  
Profilierungssucht,  
Verleumdungen u.a.  
erleben muss***



## Wie sollten Gemeinden und Theologische Ausbildungsstätten auf die gegenwärtige Bibelkritik reagieren?

Bei Gemeinden wird ganz viel davon abhängen, was für eine Leitung sie haben. Ich kann nur größte Sorgfalt empfehlen, wenn es um die Berufung von Pastoren geht! In Berufungsgesprächen sollte die Treue zur Schrift in Lehrfragen und ethischen Fragen ein wesentliches Thema sein. Denn bei einem „Diener am göttlichen Wort“ – einem *verbi divini minister*, wie man das früher nannte – wird es nicht nebensächlich sein, ob er die Heilige Schrift relativiert und nur noch in Auswahl gelten lässt. Die Fähigkeit, das Wort Gottes gewinnend zu predigen, sowie die Charakterstärke, auch gegen die Trends der Zeit die biblische Wahrheit in aller Liebe festzuhalten, sind Kerneigenschaften eines Hirten und Lehrers des Evangeliums. Auch wenn eine Gemeinde selbst keine Theologen als Pastoren anstellt, gilt dies ganz entsprechend für ihre Ältesten, die für die Lehre verantwortlich sind. Zugleich müssen geistliche Leiter von biblischem Format die Spannung aushalten können, einerseits in Lehre und Ethos unverkürzt an der Bibel festzuhalten - und andererseits in Geduld, Barmherzigkeit und Liebe Wachstumsdefizite auszuhalten und Wachstumsprozesse zu begleiten. So hat Jesus es mit seinen Jüngern gehalten. Und nur so hat Paulus es mit seinen Gemeinden ausgehalten.

**Bei Theologischen Ausbildungsstätten** wird es in jeder Generation die Aufgabe sein, in den Herausforderungen der Zeit Kurs zu halten. Jeder Lehrergeneration ist der ernsthafte Versuch aufgetragen, Wahrheit auf allen Gebieten des Forschens nachvollziehbar zu ermitteln. Jede

Generation muss sich daher zunächst in Kenntnis von 2000 Jahren Kirchen- und Theologiegeschichte die biblischen Grundlagen erarbeiten. Sie muss sich aber auch den aktuellen Herausforderungen von innerhalb und außerhalb der Kirche(n) stellen, begründete Antworten formulieren und Wege finden, ihrer Generation die Grundlagen des Glaubens und des christlichen Lebens zu vermitteln. Das gilt auch auf allen Gebieten der Auseinandersetzung mit den vielfältigen Formen der Bibelkritik. Theologische Ausbildungsstätten nehmen darin als Teil der Kirche Jesu Christi eine wichtige Aufgabe für die Gemeinden wahr. Sie bedürfen darin des Gebets und der Begleitung durch ihre christlichen Brüder und Schwestern. Und sie können ihren Dienst nur tun, wenn sie dafür von den Gemeinden und Gemeindegliedern unterstützt werden.

Theologische Ausbildungsstätten haben zugleich eine Ausbildungsaufgabe. Für wenige Jahre sind ihnen motivierte junge Mitarbeiter der Gemeinden anvertraut, die zuvor in Elternhaus, Schule, Umfeld und Gemeinde geprägt worden sind. Entsprechend dieser Prägung kommen junge Leute heute meist nicht mit großem apologetischem Interesse zum Studium. Das Interesse an Lehrfragen und an der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Herausforderungen muss meist erst geweckt werden. Das war vor 40 Jahren noch anders. Die jungen Leute haben ihre Stärken zunächst anderswo: sie möchten Gott anbeten, die `positiven Seiten` des Glaubens betonen, das Verbindende zwischen Christen sehen – mehr als das bei der letzten Generation der Fall war! Diese Tugenden können in der Ausbildung gefördert werden. Zugleich sind sie gewohnt,

dass jeder jeden stehen lässt, und neigen deshalb dazu, lieber eine neue Gemeinde entsprechend der eigenen Prägung zu gründen, als sich mit Differenzen in bestehenden Gemeinden herumzuschlagen. Abgrenzung liegt ihnen dabei eher fern. Aber christliche Gemeinden sind immer auch Bekenntnisgemeinschaften! Deshalb muss in der Ausbildung das Bekennen gelernt werden, und damit das Bewusstsein für das Prüfen von Lehrmeinungen und ethischen Positionen und das Eintreten für erkannte Wahrheit. Dabei ist gerade in den Kirchen des Westens die Auseinandersetzung mit den modernen und post-modernen Formen der Bibelkritik eine starke Notwendigkeit.

***Auseinandersetzung  
mit den modernen und  
postmodernen Formen der  
Bibelkritik ist eine starke  
Notwendigkeit***

Diese Auseinandersetzung soll nicht plakativ und nebenbei geschehen (frei nach dem Motto: je schlichter das Niveau der Ausbildungsstätte, desto lauter die Polemik!), sondern gründlich und – je nach Ausbildungsniveau – differenziert. Die christliche Gemeinde braucht nicht Scheinantworten, die nur die bereits Überzeugten überzeugen. Sie braucht Argumente für die Wahrheit und braucht Durchblick, wenn es um falsche Weichenstellungen geht. Wenn solche Leiter aus Ausbildungsstätten hervorgehen, ist es zum Wohl der Gemeinden. Nicht alles wird ein Leiter in der kurzen Zeit seiner Studienjahre lernen können. Vielmehr geht das Lernen in der Gemeinde in Begleitung erfahrener Christen weiter – lebenslang. Wenn nicht, ist der Leiter und seine Gemeinde schnell „von gestern“!

**Wie kann man  
Ihrer Erfahrung  
nach die Bibel einer säkularisierten Welt  
vermitteln?**

Wenn ich dies aus der Perspektive eines theologischen Lehrers beantworten soll, würde ich sagen: Man muss die Fragen der jeweiligen Kultur – und hier im Westen: der säkularisierten Bildungsgesellschaft – verstehen. Und man muss sie ehrlich und plausibel beantworten. Das räumt Glaubenshindernisse aus dem Weg. Und man muss die biblischen Antworten plausibel und authentisch vermitteln. Natürlich kann man niemanden in das Himmelreich hinein argumentieren! Glaube bleibt ein Geschenk, auch bei unseren säkularisierten Zeitgenossen. Aus der Perspektive des Evangelisten und Missionars würde ich hinzufügen: Die Vermittlung des Evangeliums muss in eine echte Zuwendung zu den Menschen eingebettet sein. Den Griechen ein Grieche! Und die Kommunikation biblischer Inhalte muss so sein, dass sie im jeweiligen Kontext verstanden werden kann. Kein Missionar versäumt es, die Sprache und Kultur seines Ziellandes gut kennenzulernen und seine Botschaft entsprechend zu übersetzen. Das muss heute jeder Christ und jede Gemeinde in ihrem Umfeld lernen und praktizieren. Von daher gehören Bibeltreue, Bibelverständnis und Bibelkommunikation untrennbar zusammen. Diesen Aspekten gilt meine Aufgabe als theologischer Lehrer seit Jahrzehnten; und das soll auch in der Zukunft so sein. ■



***Man muss die  
Fragen der säkularen  
Bildungsgesellschaft  
verstehen und die  
biblischen Antworten  
authentisch  
vermitteln***



*Gern wird heute, vor allem von christlicher Seite, die Einheit der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam beschworen, weil sie sich alle auf*

*Abraham und seinen Glauben an den einen Gott berufen. Der Rückgriff auf Abraham soll dazu dienen, den kleinsten gemeinsamen Nenner für alle an Gott gläubigen Menschen zu finden. Man will die Unterschiede im Gottesglauben zwar nicht verwischen, aber doch das Gemeinsame als Basis für das Gespräch und die Zusammenarbeit hervorheben.*

# Abraham nach der Bibel und dem Koran

**B**ei genauem Hinsehen berufen sich jedoch Juden, Christen und Muslime auf einen sehr unterschiedlichen Abraham. Deshalb werden am jeweiligen Abrahamverständnis gerade nicht die Gemeinsamkeiten des Gottesglaubens und der Beziehung des Menschen zu Gott deutlich, sondern vielmehr ihre Unterschiede.

## 1. Die Quellen unseres Wissens über Abraham

Zur Person Abrahams gibt es Erstinformationen nur im hebräischen Buch Genesis (1. Mose). Alle anderen Erwähnungen Abrahams im Alten Testament, im Neuen Testament, in der jüdischen Tradition und im Koran fußen auf diesen Berichten.

Bis jetzt gibt es m. W. keine außerbiblischen, profanhistorischen Zeugnisse über die Existenz Abrahams, z.B. aus Inschriften. Solche Zeugnisse sind auch kaum zu erwarten, da Abraham Beduinenfürst war und nicht in einem organisierten Staatswesen lebte. Selbst wenn man Inschriften mit dem Namen Abraham fände, würde das noch kein Beleg für die historische Existenz des Urvaters Israels sein. Historiker, die nur an nachweisbare Fakten glauben, werden in der biblischen Abrahamgeschichte unbeweisbare Legenden sehen. Allerdings können Historiker auch nicht beweisen, dass Abraham nicht gelebt hat. Daraus, dass es

nur eine Erzählquelle für eine Person gibt, lässt sich nicht beweisen, dass es diese Person nicht gegeben hat.

Wir können davon ausgehen, dass die biblische Abraham-Geschichte zunächst mündlich überliefert und später schriftlich aufgezeichnet wurde. Ich halte es nicht für angemessen, die Abraham-Geschichte eine Legende oder Sage zu nennen. Wir dürfen in der Abraham-Geschichte aber auch keinen modernen historischen Bericht sehen. Die biblischen Erzähler haben vielmehr göttliches Heils Handeln bezeugt. Dieses basiert auf einer wirklichen Geschichte. Ich zweifle deshalb nicht daran, dass Abraham gelebt hat.

Wie genau die einzelnen Berichte sind, ist müßig zu fragen. Wir können das mangels an Paralleltexten nicht nachprüfen. Wichtig ist, dass in der Geschichte Abrahams Gott selbst handelt und die biblische Erzählung das deutlich machen will. Hier werden nicht irgendwelche historischen Fakten aufgezählt, son-

## Eberhard Troeger



Eberhard Troeger, Jg. 1938, verh., fünf erw. Kinder, ist Pfarrer im Ruhestand.

Anschrift:  
Elsterweg 1  
51674 Wiehl  
Troeger-Wiehl@  
t-online.de



den Gottes Heilstaten bezeugt. Als solches Zeugnis sind die Berichte vom Geist Gottes gewirkt und insofern Offenbarung Gottes und Wort Gottes an uns. Offenbarung geschieht hier im geistgewirkten Bericht von einer lebendigen Geschichte. Offenbarung als Geschichte – das ist das biblische Selbstverständnis von Offenbarung, und das ist sowohl gegenüber einer rein historischen Betrachtungsweise, aber auch gegenüber dem islamischen Verständnis von Offenbarung festzuhalten.

## 2. Abraham als Vater der biblischen Heilsgeschichte

Ich kann hier nicht die ganze alttestamentliche Abraham-Geschichte (1. Mose 11,26-25,11) entfalten. Die bekanntesten Kerntexte sind 12,1-9 (Berufung und Zug nach Kanaan) und 22,1-19 (Befehl, Isaak zu opfern). In allen Texten stehen Abrahams Gehorsam und sein Vertrauen in Gottes Verheißungen im Mittelpunkt. Abraham bewährt sich auch in Situationen der Anfechtung.

In der Bibel wird vorausgesetzt, dass Abraham eine allgemeine Vorstellung von Gott hatte. Aus schriftlichen Dokumenten ist bekannt, dass die Menschen im Nahen Osten um 2000 v. Chr. neben zahlreichen lokalen und Stammes-Gottheiten einen obersten Gott EL verehrten. Das Besondere und Erstaunliche des biblischen Berichtes besteht darin, dass der oberste Gott EL Abraham persönlich erschien (12,7), ihn ansprach (12,1), ihm Befehle erteilte (ebd.) und sein Leben in eine dramatische Bewegung brachte. Abraham dankte Gott, so gut er es wusste und errichtete ihm zur Ehre einen Altar (12,8). Für den biblischen Erzähler war klar, dass EL kein anderer

ist als der HERR (vgl. 12,1), also JAHWE, der Gott Israels; denn Israel hatte inzwischen viele Erfahrungen mit JAHWE gemacht und kannte den einen Gott viel besser als Abraham. Obwohl Abraham den Namen JAHWE noch nicht kannte (vgl. 2. Mose 3,13-15), war man in Israel überzeugt, dass kein anderer als Er zu Abraham gesprochen hatte.

Nach dem biblischen Bericht sollte der im Alter schon fortgeschrittene Abraham seine Sippe und das ihm vertraute Gebiet verlassen und als Nomade in ein fremdes Land ziehen, das Gott ihm nicht einmal näher beschrieb. Trotz dieser unmöglichen Ausgangslage gehorchte Abraham, und Gott gab ihm eine dreifache Verheißung (1. Mose, 12,2f). Erstens sollte seine Nachkommenschaft zu einem großen Volk werden. Dem ganzen Zusammenhang nach war dabei nur an Israel gedacht und nicht an die Nachkommen der anderen Kinder Abrahams, also nicht an Ismael und die sechs Söhne seiner dritten Frau Ketura (1. Mose 25). Man wusste zwar in Israel, dass in den Steppen der syrischen und der arabischen Wüste verwandte Völkerschaften wohnten, aber sie gehörten nicht zum Bundesvolk der zwölf Stämme. In diesem Sinne sagte die zweite Verheißung, dass die Nachkommen Abrahams in Kanaan Heimatrecht haben sollten, wo Abraham als Fremder lebte. Die anderen leiblichen Nachkommen Abrahams wohnten außerhalb des „verheißenen Landes“.

Die dritte Verheißung ging zeichenhaft schon zu Abrahams Lebzeiten in Erfüllung. Er wurde durch irdischen Reichtum sichtbar gesegnet, so dass Menschen sich mit dem Namen Abrahams Segen wünschten. Gemeint ist aber noch



wesentlich mehr. An der Stellung zu Abraham sollen sich Segen und Unheil entscheiden. Wer Abraham segnet, den segnet auch Gott. Diese Segensverheißung wird sogar auf die ganze Völkerwelt ausgedehnt: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (V.3). Darin liegt eine Verheißung, die weit über Abraham und Israel hinaus auf den Einen verweist, in dem das endgültige Heil für alle Menschen beschlossen liegt.

Die Dramatik der alttestamentlichen Abrahams-Erzählung liegt darin, dass die drei Verheißungen ständig gefährdet wurden. In Ägypten ließ Abraham seine Frau Sara praktisch im Stich (1. Mose 12, 10ff, vgl. Kap. 20) und gefährdete die Nachkommenschaft. Dennoch wiederholte Gott die Verheißung und schloss mit Abraham einen Bund (Kap. 15). Dann aber wurde klar, dass Sara keine Kinder mehr bekommen konnte (16,1). Deshalb machte sie den sehr menschlichen Vorschlag, Hagar zur Hilfe zu nehmen (16,2 ff). Dennoch wurde nach diesem Irrweg schließlich Isaak geboren, der Sohn der Verheißung und des Glaubens (21,1-7). Doch nun sollte Abraham ausgerechnet diesen Sohn des göttlichen Wunders opfern (Kap. 22) und damit unbegreiflicherweise die Erfüllung der Verheißungen wieder in Frage stellen.

In all dieser Dramatik blieb Gott seinen Versprechen treu, und Abraham erwies sich trotz viel Versagens als der, der Gott vertraute (15,6).

Das Alte Testament macht deutlich, dass die Verheißungen an Abraham allein über die Linie Isaak, Jakob und Israel erfüllt wurden. Die Segensverheißung für die Völkerwelt wurde wortwörtlich an Isaak wiederholt (1. Mose 26,3f.). Aus Israel erwählte Gott schließlich David und aus seiner Nachkommenschaft den verheißenen Messias, durch den alle Völker gesegnet werden. Als Christen lesen wir die alttestamentlichen Texte im Licht des Evangeliums, also von Jesus Christus, her. Um Jesu willen gilt das Angebot des Segens Abrahams allen Menschen und Völkern, auch den Arabern und den Muslimen.

### 3. Von wem erhielt Mohammed seine Informationen über Abraham?

Nach muslimischer Überzeugung erhielt Mohammed seine Informationen direkt durch Eingebungen des Engels Gabriel. Muslime sind deshalb der Meinung, dass die koranische Abraham-Geschichte wahr ist und der biblische Bericht falsch sein muss, wenn er vom koranischen Text abweicht. Allerdings geben Muslime zu, dass Mohammed keine Zeugen dafür hatte, dass ein Engel ihm die Abraham-Texte Wort für Wort vorsagte. Außerdem bleibt offen, wer die vermeintliche „Person“ war, auf die sich Mohammed berief. Der Korantext basiert also auf der Aussage eines einzelnen Menschen, während die biblischen Texte sich auf eine lange Kette von Zeugen stützen können.

Wenn wir die koranischen Aussagen über Abraham mit den Aussagen der jüdischen Lehrtradition (dem Talmud) vergleichen, fallen manche Parallelen auf. Deshalb wird der Religionshistoriker zu dem Ergebnis kommen, dass Mohammed

**Die Dramatik der alttestamentlichen Abrahams-Erzählung liegt darin, dass die drei Verheißungen ständig gefährdet wurden**



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

sein Wissen über Abraham zum großen Teil von den Juden seiner Umwelt erhielt. Offensichtlich hat Mohammed diese Informationen aber auch in seinem Sinne verändert, indem er sein eigenes Schicksal als Verkündiger Allahs auf Abraham zurück projizierte. Er sah in Abraham einen Boten Allahs, der einen einsamen Kampf gegen die Götzendiener seiner Heimatstadt führte. Die Predigt Abrahams nach dem Korantext ist im Grunde die Predigt Mohammeds in Mekka. Da Mohammed von seinen jüdischen Gewährsleuten wusste, dass Abraham in seinem Kampf gegen den Polytheismus erfolgreich war, wurde die Abraham-Geschichte für Mohammed eine Bestätigung dafür, dass auch er schließlich erfolgreich sein werde.

***Für Mohammed war Abraham wichtig, weil er begriff, dass er vor Jesus und Mose lebte***

Es ist zu vermuten, dass sich das Abraham-Bild Mohammeds Schritt für Schritt entwickelte. Anfangs war ihm Abraham als Zeuge des Schöpfergottes wichtig. Im Zuge seiner Auseinandersetzungen mit seinen heidnischen und jüdischen Gegnern wurde Abraham zum Kämpfer für die Einheit Allahs und damit zum vorbildlichen Muslim. Da die Texte in einem längeren Zeitraum verkündigt wurden, enthalten sie manche Ungereimtheiten und Widersprüche. In der Koranwissenschaft muss deshalb jeweils bedacht werden, ob die Aussagen der Predigt Mohammeds in Mekka oder in Medina zuzuordnen sind. Diese Unterscheidung würde allerdings den Rahmen dieses Artikels sprengen. Ich lege deshalb im folgenden Abschnitt den Koran als eine Einheit zu Grunde. Der aufmerksame Leser wird die „Brüche“ selbst feststellen können.

Für Mohammed war Abraham noch aus einem ganz anderen Grund wichtig. Er hatte begriffen, dass Abraham vor Jesus und vor Moses lebte und dennoch ein vollkommener Gottgläubiger war. Mohammed schloss daraus, dass er nicht Jude oder Christ werden müsse, um ein guter Gottgläubiger zu sein. Das wäre für ihn schwierig gewesen, da er die gottesdienstlichen Sprachen der Juden und Christen (Hebräisch, Aramäisch, Griechisch usw.) nicht verstand. Deshalb suchte er eine *arabische* Gottesdienstsprache und eine *arabische* Gemeinde von Gottgläubigen. Den Beweis für die Richtigkeit dieses Weges fand er in Abraham. In Sure 3,67 heißt es deshalb:

„Abraham war weder Jude noch Christ. Er war vielmehr ein (Gott) ergebener Hanif, und kein Heide.“ (Koranzitate nach Paret 2001)

Als die Juden und Christen seiner Umgebung seine Verkündigung jedoch ablehnten, wurde für Mohammed der Rückgriff auf Abraham zum Anlass, seinen Islam polemisch als die wahre Religion Abrahams zu verkündigen sowie Judentum und Christentum als degenerierte Formen der einen Religion abzulehnen. Er ging sogar noch einen Schritt weiter, indem er Abraham zum Stammvater der Araber machte, der zusammen mit Ismael die Kaaba in Mekka als Heiligtum für den einen Gott Allah errichtete. Mohammed verpflanzte Abraham also nach Zentralarabien, wofür es in der Bibel keinerlei Anhaltspunkte gibt.

**Woher hatte Mohammed diesen Gedanken?** Gab es jüdische Traditionen, die Abraham auch nach Arabien kommen





ließen? Die in Arabien lebenden jüdischen Stämme waren vermutlich teilweise aus dem Heidentum zum Judentum konvertiert. Um ihre Konversion zu rechtfertigen, mögen sich bei ihnen Legenden gebildet haben, nach denen Abraham auf seinen Wanderungen auch nach Zentralarabien gelangt war. Hier müssen Fragen offen bleiben.

## 4. Abraham als muslimischer Prediger, Prophet und Gesandter

### 4.1 Vorbemerkungen

Der Koran kennt keine zusammenhängende Abraham-Geschichte. Er nimmt vielmehr an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Zusammenhängen in insgesamt 25 Suren auf Abraham Bezug.<sup>1</sup> Ich versuche in der folgenden Darstellung, dem gesamten Textbestand gerecht zu werden, auch wenn das etwas ermüdend erscheint. Hinsichtlich des Stiles ist dabei zu bedenken, dass sich der Koran als Anrede Allahs (mit ihm ist das Subjekt „wir“ gemeint) an Mohammed (vermittelt durch einen Engel) versteht. Allah erinnerte Mohammed gewissermaßen an Abraham und seine Treue zum Eingottglauben in einer heidnischen Umwelt und stellte ihm damit Abraham als großes Vorbild hin. Nach Sure 26,69 soll Mohammed die Geschichte von Abraham „verlesen“. Dabei wird der Eindruck erweckt, dass Mohammeds Hörer die

Abrahamsgeschichte kannten und durch Mohammed an einzelne Züge erinnert werden.

**Ein typischer Text** ist Sure 21,51-71. Darin sagte Allah, dass er Abraham zum wahren Gottesglauben geführt habe. Dann wird berichtet, wie Abraham die Götzenbilder seines Vaters und seiner Sippe kritisierte. Diese verteidigten sich mit dem Hinweis auf die Tradition, aber Abraham hielt ihnen ihren Irrtum vor. Daraufhin unterstellten sie Abraham Unaufrichtigkeit, aber dieser bekannte sich zu Allah, dem Schöpfer, und kündigte an, die toten Götzen zu überlisten. Er zerschlug die Götzenbilder bis auf eins, woraufhin sich eine Diskussion zwischen zwei Gruppen der Sippe Abrahams ergab. Man verdächtigte einen jungen Mann(!) namens Abraham des Frevels an den Götzen und stellte ihn zur Rede. Abraham gebrauchte eine Lüge, um toten Götzen zu verspotten, und verursachte dadurch einen Streit zwischen den beiden Gruppen der Götzendiener. Wieder verkündigte er den Glauben an den einen Gott und erklärte Götzendienst für Dummheit. Daraufhin wollten seine Gegner ihn verbrennen, aber Allah kühlte das Feuer ab und rettete Abraham. Die Gegner wurden dagegen vernichtet.

**Der Spott über die toten Götzen** erinnert an die Propheten Israels. In der jüdischen Verkündigung des Eingottglaubens spielte die Verspottung der ohnmächtigen Götzen eine erhebliche Rolle. Schon in der jüdischen Literatur erscheint Abraham als Prediger des Eingottglaubens, und das wird Mohammed von Juden erfahren haben. Er nahm diesen Gedanken auf, aber er verkannte die biblische Dramatik der Gefährdung und Erfüllung der Verheißungen. Deshalb gibt es im Koran

1 2,124-133.135f.140.258.260; 3,33.65.84.95; 4,54.125.163; 6,74ff.161; 9,70.114; 11,69-76; 12,6.38; 14 (sie trägt den Titel ‚Abraham‘), 35ff; 15,51ff; 16,120-123; 19,41-49.58; 21,51-73; 22,26.27.43.78; 26,69-89; 29,16-18.24.25.27.31.32.33,7; 37,83-98.99-113; 38,45-47; 42,13; 43,26-28; 51,24-31; 53,37; 57,26; 60,4-6; 87,19.



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

keinen Text, der 1. Mose 12 entsprechen würde. Lediglich der Untergang Sodoms und Gomorras und die Opferung des Sohnes Abrahams (ohne Namensnennung) werden einigermaßen ausführlich berichtet. Ansonsten erscheint Abraham als Kämpfer für den Eingottglauben, als Muslim, Prophet und Gesandter Allahs.

#### 4.2 Abrahams Kampf gegen den Götzendienst

Allah gab Abraham „seine richtige Einsicht“ (21,51), denn er war von Noahs „Art“ (37,83) und lebte mit „gesundem Herzen“ (37,84). Abraham kritisierte den Götzendienst seines Vaters Azar (6,74; ähnlich 19,42), sagte zu ihm, dass er „Wissen erhalten“ habe, und rief ihn deshalb auf, ihm auf „einen ebenen Weg“ zu folgen (19,43). Er mahnte seinen Vater und dessen „Leute“, nicht Standbildern zu dienen (21,52), fragte ihn und sie kritisch nach dem Götzendienst (26,70, ähnlich 37,85) und bezeichnete diesen als Lüge (37,86). Er bekannte sich zu Allah als dem „Herrn der Menschen in aller Welt“ (37,87), während sich sein Vater und seine „Leute“ zum Götzendienst bekannten (26,71). Abraham argumentierte, dass Götzen Gebete nicht erhören (26,72) und weder nützen noch schaden können (26,73). Er mahnte seinen Vater, nicht Satan zu dienen (19,44) und warnte ihn vor der Strafe Allahs und vor der Freundschaft mit Satan (19,45). Umgekehrt mahnte Azar seinen Sohn, die Götter nicht zu verschmähen, drohte ihm mit Steinigung und wollte ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen (19,46).

Der Ausdruck „Leute Abrahams“ (nach anderen Übersetzungen „Volk Abrahams“) zeigt, dass Mohammed die Abraham-Erzählung geschichtlich nicht einordnen

konnte. Alles bleibt vage, wie so vieles im Koran. Nach 21,53 beriefen sich die Leute Abrahams beim Götzendienst auf ihre Väter (ähnlich 26,74). Abraham hielt ihnen und ihren Vätern Irrtum vor (21,54). Sie fragten kritisch zurück, ob Abraham ihnen die Wahrheit sage oder sie nur narren wolle (21,55). Nach 22,43 wurde Abraham von seinen Leuten Lüge vorgeworfen. Er aber verspottete die Götzen, weil sie weder essen noch sprechen können (37,91-92).

In der Auseinandersetzung mit den Götzendienern bezeugte Abraham den Glauben an den Schöpfer (21,56) und kündigte an, die Götzen zu „überlisten“ (21,57). Er zerschlug die Götzenstatuen bis auf eine große (21,58; vgl. 37,93, wo Abraham mit seiner Rechten auf die Götzen einschlug). Als die Leute den Schaden entdeckten, fragten sie nach dem Urheber (21,59, vgl. 37,94) und äußerten Verdacht gegen den „Burschen namens Abraham“ (21,60). Ein Verhör Abrahams wurde angeordnet (21,61) und durchgeführt (21,62). Darin behauptete dieser spöttisch, dass der größte Götze die anderen zertrümmert hätte und man ihn fragen sollte (21,63).

Diese List Abrahams entzweite die Götzendiener, die sich gegenseitig des Frevels bezichtigten (21,64). Sofort aber besannen sie sich, kritisierten Abraham und sagten, dass die Götzen doch gar nicht reden könnten (21,65) – womit sie ihre Torheit zugaben! Das nützte Abraham aus, um gegen den Götzendienst zu argumentieren (21,66, vgl. 37,95f: die Götzen sind Menschenwerk, Allah dagegen ist der Schöpfer) und die Götzendiener zu tadeln (21,67). Daraufhin ertönte der Aufruf, Abraham zu verbrennen (21,68; vgl. 29,24: Abraham sollte wegen seiner



Predigt getötet und verbrannt werden, aber Allah errettete ihn; nach 37,97 wollte man ihn in einem eigens dafür errichteten Bau verbrennen. Das Thema erinnert an Dan. 3). Nach Sure 21,69 konnte das Feuer auf Allahs Befehl hin Abraham nicht schaden. Die List der Götzendiener nützte ihnen nichts, vielmehr schadete Allah ihnen (21,70; so auch 37,98). Allah rettete Abraham (und Lot, der hier unvermittelt auftaucht) „in das Land, das wir für die Menschen in aller Welt gesegnet haben“ (21,71). Es ist unklar, ob Mohammed unter diesem „gesegneten Land“ das biblische Land Kanaan oder Mekka als Stadt der Kaaba verstand. Solche vagen Aussagen können darauf hindeuten, dass sich der Verkünder des Korans gegenüber seinen Kritikern keine Blöße im Blick auf seine mangelhaften Kenntnisse geben wollte.

Das Thema der Auseinandersetzung mit dem Götzendienst erscheint im Koran in vielen Variationen. Nach 26,75-77 stellte Abraham „seine Leute“ im Blick auf die Götzen zur Rede, die „ihm feind“ sind. Nach 29,25 sagte er zu den Götzendienern, dass sie jetzt untereinander Freunde sind, sich am Tag der Auferstehung aber streiten und verfluchen werden. Sie kommen in die Hölle, wo ihnen niemand hilft. Nach 9,114 war Abrahams Vater ein Feind Allahs. Abraham hätte Allah deshalb nicht um Vergebung für seinen Vater bitten dürfen, was er nach 19,47 angekündigt hatte und nach 26,86 auch tat, weil jener irrte (vgl. auch 14,41). Die unterschiedlichen Aussagen des Korans zur Fürbitte für irrende Angehörige sind auffällig.

Abraham selbst hielt sich vom Götzendienst fern, betete allein zu Allah und vertraute auf seinen Beistand (19,48). Allah zeigte ihm seine Herrschaft, und Abraham

ließ sich überzeugen (6,75). Dies geschah durch eine Beobachtung der Gestirne. Ein vergehender Stern kann nicht Allah sein (6,76; vgl. 37,88-90: Abraham warf einen Blick auf die Sterne und erkannte, dass sie ihn nicht von Krankheit heilen können). Ebenso lehnte Abraham den Mond als seinen Herrn ab, und bat vielmehr Allah um „Rechtleitung“ (6,77). In gleicher Weise verhielt sich Abraham im Blick auf die Sonne (6,78). Er wandte sich vielmehr dem Schöpfer zu und erwies sich damit als „Gottgläubiger“ (Hanif) und nicht als Heide (6,79). Er bekannte sich vor den Heiden als von Allah „geleitet“ (6,80) und gegen deren Götzendienst, weil Allah ihm Sicherheit gibt (6,81).

Nach 2,258 bekannte sich Abraham im Streit mit einem anmaßenden Heiden zu Allah, der lebendig macht, sterben lässt und die Sonne aufgehen lässt. Er bat Allah um einen Beweis dafür, dass er Tote lebendig machen kann. Daraufhin machte Allah vier von Abraham geschlachtete und in Stücken verteilte Vögel wieder lebendig (2,260). Abraham mahnte seine Leute, Allah zu dienen (29,16), weil Götzendienst Lüge ist und Götzen im Gegensatz zu Allah keinen „Lebensunterhalt“ geben können. Deshalb gebührt Allah der Dank. Schließlich werden alle Menschen zu Allah „zurückgebracht“ und müssen sich vor ihm verantworten (29,17).

**Hinter all diesen Aussagen ist im Hintergrund jüdische Predigt zu hören.** Mohammed passte diese Informationen aber an seine eigene Situation an und machte Abraham zum Gewährsmann für seine eigene Predigt. Wie Mohammed konnte offensichtlich auch Abraham seine Sippe für den Allah-Glauben gewinnen, denn nach 3,33 war die „Sippe Abrahams“ von Allah erwählt worden.



### 4.3 Die Verheißung von Nachkommenschaft

Etliche Korantexte nehmen vage darauf Bezug, dass Allah dem Abraham Nachkommen ankündigte. Es sind Anspielungen, die fragen lassen, ob Mohammed die Geschichte und ihre Zusammenhänge verstanden hatte. Die „Erzählfetzen“ erscheinen beliebig kombiniert. Inhaltlich wird die Macht Allahs betont. Insofern haben die Texte mahnenden und tröstenden Charakter – für Mohammed wichtige Züge.

Nach 11,69 kamen Allahs Abgesandte zu ihm mit „froher Botschaft“ (so auch 29,31) und wurden von ihm bewirtet (so auch 51,26f). 15,51 spricht von einer „Kunde von den Gästen Abrahams“, 51,24 von der „Geschichte von den ehrenvoll aufgenommenen Gästen Abrahams“. Nach 11,70 hatte er Angst vor ihnen (vgl. 15,52; 51,25 u. 28). Sie sagten ihm, dass sie wegen Lot gekommen sind. Nach 51,28 verkündigten sie Abraham „einen klugen Jungen“ (ähnlich 15,53). Als seine Frau lachte, habe Allah ihr den Isaak und den Jakob angekündigt (11,71). Abraham solle keine Angst vor seinen Gästen haben (15,53). Nach 51,29 schrie Abrahams Frau auf und wies auf ihre Unfruchtbarkeit hin. 11,72 berichtet von der Verwunderung angesichts ihres und ihres Mannes Alter (vgl. 15,54). Dem gegenüber betont 11,73, dass Allah nichts Merkwürdiges tut, vielmehr Abraham und die „Leute des Hauses“ (ist die Kaaba in Mekka gemeint?) segnet. Das Angekündigte ist Wahrheit (15,55; vgl. 51,30), weshalb Abraham die Hoffnung nicht aufgeben soll.

Nach 19,49 schenkte Allah dem Abraham Isaak und Jakob (ähnlich 21,72; 29,27), wobei die Beiden eher als Brüder

erscheinen. Nach 14,39 lobte Abraham

Allah jedoch für das Geschenk von Ismael und Isaak – trotz seines hohen Alters. Denn „mein Herr hört es, wenn man betet.“ Nach 14,40 bat Abraham Allah, dass er und seine Nachkommenschaft beten können (das muslimische Ritualgebet?) und dass Allah das Gebet „annimmt“.

### 4.4 Das Gericht über „Lots Leute“

Ähnlich wie im biblischen Bericht (1. Mose 18), steht im Koran die Fürbitte Abrahams für Lot in Verbindung mit der Ankündigung von Nachkommenschaft. Nach 11,74 wich das Erschrecken von Abraham, nachdem er die „frohe Botschaft“ (von der Nachkommenschaft) gehört hatte, und setzte sich nun zugunsten der „Leute von Lot“ ein. Er gab die „Hoffnung auf die Barmherzigkeit seines Herrn“ nicht auf (15,56) und fragte nach dem Anliegen der Gesandten (15,57, ähnlich 51,31). Nach 15,58 waren sie zu einem sündigen Volk gesandt worden (ähnlich 51,32), um das Gericht über „die Einwohner dieser Stadt“ (29,31) anzukündigen. In 51,33ff wird dieses geschildert.

Nach 11,75 war Abraham mild, empfindsam und bußfertig, aber seine Fürsprache war dennoch vergeblich (11,76). Nur Lots Familie wurde gerettet (15,59), seine Frau allerdings nicht (15,60; ähnlich 29,32).

### 4.5 Abrahams Opfergang

2,124 deutet an, dass Abraham von Allah „auf die Probe gestellt“ wurde. Ausführlicher nimmt der Koran in 37,99-113 umrisshaft auf die Bereitschaft Abrahams Bezug, seinen Sohn zu opfern.



Abraham hatte Allah um einen „rechtschaffenen“ Erben gebeten (100). Daraufhin verkündigte Allah ihm die Geburt eines „braven“ Jungen (101). Weder wird die Geburt berichtet noch ein Name des Sohnes genannt. Als er „so weit war“, dass er mit seinem Vater „den Lauf machen“ konnte (manche Ausleger wollen darin den zur Wallfahrt gehörenden Lauf zwischen Al-Safâ und Al-Marwa in Mekka sehen!), eröffnete Abraham seinem Sohn, dass er in einem Traum gesehen habe, dass er ihn „schlachten werde“. Der Sohn soll sich dazu äußern. Dieser fügt sich in den Willen Allahs (102).

Die ganze Dramatik der Gefährdung der Verheißung großer Nachkommenschaft spielt im Koran keine Rolle. Abraham selbst nimmt die Spannung heraus, indem er den Sohn über sein Vorhaben aufklärt und ihn fragt, ob er bereit sei. Der Sohn erweist sich als Allah ergebener Muslim. Daraufhin ergab sich auch Abraham in Allahs Willen und setzte zur Schlachtung des Sohnes an (103), doch Allah griff ein und sagte Abraham, dass er durch seine Bereitschaft den Traum bereits wahr gemacht habe und Allah ihm seine Frömmigkeit vergelte (104f). Abraham hatte die Prüfung bestanden (106), und Allah löste den Sohn „mit einem gewaltigen Schlachtopfer“ aus (107). Deshalb sagte man später „Heil sei über Abraham!“ (108f). Ihm wurde von Allah bestätigt, dass er Muslim ist („gläubiger Diener Allahs“, 111).

Es fällt auf, dass in V. 112 ein Nachtrag erfolgt, der auf V. 101 Bezug

nimmt und dem Abraham jetzt überraschend „Isaak“ verkündigen lässt, der als ein „rechtschaffener Prophet“ bezeichnet wird. Abraham und Isaak werden gesegnet (113a). Dafür könnte es zwei Erklärungen geben: Entweder nahm Mohammed einen jüdischen Einwand auf und sagte, dass Isaak der zu opfernde Sohn gewesen sei, oder er wollte nachträglich Isaak als den zweiten Sohn Abrahams von dem ersten (Ismael), nicht mit Namen Genannten, abheben. In diesem Sinne wird im Islam gelehrt, dass Ismael der zu opfernde Sohn gewesen sei, und in diesem Sinne erscheint in V. 113b eine kritische Bemerkung über die Juden als den Nachkommen Abrahams und Isaaks, unter denen es fromme und frevelhafte Menschen gibt. Auf jeden Fall dürften die Verse 112f. eine Auseinandersetzung mit jüdischen Gesprächspartnern Mohammeds widerspiegeln und damit auch ein Licht auf die komplizierte Entstehungsgeschichte der koranischen Texte werfen. Inhaltlich ist entscheidend, dass auch die Verse 37,99 ff Abraham als frommen Muslim darstellen.

**Abraham hatte die Prüfung bestanden und Allah löste den Sohn „mit einem gewaltigen Schlachtopfer“ aus**

#### 4.6 Abraham als Muslim

Viele Koranstellen sagen, dass Abraham sich als Muslim bekannte (z.B. 2,131), der seine Söhne ermahnte, ebenfalls Muslime zu sein (2,132). Bezeichnend ist die Aufzählung in 26,77ff: Abraham glaubte an den „Herrn der Menschen in aller Welt“ (77), d.h. an Allah, der ihn geschaffen hat und „recht leitet“ (78), ihm zu essen und zu trinken gibt (79), von Krankheit heilt (80) sowie sterben lässt und auferwecken wird (81). Abraham hoffte, dass Allah ihm am Tag der Auferstehung seine Sünden vergeben wird (82), bat Allah



um Urteilskraft und Aufnahme unter die Rechtschaffenen (83) und um einen „guten Ruf unter den späteren“ Menschen (84). Er erbat sich von Allah, „Erbe des Gartens der Wonne“ (des Paradieses) zu sein (85), bat um Gnade am Tag der Auferstehung (87) und erkannte, dass am Tag des Gerichtes weder Vermögen noch Söhne etwas nützen (88), sondern nur ein „gesundes Herz“ (89).

**Nach dem Koran war Abraham ein „einsichtiger Diener“ Allahs** (38,45), der die Menschen an die jenseitige „Behausung“ erinnerte (38,46) und deshalb im Jenseits zu „den Auserwählten und Frommen“ gehört (38,47). Denn er distanzierte sich vom Götzendienst seines Vaters (43,26) und bekannte sich zum Schöpfer und dessen Rechtleitung (43,27) sowie zu seiner Allwissenheit (14,38). Sein Bekenntnis zu Allah hatte unter seiner Nachkommenschaft Bestand (43,28). Abraham war ein Vorbild (arab. *imâm*) als Diener Allahs, leitete die Seinen nach Allahs Befehl, tat gute Werke, verrichtete das (rituelle) Gebet und entrichtete die Armenabgabe (21,73). Nach 60,4 war er ein „schönes Beispiel“ für die Muslime (so auch V. 6), weil er und die Seinen sich vom Götzendienst ihrer Landsleute lossagten. Dadurch kam es allerdings zu „Feindschaft und Hass“ zwischen ihnen „für alle Zeiten“, sofern sie sich nicht bekehren. Abraham bat Allah, nicht zu einer „Versuchung für die Ungläubigen“ zu werden, sondern bat um Vergebung (60,5). Abraham diente Allah in einem Maße, dass Allah als der „Gott Abrahams“ bezeichnet werden konnte (2,133).

In Variationen spricht der Koran von „Abrahams Leuten“ und seiner Nachkommenschaft. Er bildete eine

vorbildliche Ge-  
meinschaft (arab.

*umma*), war Allah demütig ergeben, ein Gottgläubiger (arab. *hanîf*) und kein Götzendiener (16,120, ähnlich 3,67), dankbar für Allahs Wohltaten, von Allah erwählt und auf einen „geraden Weg“ geführt (16,121). Allah gab ihm im Diesseits Gutes (nach 29,27 „Lohn“), und im Jenseits gehört er zu den „Rechtschaffenen“ (16,122; ähnlich 29,27 und 21,72, wo Abraham mit Isaak und Jakob zu den Rechtschaffenen gezählt wird). Nach 14,41 bat Abraham Allah um Vergebung für sich, seine Eltern und die Gläubigen am „Tag der Abrechnung“. Nach 19,58 kamen aus seiner Nachkommenschaft Propheten, die rechtgeleitet und erwählt waren und in Anbetung weinend niederfielen, wenn sie die „Verse des Barmherzigen“ (Allah) hörten. Nach 29,27 machte Allah in der Nachkommenschaft Abrahams „die Prophetie und „die Schrift“ (die Thora oder auch Psalmen und Evangelium?) heimisch.

Mohammed hatte verstanden, dass Abraham zeitlich vor Mose und Jesus einzuordnen war. Deshalb betont der Koran polemisch, dass Abraham weder Jude noch Christ war (2,140). Aus diesem Grunde sei ein Streit über Abraham überflüssig; Thora und Evangelium seien erst nach ihm offenbart worden (3,65). Abraham sei wahrhaftig „Prophet“ gewesen und „in der Schrift“ (welcher?) angekündigt worden (19,41).

#### 4.7 Der Islam als die „Religion Abrahams“

In der Auseinandersetzung mit Juden und Christen behauptete Mohammed nach Sure 2,135, dass die Glaubensgemeinschaft (arab. *milla*) Abrahams die wahre Religion



sei, weil er ein Gottgläubiger (arab. *hanif*) und kein Heide war (ähnlich 3,95; 6,161 und 16,129). Folglich müssen die Araber nicht Juden oder Christen werden, sondern Muslime, die der Glaubensgemeinschaft Abrahams folgen (3,95, so auch 16,123). Denn die Religion Abrahams ist die „bessere Religion (arab. *din*)“ (4,125). Der Islam entstand nicht durch Mohammed, sondern war bereits die dem Abraham „anbefohlene“ Religion (42,13). Nach 22,78 verkündigte Mohammed den Arabern, dass die Religionsgemeinschaft „eures Vaters Abraham“ eine nicht bedrückende Religion sei. Nur Toren würden die *mila* Abrahams, des von Allah Auserwählten, verschmähen (2,130). In diesem Sinne bekannte sich nach 12,38 Joseph zur Religion seiner Väter Abraham, Isaak und Jakob, weil die Absage an den Götzendienst (Allah „nichts beigeesellen“), Huld von Allah ist.

#### 4.8 Abraham als Offenbarungsempfänger und „Schriftprophet“

Abraham hatte einen „höheren Rang“ als seine Zeitgenossen (6,83). In verschiedenen Zusammenhängen sagt der Koran, dass Abraham ein prophetischer Gesandter für seine Sippe war (9,70) und göttliche Offenbarungen erhielt (2,136; 3,84, 4,163), die als „Blätter von Abrahams sogar schriftlich festgehalten wurden (87,19; vgl. 53,36f; „Texte Abrahams“). Nach 4,54 erhielt die „Sippe Abrahams“ „Schrift und Weisheit“ von Allah. Er war Gesandter und machte „die Schrift“ in seiner Nachkommen heimisch (57,26). Genau wie später Mohammed sollte Abraham als Gesandter Allahs nur die göttliche Botschaft ausrichten, auch wenn sie von den Zeitgenossen „für Lüge erklärt“ wurde

(29,18); denn Allah nahm auch von dem Propheten Abraham „eine feste Verpflichtung“ entgegen (33,7).

Nach 12,6 vollendete Allah seine Gnade an Abraham. In 2,124 wird er sogar als „Imam“ (Vorbild, Vorbeter) für die Menschen bezeichnet, jedoch – und das ist auffällig – bezog sich nach der gleichen Stelle der Bund Allahs mit Abraham nicht unbedingt auf seine Nachkommen. Das könnte eine kritische Bemerkung an die Adresse der Juden sein.

#### 4.9 Abraham in Mekka

Nach dem Koran war Abraham der Begründer des Allah-Kultus an der Kaaba in Mekka. Eine Zusammenfassung findet sich in der späten Sure 2. Nach V. 125 war „das Haus“ (d.h. die Kaaba) eine Stätte der Einkehr für die Menschen, ein Ort der Sicherheit und als Gebetsstätte ein „Platz Abrahams“ – ein Haus, das Abraham und Ismael (!) für die Wallfahrer reinigen sollten. Abraham bat Allah um Segen für die Muslime Mekkas (V. 126), nachdem Abraham und Ismael „die Mauern des Hauses“ errichtet hatten (V. 127). Abraham bat Allah, dass er und Ismael sowie ihre Nachkommen als gute Muslime leben und ihnen ihre „Riten“ (Wallfahrt, Fasten, rituelles Gebet) gezeigt werden (V. 128). Nach V. 129 bat Abraham Allah sogar um einen „Gesandten aus ihren eigenen Reihen“, womit wahrscheinlich Mohammed gemeint ist. Damit verknüpfte Mohammed Abraham mit sich selbst.

**Nach dem  
Koran war  
Abraham der  
Begründer des  
Allah-Kults an  
der Kaaba in  
Mekka**



Bereits frühere Texte zeigen Abraham als Beter an der Kaaba. Er bat Allah, er möge Mekka sicher machen und ihn sowie seine Söhne vor dem Götzendienst bewahren (14,35). Der folgende Vers (14,36) richtet sich polemisch gegen die Irreleitung durch die Götzen Mekkas. Wer dagegen Abraham folgt, gehört zu ihm. Vers 14,37 sagt, dass Nachfahren von Abraham im unfruchtbaren Tal (Mekka) bei „deinem geheiligten Haus“ (der Kaaba) siedelten und Allah um Gunst bei den Einwohnern und um Früchte baten. Nach 22,26f wies Allah Abraham „die Stätte des Hauses als Wohnung“ an, warnte ihn vor dem Götzendienst und ermahnte ihn, das Haus für die Wallfahrer und Beter zu reinigen und die Menschen zur Wallfahrt aufzurufen.

#### 4.10 Zusammenfassung

Durch Mohammed und den Koran wird Abraham gewissermaßen „den Juden weggenommen“ und den Muslimen als ihr großer Ahnherr zugeeignet, denn nach Sure 3,68 stehen die Muslime und Mohammed

*Durch den Koran  
wird Abraham  
„den Juden  
weggenommen“  
und den Muslimen  
gegeben*

Abraham am nächsten. Im Grunde deutete Mohammed damit die ganze göttliche Heilsgeschichte, wie sie die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugt, in seinem Sinne um, indem er sich selbst zum Zielpunkt dieser Heilsgeschichte machte. Darin sehe ich das eigentlich Dämonische hinter Mohammed und dem Koran. Leider scheinen viele Christen im Westen diese Täuschung nicht zu erkennen bzw. um der

religiösen Harmonie willen zu verdrängen. Das führt uns zu der nächsten Frage.

## 5. Vereint Abraham Juden, Christen und Muslime?

### 5.1 Abraham in jüdischer Sicht

Für das Judentum ist Abraham vor allem der Stammvater Israels und der Juden. „Wir haben Abraham zum Vater“ (Matth. 3,9; vgl. Joh. 8,33) – so rechtfertigen sich die zeitgenössischen Juden gegenüber Johannes dem Täufer und gegenüber Jesus. Mit dem Hinweis auf ihr Kindschaftsverhältnis zu Abraham lehnten sie sowohl den Bußruf des Täufers als den Jesu ab. Die leibliche Abstammung von Abraham machte sie selbstsicher gegenüber dem Anspruch Gottes auf ihr Leben. Jesus sagte ihnen: „Wenn ihr Abrahams Kinder wärt, so tätet ihr Abrahams Werke.“ (Joh. 8,39). Sowohl Johannes als auch Jesus sagten deutlich, dass eine leibliche Abstammung von Abraham nicht ausreicht.

### 5.2 Abraham bei Paulus

Paulus führte in seinen Briefen an die Römer (Kap. 4 und 9) und an die Galater (Kap. 3 und 4) aus, dass der wesentliche Zug an Abraham sein Vertrauen in Gottes Zusagen war: Abraham „wusste aufs allergewisseste: Was Gott verheißt, das kann er auch tun. Darum ist es ihm auch ‚zur Gerechtigkeit gerechnet worden.‘“ (Röm. 4,21f.). Durch dieses Vertrauen lebte Abraham in der rechten Gottesbeziehung. Paulus hat sowohl den Abraham des 1. Mose-Buches richtig verstanden als auch im Sinne des Täufers und Jesu gedacht. .





Wie für Johannes und Jesus hatte dieses Verständnis Abrahams für Paulus eine besondere Bedeutung in seiner Auseinandersetzung mit den gesetzestreuen Juden seiner Zeit. Für ihn war derjenige, der Gott bedingungslos vertraut, Kind Abrahams (Gal. 3,7). Die leibliche Abstammung war für ihn nicht entscheidend. Paulus machte das daran deutlich, dass Abraham ja viele leibliche Kinder hatte (außer Isaak auch Ismael und die Söhne der Keturah), aber nur Isaak, der im Vertrauen auf Gott gezeugte Sohn, Träger der Bundesverheißung war.

Paulus folgerte daraus, dass auch Menschen aus den Völkern der Welt (Gal. 3,8), Kinder Abrahams werden können, wenn sie Gott vertrauen. „So sollte er ein Vater werden aller, die glauben...“ (Röm. 4,11). Paulus begründete auf diese Weise, dass es nicht nötig sei, das mosaische Gesetz zu halten, um in die richtige Gottesbeziehung zu kommen. Das Gesetz sei wohl gut, aber es könne keinen Menschen in das rechte Gottesverhältnis bringen. Nur im Glauben an die durch Jesus Christus gewährte Sündenvergebung könne ein Mensch zum Frieden mit Gott gelangen.

### 5.3 Der Abraham des Koran

Mohammed argumentierte anfangs ähnlich wie Paulus, doch ist der Unterschied nicht zu übersehen. Denn anders als Paulus kannte Mohammed den im ersten Mose-Buch geschilderten Abraham nicht. Vielmehr projizierte er seine eigene Vorstellung von einem wahrhaften Gottgläubigen in Abraham hinein. Der Koran verkündigt also einen islamisierten Abraham, der gegen die Vielgötterei kämpfte wie Mohammed selbst.

Mit dem Rückgriff auf Abraham entzog sich Mohammed sowohl dem Anspruch des mosaischen Gesetzes als auch dem durch Jesus Christus bewirkten Heil. Mit Hilfe der Abraham-Projektion machte Mohammed die biblische Heilsgeschichte von Abraham bis Jesus bedeutungslos. In der Bibel läuft die Linie des göttlichen Heils bekanntlich von Abraham über Isaak, Jakob und Mose zu Jesus Christus hin. Im Islam dagegen ist statt Isaak Ismael zum entscheidenden Sohn Abrahams geworden. Statt Isaak machte Mohammed Ismael zum wahren Erben des Glaubens Abrahams. Im Islam geht man davon aus, dass Ismael zum Stammvater der Araber und damit der Muslime geworden ist. Diese eigenmächtige Konstruktion ist jedoch historisch nicht nachweisbar, und auch in der Bibel gibt es dafür keine Anhaltspunkte.

### 5.4 Konsequenzen

Die Islamisierung Abrahams kann keine gemeinsame Plattform für den Gottesglauben von Juden, Christen und Muslimen sein. Sie ist vielmehr eine Abkehr von dem in der Bibel bezeugten Gott Israels und Vaters Jesu Christi. Das koranische und das biblische Zeugnis von Gott lassen sich nicht auf einen Nenner bringen, sind vielmehr trotz mancher Ähnlichkeiten im Kern unterschiedlich und gegensätzlich. Der Koran denkt zwar bei seinen Aussagen über Allah an den „einen Gott“, außer dem es keinen gibt, verkündigt aber einen „anderen Gott“ als die Bibel. Das macht jedes Gespräch zwischen Christen und Muslimen so schwierig. Mit den gleichen Begriffen meinen Christen, die der Bibel treu bleiben, etwas anderes als Muslime. Das gilt

auch für das Wort „Allah“, das von arabischen Christen für „Gott“ benutzt wird. Arabische Christen und Muslime füllen das Wort „Allah“ mit unterschiedlichem Inhalt. Für arabische Christen ist klar, dass „Allah“ der in der Heiligen Schrift bezeugte HERR (JAHWE) Israels und Vater von Jesus Christus ist. Dieses Bekenntnis ist eine Absage an den „Allah“ des Islam.

Für uns ist wichtig, dass wir die biblische Botschaft von Abraham im Gedächtnis behalten. Weil Abraham erfuhr, dass Gott seine Versprechen wahr macht, werden wir ermutigt, uns in allen Lebenssituationen an den treuen Bundesgott zu klammern. Auch wenn Gott uns manchmal lange warten lässt wie Abraham mit der Geburt Isaaks; auch wenn scheinbar alles gegen die Erfüllung spricht; auch wenn wir in Kurzschlusspanik geraten wie Sara und Gott nicht vertrauen; auch wenn Gott uns auf die Probe stellt wie Abraham bei der Opferung Isaaks – Gott bleibt Herr der Lage und kennt unsere Anfechtungen.

Der biblische Abraham war kein Werber für den Monotheismus, sondern erlebte, dass Gott eine lebendige Wirklichkeit ist. Das ist doch auch für uns das Entscheidende! Was nützt uns die theoretische Erkenntnis, dass es nur den einen Gott gibt, wenn wir ihn nicht lieben und ihm nicht gehorchen? Der eine Gott will unser Herr, aber auch unser liebender himmlischer Vater sein, der unser Leben zum Ziel bringt. Das ist die biblische Botschaft der Geschichte Abrahams.

**Der biblische  
Abraham war kein  
Werber für den  
Monotheismus**

## Literaturhinweise

Gemeinde  
& Mission



- A. Geiger, Was hat Mohammed aus dem Judentum aufgenommen? Leipzig 1902 (1969).
- R. Leszynski, Die Juden in Arabien zur Zeit Mohammeds, Berlin 1910.
- W. Rudolph, Die Abhängigkeit des Qorans von Judentum und Christentum, Stuttgart 1922.
- H. Speyer, Die biblischen Erzählungen im Qoran, Gräfenhainichen o. J. (um 1936).
- Johan Bouman, Das Wort vom Kreuz und das Bekenntnis zu Allah. Die Grundlehren des Korans als einer nachbiblischen Religion, Frankfurt/M., 1980.
- Heribert Busse, Die theologischen Beziehungen des Islams zu Judentum und Christentum, Darmstadt 1988.
- Johann-Dietrich Thyen, Bibel und Koran. Eine Synopse gemeinsamer Überlieferungen, Köln 1989.
- Johan Bouman, Der Koran und die Juden. Die Geschichte einer Tragödie. Darmstadt 1990.
- Johan Bouman, Christen und Moslems. Glauben sie an einen Gott? Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Giessen 1993 (S. 62ff: Abraham im Koran).
- Friedmann Eißler, Gibt es eine abrahamische Ökumene? Zur Konstitution eines Begriffs und seinen religionstheologischen Implikationen, in: Ralph Pechmann/Dietmar Kamlah (Hg.), So weit die Worte tragen. Wie tragfähig ist der Dialog zwischen Christen, Juden und Muslimen? Gießen 2005, 261-287.
- Chr. Böttrich, B. Ego, F. Eißler, Abraham in Judentum, Christentum und Islam, Göttingen 2009.



Die Lehre  
von der

*Dreieinigkeit Gottes gehört zu den wichtigsten Nachweisen für Jesus als Gott, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Jesus ist Gott, aber nicht Er allein, sondern zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Ein*

*richtiges Verständnis der Dreieinigkeit Gottes ist notwendig, um Jesus im Alten Testament angemessen zu erkennen.*

# Jesus Christus im Alten Testament

**Wir erkennen und predigen Jesu Christus als Gott der Sohn in der Dreieinigkeit. Dies ist ein grundlegendes hermeneutisch-theologisches „Schirm“-Konzept für die Auslegung des Alten wie des Neuen Testaments.**

## 1. Wichtige Grundlagen der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes

Wenn Gott wirklich dreieinig ist, dann war Er schon immer dreieinig. Gott ist unwandelbar und ändert sich nicht.<sup>1</sup> Er war immer dreieinig, Er ist dreieinig und Er wird immer dreieinig bleiben. Folgendes sind die wichtigsten Elemente der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes:

- ▶ Es gibt nur einen Gott.<sup>2</sup>
- ▶ Gott existiert in drei Personen.<sup>3</sup> Jede Person ist völlig Gott. Gott der Vater ist

Gott.<sup>4</sup> Gott der Sohn, Jesus Christus, ist Gott.<sup>5</sup> Gott der Heilige Geist ist Gott.<sup>6</sup>

- ▶ Die drei Personen der Dreieinigkeit sind tatsächlich auch für sich genommen vollständige Personen. Der Vater ist eine Person, aber Er ist weder der Sohn, noch der Heilige Geist. Der Sohn ist eine Person, aber Er ist weder der Vater, noch der Heilige Geist. Und der Heilige Geist ist eine Person, aber Er ist weder der Vater, noch der Sohn. Sie stehen in einer Beziehung zueinander als „Wir“, „Uns“, „Ich“, „Du“ und „Er.“

1 Maleachi 3,6; Hebräerbrief 13,8; Jakobusbrief 1,17.

2 5. Mose 4,35.39; Psalm 86,9-10; Johannes 5,44; 1. Korintherbrief 8,4.

3 Der Name Gottes „Elohim“ steht in der grammatikalischen Mehrzahl. Einige Theologen sehen diese Tatsache als Hinweis auf die Dreieinigkeit; andere Theologen verstehen diese Form als eine Mehrzahl von Majestät, um die Größe Gottes wiederzugeben. Betrachte folgende Verse bezüglich der Pluralform von Gott (Trinität): 1. Mose 1,26; 3,22; 11,7-8; Jesaja 6,8; 48,16;

Matthäus 3,16-17; Markus 1,10-11; Lukas 3,21-22;

4 Johannes 5,18; 6,27; 13,3; 20,17; Römerbrief 1,7; 15,6; 1. Korintherbrief 1,3; 15,24; 2. Korintherbrief 1,2; Epheserbrief 4,6; Philipperbrief 4,20.

5 Jesaja 9,5; Matthäus 26,63-65; 27,43; Markus 14,61-63; Lukas 22,70-71; Johannes 1,1-3.14; 5,18; 8,58; 10,30; 10,28; 14,9; Kolosserbrief 1,16-17; 2,9; Hebräerbrief 1,8.

6 Matthäus 28,19; Apostelgeschichte 5,3-4; 2. Korintherbrief 13,13.



## 2. Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes im Alten Testament

Die Informationen in der Offenbarung des Alten Testaments sind nicht ausreichend, um die Lehre von der Dreieinigkeit auszuformulieren. Dass es nur einen Gott gibt, wird im Alten Testament deutlich gelehrt.<sup>7</sup> Die Gottheit des Vaters und des kommenden Messias wird ebenfalls offenbart.<sup>8</sup> Zudem finden wir im Alten Testament Hinweise darauf, dass Gott aus mehr als nur einer Person besteht. Diese Hinweise sind nicht eindeutig, aber sie stimmen mit der Lehre der Dreieinigkeit im Neuen Testament überein.

Und Gott sprach: **Lasset uns** Menschen machen, ein Bild, das **uns** gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. (1. Mose 1,26 – Elb)

Und Gott, der HERR, sprach: Siehe, der Mensch ist geworden **wie einer von uns**, zu erkennen Gutes und Böses. (1. Mose 3,22a – Elb)

Wohlan, **lasst uns** herabfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass sie einer des anderen Sprache nicht *mehr* verstehen! Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde; und sie hörten auf, die Stadt zu bauen. (1. Mose 11,7-8 – Elb)

7 5. Mose 4,35.39; Psalm 86,9-10.

8 Der kommende Messias, der als geborenes Kind und gegebener Sohn beschrieben wird, wird auch als „starker Gott“ und „Vater der Ewigkeit“ bezeichnet (Jesaja 6,5 – Elb).

Und ich hörte die Stimme des Herrn, der sprach: Wen soll ich senden, und wer wird **für uns** gehen? Da sprach ich: Hier bin ich, sende mich! (Jesaja 6,8 – Elb)

Im Kontext von Jesaja 48,12-16 gibt es einen starken Hinweis auf die Dreieinigkeit. Zuerst redet Gott. Er ist „der erste und ... der letzte“ (V. 12) und Er hat die Erde und den Himmel erschaffen (V. 13). *Dies muss aber Gott der Sohn sein*, weil Er in Vers 16 von dem Herrn, HERR (= „Jahwe der Herr“) gesendet wird und Ihm wird der Geist Gottes verliehen.

<sup>12</sup> Höre auf mich, Jakob, und Israel, mein Berufener! *Ich bin, der da ist, ich der Erste, ich auch der Letzte.*

<sup>13</sup> *Ja, meine Hand hat die Grundmauern der Erde gelegt und meine Rechte die Himmel ausgespannt; ich rufe ihnen zu: allesamt stehen sie da.*

<sup>14</sup> Versammelt euch, ihr alle, und hört! Wer unter ihnen hat dies verkündet? Der HERR liebt ihn. Er wird an Babel ausführen, was ihm gefällt, und sein Arm wird die Chaldäer richten.

<sup>15</sup> Ich, ich selbst habe geredet, ja, ich habe ihn gerufen. Ich habe ihn kommen lassen, und sein Weg wird gelingen.

### Jim Anderson



James Edward (Jim) Anderson, Th.D. Jg. 1938, verh. vier erw. Kinder, studierte Theologie am Dallas Theological Seminary, lehrte 5 Jahre in den USA, 27 Jahre an der FTH Gießen und unterrichtet seit 2008 am Bibelseminar Bonn. jimlynson@google-mail.com



<sup>16</sup> Tretet her zu mir, hört dies!  
Ich habe von Anfang an nicht im  
Verborgenen geredet; von der Zeit an, da  
es geschah, bin ich da. - **Und nun hat der  
Herr, HERR, mich gesandt und seinen  
Geist verliehen.** (Jesaja 48,12-16 – Elb)

den wir nicht von einem grö-  
ßeren Sein, als wenn wir vom  
Vater allein reden, oder vom  
Sohn allein oder vom Heiligen Geist al-  
lein. Der Vater ist alles vom Sein Gottes.  
Der Sohn ist auch alles vom Sein Gottes.  
Und auch der Heilige Geist ist alles vom  
Sein Gottes.<sup>11</sup>

### 3. Die Offenbarung der Dreieinigkeit im Neuen Testament

Im Neuen Testament wird die Lehre von  
der Dreieinigkeit deutlich offenbart. Nicht  
nur der Vater und der Messias (der Sohn)  
werden – wie schon im Alten Testament  
– als Gott bezeichnet, sondern auch der  
Heilige Geist. Die drei Personen sind ein  
Gott, aber sie sind drei einzelne Personen.  
Und sie alle sind völlig Gott!

Wayne Grudem schreibt in seiner be-  
kannten Systematic Theology Folgendes  
über die Dreieinigkeit:

Was ist die Beziehung zwischen den drei  
Personen und dem Sein Gottes? ... Zuerst  
ist es wichtig zu bestätigen, dass jede  
Person vollkommen und völlig Gott ist;  
d.h. dass jede Person die ganze Fülle von  
Gottes Sein in sich hat. Der Sohn ist nicht  
ein Teil von Gott oder nur ein Drittel von  
Gott, sondern der Sohn ist ganz und völlig  
Gott. Dasselbe gilt für den Vater und für  
den Heiligen Geist.<sup>9</sup>

Wir müssen sagen, dass die Person  
des Vaters das ganze Sein von Gott in  
sich besitzt. Ähnlich besitzt der Sohn das  
ganze Sein von Gott in sich,<sup>10</sup> und der  
Heilige Geist besitzt das ganze Sein von  
Gott in sich. Wenn wir von Vater, Sohn  
und Heiliger Geist zusammen reden, re-

Der dreieinige Gott, Jahwe, ist allgegen-  
wärtig (Psalm 139,4.7-12). Wo Gott ist,  
dort sind alle drei Personen der Gottheit.  
Der Vater ist in Jesus und Jesus ist im Vater  
(Johannes 10,38). Die ganze Fülle der  
Gottheit ist in Jesus (Kol 2,9). Jesus wur-  
de vom Heiligen Geist erzeugt, erfüllt, ge-  
salbt und geführt (Mt 1,18; 4,1.18). Und  
alle drei Personen der Dreieinigkeit sind in  
besonderer Weise im gläubigen Menschen  
wohnhaft (Kol 1,27; Joh 14,20.23.26; 1Kor  
6,19; Röm 8,9).

Wie verste-  
hen die Autoren  
des Neuen Testa-  
ments Gott,  
wenn sie über  
Ihn schreiben?  
Identifizieren

sie Gott im Alten Testament allein als den  
Vater oder als den dreieinigen Gott Vater,  
Sohn und Heiliger Geist?

Benjamin B. Warfield schreibt über  
das Verständnis der Autoren im Neuen  
Testament:

Sie stellen Jahwe nicht zwei neue Götter  
zur Seite, damit ihnen ebenso wie ihm ge-  
dient und sie angebetet werden; sie ver-  
stehen Jahwe selbst als Vater, Sohn und  
Geist gleichzeitig. ... Ohne erkennba-  
re Bedenken nehmen sie [die Autoren im  
Neuen Testament] Stellen aus dem Alten

**Wie verstehen die  
Autoren des Neuen  
Testaments Gott,  
wenn sie über ihn  
schreiben?**

9 Wayne Grudem, *Systematic Theology*.  
Grand Rapids: Zondervan, 1994. S. 252.

10 Siehe Kolosserbrief 1,19; 2,9.

11 Grudem, *Systematic Theology*. S. 252.

Testament und ordnen sie beliebig dem Vater, dem Sohn oder dem Heiligen Geist zu.“<sup>12</sup>



Die Dreieinigkeit tritt erst im Neuen Testament deutlich zutage. Die gläubigen Menschen und die Autoren im Alten Testament hatten nicht die Erkenntnis der Dreieinigkeit, wie Christen heute sie durch die Offenbarung der Dreieinigkeit im Neuen Testament haben. Wir dürfen jetzt wissen, dass Jesus überall im Alten

**Dürfen wir aber diese Erkenntnisse verwenden, wenn wir das Alte Testament auslegen?**

Testament dabei war, wo der Vater oder der Heilige Geist auftraten. Dürfen wir aber diese Erkenntnisse verwenden, wenn wir das Alte Testa-

ment auslegen?

Ein Vergleich dazu soll den Sachverhalt erhellen. Gesetzt der Fall, ein Hilfswerk empfängt jahrelang anonyme Spenden. Niemand weiß, woher die Spenden kommen. Aber nachdem der Spender stirbt, wird seine Identität bekannt. Erst jetzt wird sein Name bekannt und es darf über ihn gesprochen werden – über die Liebe und Großzügigkeit von Herrn Braun, die ihn schon zu Lebzeiten kennzeichneten. Niemand würde zögern, ihn nun beim Namen zu nennen, nur weil sein Name vorher unbekannt war.

So ähnlich ist es mit Jesus. Die Menschen im Alten Testament haben die Lehre von der Dreieinigkeit nicht erkannt. Menschen im Alten Testament haben nicht

gewusst, dass die Identität der zweiten

Person der Dreieinigkeit **Jesus Christus ist, der ewig ist, der alles erschaffen hat, der allmächtig und allgegenwärtig ist, und der auch zur Zeit des Alten Testaments sein Volk versorgte.**<sup>13</sup> Aber weil wir dies jetzt durch die Offenbarung des Neuen Testaments wissen, dürfen wir sowohl über Jesus als auch über den Vater und über den Heiligen Geist in Bezug auf die Werke und Eigenschaften Gottes im Alten Testament reden.

Wenn wir eine Stelle im Alten Testament auslegen, müssen wir zuerst feststellen, was der Leser damals verstehen konnte (bevor das Neue Testament offenbart wurde). Was war die Botschaft für die Leser damals? Aber weil Gott uns heute zusätzliche und ergänzende Offenbarungen im Neuen Testament gegeben hat, sollen wir diese auch verwenden, um den Text des Alten Testaments besser zu verstehen, einschließlich und in besonderer Weise die Offenbarungen über Christus und die Dreieinigkeit.

#### **4. Schlussfolgerungen für das Verständnis der Dreieinigkeitslehre im Alten Testament und für das Erkennen von Christus im Alten Testament**

Es wurde bereits erwähnt, dass der Name für Gott („Elohim“) etwa 2.570 Mal im Alten Testament vorkommt,<sup>14</sup> sein weite-

12 Benjamin B. Warfield, “The Biblical Doctrine of the Trinity.” *Biblical and Theological Studies*. Philadelphia: The Presbyterian and Reformed Publishing Company, 1968. S. 31.

13 Jesus versorgte sein Volk (1. Korinther 10,4) in Verbindung mit den anderen Personen der Gottheit.

14 Jack Scott, “eloehim. God, gods, judges, angels.” *Theological Wordbook of the Old Testament*, S. 44-45.



rer Name, „Jahwe“, sogar etwas 6.823 Mal.<sup>15</sup> Wenn keine der drei Personen der Dreieinigkeit individuell und spezifisch genannt wird, dann bezeichnen diese Namen nicht nur eine Person der Dreieinigkeit (wie Gott den Vater oder Gott den Sohn), sondern den dreieinigen Gott, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist.<sup>16</sup> Auf diese Weise wird Jesus, mit diesen zwei Namen, Elohim und Jahwe, (zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist) über 9.000 Mal im Alten Testament genannt. So finden wir Jesus überall im Alten Testament – seine Eigenschaften und seine Werke.

Manche Leute werden fragen: „Spricht das Alte Testament nicht hauptsächlich von Gott dem Vater? Werden nicht erst im Neuen Testament Jesus und der Heilige Geist betont?“ Eine Analyse der Verwendung des Begriffs „Vater“ im Alten Testament zeigt auf, dass der Begriff vielfältig verwendet wird, aber Gott nicht im Sinne der Beziehung innerhalb der Dreieinigkeit als Vater bezeichnet wird.

### Das Wort „Vater“ wird etwas 450 Mal im AT benutzt.

- ▶ Für irdische Väter - etwa 425 Mal, wie: Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau

anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden. (1. Mose 2,24 – Elb)

- ▶ Für den dreieinigen Gott als Vater von Israel - circa 11 Mal, wie: Denn du bist unser Vater. Denn Abraham weiß nichts von uns und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater, unser Erlöser von alters her, *das ist* dein Name (Jesaja 63,16 – Elb).
- ▶ Jesus wird der „Vater der Ewigkeit“ genannt - Jesaja 9,5 (Siehe Erklärung unten)
- ▶ Jahwe wird als der geistliche Vater Salomos bezeichnet - 2. Samuel 7,14; 1Chr 17,13; 22,10; 28,6
- ▶ Gott ist ein Vater der Waisen - Psalm 68,6
- ▶ Gott, der geistliche Vater von David - Psalm 89,27
- ▶ Joseph als Vater für den Pharao - 1. Mose 45,8
- ▶ Im Buch Richter machen Micha und die Sippe Dan einen Leviten zum „geistlichen“ Vater - Richter 17,10
- ▶ Elisa nennt Elia zwei Mal Vater – 2. Könige 2,1
- ▶ Die Diener von Naaman nannten ihn „lieber Vater“ – 2. Könige 5,13
- ▶ König Joram nannte Elisa „mein Vater“ - 2. Könige 6,21
- ▶ Joas nannte Elisa zwei Mal „mein Vater“ - 2. Könige 13,14
- ▶ Hammat wird als Vater der Rechabiter bezeichnet - 1Chr 2,55
- ▶ Tehinna wird als Vater der Stadt Nahasch bezeichnet - 1Chr 4,12
- ▶ Joab gilt als der Vater des Tals der Zimmerleute - 1Chr 4,14
- ▶ Hiob bezeichnet das Grab poetisch als seinen Vater - Hiob 17,14
- ▶ Hiob war ein Vater der Armen – Hiob 29,16

15 JHWH *Lexicon in Veteris Testamenti Libros*. Herausgegeben von Ludwig Koehler und Walter Baumgartner. Leiden: E.J.Brill, 1958. S. 368.

16 Johannes Calvin schreibt: „... immer, wenn der Name Gottes ohne bestimmten Artikel verwendet wird, sind der Sohn und der Geist nicht weniger gemeint als der Vater.“ John Calvin, *Institutes of the Christian Religion*. Grand Rapids: Eerdmans, 1972. Bd. I, 1, 20, S. 127.



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

► Hiob fragt, ob der Regen einen Vater hat – Hiob 38,28

► Eljakim soll ein Vater der Einwohner Jerusalems und des Hauses Judas werden – Jesaja 22,21

► Götzendiener nennen Holz „mein Vater“ - Jeremia 2,27

► Israels „geistlicher“ Vater war ein Amoriter – Hesekiel 16,3 und 16,45

### Zusammenfassung des Gebrauchs von „Vater“ im Alten Testament:

Hauptsächlich wird der Begriff „Vater“ im Alten Testament für irdische Väter benutzt. Der Ausdruck „Vater“ wird aber auch verwendet, um Gott oder Jahwe, den dreieinigen Gott, als Vater Israels, Salomos, Davids und der Waisen zu bezeichnen. Wir finden aber keinen deutlichen Gebrauch von „Vater“ als Bezeichnung des Vaters im Sinne der Dreieinigkeit, wie sie in der trinitarischen Beziehung im Neuen Testament vorkommt.

Einmal wird Gott der Sohn deutlich als „Vater der Ewigkeit“ (Jesaja 9,5) bezeichnet. Damit wird wahrscheinlich Jesus mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist in der Dreieinigkeit identifiziert, ebenso wie bei dem normalen Gebrauch von „Gott“. Der dreieinige Gott ist der „ewige Vater und Schöpfer“ und in diesem Sinne der Vater aller Menschen.

An einer Stelle im Alten Testament wird die Vater-Sohn Beziehung zwischen Gott dem Vater und Jesus dem Sohn gelehrt, obwohl das Wort „Vater“ nicht verwendet wird.

„Mein Sohn bist du, *ich* habe dich heute gezeugt.“ (Psalm 2,7b – Elb)

Das Neue Testament nimmt Bezug auf diese Stelle und erklärt, dass hier die Vater-

Sohn-Beziehung zwischen Gott

dem Vater und Gott dem Sohn beschrieben wird, indem Gott der Vater Jesus vom Tode auferweckt hat (Apostelgeschichte 13,32-34). Diese Stelle musste im Neuen Testament erklärt werden, um ihre trinitarische Bedeutung verständlich zu machen.

Es wird deutlich, dass wir keinen Grund dazu haben, die Begriffe „Gott“ oder „HERR“ im Alten Testament ausschließlich dem Vater zuzuordnen. Diese Bezeichnungen beziehen sich auf den einen wahren Gott und deshalb auf alle drei Personen der Gottheit, weil jede Person der Dreieinigkeit völlig Gott ist.

Dürfen wir auf der Basis dieser Beobachtungen im Alten Testament Jesus in den Bezeichnungen „Elohim“ und „Jahwe“ erkennen? Selbstverständlich! Aber nicht Jesus allein, sondern Jesus zusammen mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist.

Wir können dieses Ergebnis im Prinzip auf den Namen Gottes „Herr Zebaoth“ anwenden. Man kann sich fragen, ob Martin Luther in der zweiten Strophe seines Liedes „*Eine feste Burg*“ ein richtiges theologisches Verständnis der Gottheit Jesu formulierte.

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
Wir sind gar bald verloren;  
Es steit' für uns der rechte Mann,  
Den Gott hat selbst erkoren.  
Fragst du, wer der ist?

***Er heißt Jesu Christ, der Herr Zebaoth,  
Und ist kein anderer Gott,  
Das Feld muss er behalten.“***

Hat Martin Luther Recht? Ist Jesus „der Herr Zebaoth“? Ist er „kein anderer Gott“? Ja! Wir sollen zusammen mit





## Martin Luther Jesus als den alleinigen Gott verstehen, **der völlig Gott ist - und gleichzeitig eins mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist?**

Der hebräische Ausdruck „Jahwe Zebaoth“ bedeuten „HERR der Armeen“ oder „HERR der Heerscharen“ und kann auch mit „allmächtiger HERR“ übersetzt werden. John Hartley schreibt:

Obwohl der Titel militärische Andeutungen hat, deutet er direkt auf die Herrschaft des HERRN über das ganze Universum hin.<sup>17</sup>

Diese Bezeichnung für den dreieinigen Gott wird ca. 286 Mal in 15 Büchern des Alten Testaments verwendet. Weil jede Person der Dreieinigkeit völlig Gott ist, ist Gott der Vater „Jahwe Zebaoth“. Gleichermaßen ist Gott der Sohn „Jahwe Zebaoth“. Und auch Gott der Heilige Geist ist „Jahwe Zebaoth.“

### 5. Schlussfolgerungen

Die Bezeichnungen „Gott“ und „HERR“ **im Alten Testament** beziehen sich auf den dreieinigen Gott. Er ist sowohl der Gott des Alten als auch des Neuen Testaments. Das, was Gott im Alten Testament getan hat, hat die zweite Person der Gottheit in Verbindung mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist getan. Die Eigenschaften Gottes teilen alle drei Personen. Es ist deshalb völlig angemessen, Jesus im Alten Testament zu erkennen, wenn die Eigenschaften und Werke Gottes genannt werden, und Jesus zu betonen, wie es

<sup>17</sup> John Hartley, „Zebaoth armies, hosts.“ Theological Wordbook of the Old Testament, Laird Harris, Gleason Archer, und Bruce Waltke, Herausgeber. Band I. Chicago: Moody Press, 1980. S. 750-751.

auch die Schreiber des Neuen Testaments getan haben, deren Bibel hauptsächlich aus dem Alten Testament bestand.

Leser müssen **im Neuen Testament** allerdings bei der Identifizierung von „Gott“ aufpassen, weil die Lehre der Dreieinigkeit im Neuen Testament vorkommt. Manchmal bezeichnet der Ausdruck den dreieinigen Gott, also Vater, Sohn und Heiliger Geist, doch häufig ist nur Gott der Vater gemeint. Doch auch Jesus und der Heilige Geist können mit dem Ausdruck „Gott“ gemeint sein. Anhand des Kontexts können die Leser erkennen, welche Person der Dreieinigkeit gemeint ist. Einige Beispiele können dabei behilflich sein:

*Manchmal bezeichnet der Ausdruck den dreieinigen Gott, also Vater, Sohn und Heiliger Geist – doch häufig ist nur Gott der Vater gemeint*

In 1. Petrus 2,17 und in 1. Johannes 4,7-8 ist der dreieinige Gott gemeint:

Erweist allen Ehre; liebt die Bruderschaft; **fürchtet Gott**; ehrt den König!  
Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn **die Liebe ist aus Gott**; und jeder, der liebt, ist **aus Gott geboren** und **erkennt Gott**. Wer nicht liebt, **hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe**.

In Johannes 5,22-23 und Johannes 8,54 wird Gott der Vater mit den Bezeichnungen „Vater“ und „Gott“ beschrieben:

Denn der **Vater** richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, damit alle den Sohn ehren,



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

wie sie den **Vater** ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den **Vater** nicht, der ihn gesandt hat.

„Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; **mein Vater** ist es, der mich ehrt, von dem ihr sagt: **Er ist unser Gott**.

In Johannes 20,28 und in Titus 2,13 wird Jesus als Gott bezeichnet:

Thomas antwortete und sprach zu ihm: „**Mein Herr und mein Gott!**“  
... indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit **unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus** erwarten.

In Apostelgeschichte 5,3-4 wird der Heilige Geist als Gott dargestellt.

Petrus aber sprach: Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du **den Heiligen Geist belogen** und von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast? blieb es nicht dein, wenn es *unverkauft* blieb, und war es nicht, nachdem es verkauft war, in deiner Verfügung? Warum hast du dir diese Tat in deinem Herzen vorgenommen? **Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott**.

**Falsche Sichtweisen von Gott werden korrigiert und der Reichtum der Erkenntnis Jesu im Neuen Testament wird durch das Alte Testament ergänzt**

Sowohl viele Nichtchristen als auch zahlreiche Christen unterscheiden stark zwischen dem Gott des Alten und dem Gott des Neuen Testaments. Sie betrachten Gott im Alten Testament als allmächtig und souverän, aber auch als streng und hart,

der Gerechtigkeit betont und manchmal unbarmherzig richtet. Dagegen verstehen sie Jesus, Gott den Sohn, im Neuen Testament als sanftmütig und demütig, der Kinders und Sündern liebevoll begegnet, der Barmherzigkeit mehr als Gerechtigkeit betont, der allerdings manchmal schwach ist und von den Entscheidungen anderer, wie z.B. von Pilatus, abhängig ist.

Aber weil Gott im Alten und im Neuen Testament derselbe Gott ist, müssen wir diese weit verbreitete Sicht korrigieren. Die Schrift lehrt uns sogar, dass Gott in seinem göttlichen Wesen unveränderlich ist.<sup>18</sup>

Ich, der HERR, wandle mich nicht. (Maleachi 3,6a - Lut)

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. (Jak 1,17 - Lut)

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. (Hebr 13,8 - Lut)

Wir müssen erkennen, dass im Neuen Testament in Bezug auf Jesus nicht nur von Gnade und Barmherzigkeit die Rede ist, sondern auch von Gerechtigkeit und Gericht. Jesus verbindet Gnade und Wahrheit.<sup>19</sup> Er kam in die Welt, nicht um Menschen zu richten, sondern um Menschen zu retten,<sup>20</sup> aber zugleich warn-

18 Obwohl Jesus zusätzlich zu seiner göttlichen Natur eine menschliche Natur annahm und damit auf den Gebrauch von einigen göttlichen Attributen verzichtete, blieb sein göttliches Wesen doch auch in der Zeit seiner Erniedrigung unverändert.

19 Johannes 1,14. Jesus ist die Quelle der Gnade und Wahrheit (Johannes 1,17).

20 Johannes 3,14-17.



te er auch deutlich davor, dass jeder, der nicht an Ihn glaubt, bereits gerichtet ist und der Zorn Gottes auf ihm bleibt.<sup>21</sup> Jesus macht deutlich, dass Ihm das Recht übergeben wurde, Gericht zu halten.<sup>22</sup>

In seinem Eifer für die Ehre Gottes hat Jesus den Tempel zweimal mit Gewalt von Geldwechslern und Tierkäufern gereinigt, denn der Tempelhof war für das Gebet der Heiden bestimmt. Jesus klagte die Schriftgelehrten und Pharisäer an; Er bezeichnete sie sechsmal als „Heuchler“ und rief siebenmal „wehe euch“ über sie aus, weil ihnen als Strafe die Hölle drohte.<sup>23</sup>

Das Wort, das Jesus für Hölle benutzt, ist *Gehenna*, das Tal von Hinnom südlich von Jerusalem, in dem tote Tiere und Abfall verbrannt wurde; es stand symbolisch für die Hölle. Zwölfmal wird im Neuen Testament der Ausdruck *Gehenna* für Hölle verwendet, davon elf Mal von Jesus! Nein, wir finden im Neuen Testament nicht nur einen milden und barmherzigen Jesus, sondern auch einen gerechten, mutigen und heiligen. Er warnt die Juden eindringlich vor dem kommenden Gericht, dass diejenigen treffen wird, die Ihn ablehnen.

Wenn wir das Alte Testament sorgfältig lesen, so erkennen wir, dass schon dort Gott nicht ausschließlich Gerechtigkeit und Gericht kennzeichnen, sondern dieselbe Gnade und Barmherzigkeit, die wir bei Jesus im Neuen Testament sehen. Als Hagar noch vor der Geburt von Ismael vor Abram und Sarai floh, begegnete Gott ihr mit Sanftmut und ermutigenden Verheißungen.<sup>24</sup> Später wurde Hagar mit ihrem Sohn Ismael von Abraham

fortgeschickt. Ismael war in Todesgefahr, aber Gott rettete ihn und seine Mutter und gab ihr erneut eine Verheißung.<sup>25</sup>

Auch im Alten Testament stoßen wir auf die Anordnung, nicht einfach nur den Nächsten zu lieben, sondern den Fremden zu „lieben wie dich selbst.“<sup>26</sup> Im Alten Testament sehen wir, dass Gottes barmherzig zu den Assyrern in Ninive war, einem kriegerischen Volk, das mit grausamer Gewalt über andere Nationen herrschte. Durch Gottes Gnade und die Predigt von Jona kam es in der heidnischen Stadt Ninive zu einer Erweckung, die wahrscheinlich sogar größer war als die meisten Erweckungen, die wir im Neuen Testament finden.<sup>27</sup>

Über die Gnade Gottes im Alten Testament können wir nur staunen, wenn wir lesen, wie Israel immer wieder gegen Gott rebellierte. Gott musste Israel strafen, aber er vergab Israel immer wieder und half dem Volk, wenn es Buße tat – angefangen von der Wüstenwanderung (1445 v. Chr.)<sup>28</sup> bis hin zur Reinigung der schuldbeladenen Priester und Leviten in Maleachi (ca. 420 v. Chr.).<sup>29</sup>

Dieser allmächtige, souveräne, gerechte, barmherzige und gnädige Gott des Alten Testaments, war und ist der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wenn wir Jesus Christus, unseren Erlöser, im Neuen Testament anschauen, können wir uns deshalb auch an Seine Eigenschaften

25 1. Mose 21,14-19.

26 3. Mose 19,34.

27 Jona 3,4-10;4,2.11. Gott rettete auch die Hure Rahab und die moabitische Frau Ruth; beide wurden in die Familienlinie eingefügt, die zu Jesus führt. Matthäus 1,5.

28 2. Mose 15,22-26.

29 Maleachi 1,6-14; 3,3.

21 Johannes 3,18.36.

22 Johannes 5,22.27.30.

23 Matthäus 23,13-33.

24 1. Mose 16,6-14.



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

und mächtigen Werke im Alten Testament erinnern, die geprägt sind von Barmherzigkeit, Gnade und Rettung. Auf diese Weise werden unser Verständnis, unser Respekt, unsere Achtung und unsere Liebe zu Jesus durch das Alte Testament bereichert.

Wenn wir umgekehrt von den wunderbaren Eigenschaften Jesu im Neuen Testament lesen, erkennen wir, dass Jesus immer dem Willen des Vaters entsprechend geredet und gewirkt hat.<sup>30</sup> So bereichern die Worte und Taten Jesu im Neuen Testament unser Verständnis und unsere Achtung vor dem dreieinigen Gott im Alten Testament.

**Wir verstehen Jesus noch besser, wenn wir Ihn im Alten Testament sehen. Gleichzeitig verstehen wir den dreieinigen Gott im Alten Testament noch besser, wenn wir im Neuen Testament die Gnade und Wahrheit in Jesus erkennen.**

## 6. Anwendung

Wir erkennen die anderen Personen der Dreieinigkeit an und würdigen sie im gleichen Maß wie die zweite Person der Gottheit, aber wir fokussieren uns besonders auf Jesus, weil Er der erwählte Mittler zwischen Gott und den Menschen ist (Hebräerbrief 12,1-2; 1. Timotheusbrief 2,5; Hebräerbrief 7,25) und weil die Menschen Jesus vertrauen müssen, um gerettet zu werden (Johannes 14,6;

Apostelgeschichte 4,12) und um im Glauben zu wachsen (Johannes 15,5; 2. Korintherbrief 12,9).

### Wird durch eine derartige Betonung von Christus nicht der „ganze Ratschluss Gottes“ vernachlässigt?

Wir wollen und sollen den ganzen Ratschluss Gottes predigen – jedes Buch und jedes Thema der Bibel. Am Ende der dritten Missionsreise des Paulus ließ er die Ältesten der Gemeinde in Ephesus zu ihm nach Milet kommen. Er bezeugte:

Deshalb bezeuge ich euch am heutigen Tag, dass ich rein bin vom Blut aller; denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen. (Apostelgeschichte 20,26-27 – Elb.)

Das griechische Wort für Ratschluss lautet *boule*: und bedeutet „Rat, Entscheidung, Zweck, Plan“ Gottes. Dieser Begriff bezeichnet in besonderer Weise den Zweck und das Ziel Gottes in Bezug auf die Erlösung der Menschen durch Christus. Im Kontext von Apostelgeschichte 20,27 sind „alle Inhalte des göttlichen Plans“ im Blickfeld.<sup>31</sup>

Paulus predigte „alle Inhalte des göttlichen Plans“ und betonte gleichzeitig Jesus. Es stellt sich die Frage, ob eine konsequente Betonung Christi in jeder Predigt nicht verhindert, dass der Prediger den ganzen Ratschluss Gottes predigen kann. Diese Frage ist berechtigt, zeigt jedoch zugleich auf, wie eng unser Verständnis von Jesus oft ist. Paulus predigte Jesus, weil

<sup>31</sup> *boule*: Thayer's Greek Lexicon, Revised by Joseph H. Thayer. New York: American Book Company, 1889. S. 104-105.

<sup>30</sup> Johannes 5,19.30; 6,38; 10,37; 14,24.



Jesus im Mittelpunkt des Planes Gottes für die Menschheit steht – genau so, wie alle Radspeichen einer Fahrradfelge zur Achse führen. Der ganze Ratschluss Gottes darf nie als eine große Liste von Themen verstanden werden, die auch unabhängig von Jesus Sinn haben.

Bei Auslegungspredigten besteht die Gefahr, dass Themen unabhängig von Jesus behandelt werden können. Wenn ein biblisches Buch komplett durchgelesen wird, kann der Leser im Kontext des gesamten Buches die Verbindungen zu Jesus erkennen und die einzelnen Abschnitte in diesen Kontext einordnen.

Doch wenn eine Predigtreihe zu einem Buch der Bibel gehalten wird, wird das Buch üblicherweise in Abschnitte eingeteilt und jede Predigt befasst sich nur mit einem konkreten Textabschnitt. Wenn nun die einzelnen Abschnitte abgekoppelt von dem Kontext und dem übergreifenden Gedankengang des gesamten Buches gepredigt werden, kann die beabsichtigte Intention des Autors für diesen Abschnitt bezüglich der Verbindung zu Christus leicht verloren gehen.

Der Prediger sollte deshalb sorgsam darauf achten, die Intention des Autors im Blick zu behalten, wenn er über einzelne Textabschnitte predigt. Überspitzt gesagt könnte beispielsweise ein Prediger bei dem Bericht über die Reise des Paulus nach Rom, auf der das Schiff auseinanderbricht, versucht sein, über den damaligen Schiffsbau zu referieren. Er könnte einen sehr interessanten Vortrag über den Schiffbau im ersten Jahrhundert halten und zu der kreativen Anwendung kommen, dass wir Maßnahmen ergreifen sollen, um Unfälle zu vermeiden; doch die-

se Predigt wäre keine Predigt entsprechend dem Ratschluss Gottes, weil die Intention des Autors und die Verbindung zu Jesus ignoriert wurden.

### Muss Jesus in der Predigt immer vorkommen?

Jesus ist keine kleine Figur in der Ecke des Universums, sondern der unendliche, allwissende, allmächtige und allgegenwärtige Gott, der alles erschaffen hat. Zusammen mit den anderen Personen der Dreieinigkeit ist er die Quelle und der Ursprung aller Weisheiten und Erkenntnisse der Welt und des Wortes Gottes.<sup>32</sup> Prediger können nie den Reichtum der Offenbarung über Jesus und die Verbindung, die alle Themen zu ihm haben, ganz ausschöpfen. Nach diesem irdischen Leben werden alle

Menschen vor Ihm stehen und müssen sich Ihm gegenüber dafür verantworten, wie sie sich nach Seiner Selbstoffenbarung entschieden haben und ob sie im Gehorsam Ihm gegenüber gelebt haben.<sup>33</sup>

Jesus ist in der Bibel nicht nur ein Thema neben tausend anderen, die auch gut unabhängig von Ihm behandelt werden können. Welcher Stern im Universum hat keine Beziehung zum Schöpfer des Universums? Welches Buch oder Thema der Bibel hat keine Verbindung zu der vom Heiligen Geist inspirierten Intention des Autors und zu Gottes ewigem Ratschluss? Wenn Prediger sich die Zeit nehmen und die Mühe machen, den Reichtum der Worte,

***Jesus ist der  
unendliche,  
allwissende,  
allmächtige und  
allgegenwärtige  
Gott, der alles  
erschaffen hat***

32 Kolosserbrief 1,16-17; 2,3.

33 Johannes 3,36; 5,22-23; Hebräerbrief 9,27.



Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

Beziehungen, Einstellungen, Taten, Prophezeiungen und Typen Jesu, die eine Verbindung zum Predigttext haben, zu erforschen und zu ermitteln, wird die Predigt für die Zuhörer immer bereichernd sein.

Allerdings wird hier nicht dafür plädiert, dass die gesamte Predigtzeit dafür verwendet wird, das Evangelium oder die Worte und Taten von Jesus zu erklären. Doch eine Verbindung zu Jesus sollte auf jeden Fall irgendwann in der Predigt oder in der Anwendung exegetisch und theologisch objektiv und sauber hergestellt gestellt werden, damit die Zuhörer die Gelegenheit haben, näher zu Jesus zu kommen – zur Erlösung, zur Stärkung und zur Ermutigung; und zwar nicht nur auf der Ebene von Prinzipien, sondern ganz persönlich.

Wenn wir die zwei Fragen von Bryan Chapell in Bezug zu einer beliebigen Stelle der Schrift durchdenken, landen wir dann nicht zwangsläufig bei Jesus?

Was wird in diesem Text über das Wesen Gottes offenbart, das Erlösung anbietet? Wie spiegelt dieser Text etwas über das Wesen des Menschen wider, der erlösungsbedürftig ist?<sup>34</sup>

Die erste Frage fordert uns nicht dazu auf, in jedem Text eine vollständige Erklärung für Gottes Plan zur Erlösung in Christus zu suchen; doch es geht darum, die Wesenseigenschaft des dreieinigen Gottes

<sup>34</sup> Bryan Chapell, *Christ-Centered Preaching – Redeeming the Expository Sermon*. Grand Rapids: Baker Academic, 2005. S. 284. Üb. aus dem Englischen.

### Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott, der Heilige Geist sind alle Licht, Geist und Liebe

<b>Gott ist Licht</b> <b>1Jo 5,1</b>	<b>Gott ist Geist</b> <b>Joh 4,24</b> Als Geist ist Gott:	<b>Gott ist Liebe</b> <b>1Jo 4,8.16</b>
Heilig Gerecht Treu Wahrhaftig Allwissend	Selbstexistierend Dreieinig Souverän Unendlich Allmächtig Allgegenwärtig Ewig Unwandelbar Allgenügsam Majestätisch Vollkommen Unabhängig Frei Unbegreiflich	Gut Gnädig Barmherzig Geduldig Freundlich Persönlich



zu erkennen, die in Verbindung zum Plan Gottes für die Erlösung durch Christus steht. Es wäre hilfreich für den Prediger, sich an den Eigenschaften des dreieinigen Gottes zu orientieren und diese im Blick zu behalten.

Die Tabelle auf der linken Seite stellt Eigenschaften Gottes dar, die der Prediger bei der Textanalyse stets vor Augen haben sollte.

## 7. Zusammenfassung

Jesus ist ganz Gott, der im Zentrum des christlichen Glaubens steht. Wenn Jesus in der Predigt marginalisiert wird, müssen wir uns ehrlich fragen, ob wir eine christliche Botschaft predigen oder nicht. *Wir sollen auf der Basis der Heiligen Schrift theozentrisch predigen (Gott im Mittelpunkt) und sollen dabei christuszentriert bleiben (Christus im Mittelpunkt).* Diese zwei Betonungen schließen einander nicht aus, weil der Vater und der Sohn eins sind. Beide Betonungen ehren unseren dreieinigen Gott und folgen seinem souveränen Ratschluss der Errettung und Heiligung von Menschen, die ohne Gott kein geistliches Licht für die Erlösung und eine angemessene Lebensführung haben. ■

---

**Anderson, Jim. *Jesus Christus im Alten Testament erkennen und predigen.*** Lage: Lichtzeichen 2012. 156 S. Paperback: 7,95 €. ISBN 978-3-86954-058-0.

**J**im Anderson legt ein kleines aber ausgezeichnetes Büchlein über eins der Themen vor, die den Predigern am meisten Schwierigkeiten machen: Christus im Alten Testament zu erkennen und zu

predigen und zwar ohne gleich wild drauflos zu allegorisieren.

Zunächst benennt der Autor Zeugen aus dem Neuen Testament, wie sie Christus predigten, dann zeigt er grundlegende Voraussetzungen auf: die Einheit der Bibel AT und NT, das hermeneutische Prinzip des Zusammenhangs, wichtige Lehrsätze, die erst im NT deutlich werden und dass Jesus Christus der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Bibel ist.

Dann folgen zehn Kapitel mit ganz praktischen Anleitungen, z.B. wir erkennen und predigen Jesus Christus als ewigen Gott, der unter der Mitwirkung der zwei anderen Personen des dreieinigen Gottes alles erschaffen hat, als Jahwe, den Jesaja auf dem Thron sieht, seine Gegenwart bei seinem Volk, seine Erscheinungen im Alten Testament, die Prophetien über ihn und vieles mehr. Dabei geht Anderson durchaus auch auf kritische Fragen ein.

Das Büchlein ist jedem, der über alttestamentliche Texte predigen muss, wärmstens zu empfehlen.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

Edition BSB

Jim Anderson

**Jesus Christus  
im Alten Testament  
Erkennen und Predigen**



**Fruchtenbaum, Arnold G.****Das erste Buch Mose. Kapitel****1-11.** Hünfeld: CMD 2009.

302 S. Hardcover: 19,50 €.

ISBN 978-9-39833-55-0

**D**r. Arnold G. Fruchtenbaum ist ein Sohn polnischer Juden und wird weltweit als christlicher Bibellehrer geschätzt. Er lebt mit seiner Frau in Texas. Seine Stärke sind Auslegungen aus messianisch-jüdischer Perspektive. So liegen bereits einige Auslegungen zum Neuen Testament auch in deutscher Übersetzung vor, ein Buch über das Leben des Messias. Inzwischen ist auch eine bemerkenswerte Auslegung des Hohenliedes erschienen.

Im vorliegenden Band befasst sich der Autor mit den ersten 11 Kapiteln der Genesis. Er legt die Verse sehr gründlich aus und begründet seine gewonnenen Sichten sorgfältig. Allerdings hält er sich kaum mit der Auseinandersetzung mit anderen Auslegern auf. Das macht auch das Literaturverzeichnis deutlich, das fast ausschließlich Rabbinische Schriften enthält. Letztere zitiert er häufig, wobei aber nicht immer ganz klar wird, welche davon er ablehnt.

Seine ausgezeichnete Sprachkenntnis setzt der Verfasser bis in kleinste Einzelheiten ein, um seine Auslegung zu begründen. So entscheidet er sich bei den ersten beiden Bibelversen für die Restitutionshypothese und diskutiert lang und breit, welche Funktion das Waw (und) in V. 2 hat und erklärt ausführlich, warum das „war“ in diesem Vers doch „wurde“ heißen müsse. Er erklärt, dass in dieser Zeitlücke der Fall Satans und anderer Engel geschehen sei, lehnt es aber ausdrücklich ab, die ganze Evolution zwischen Vers 1

und 2 zu packen, wie das von vielen Vertretern dieser Sicht getan wird. Fairerweise nennt er auch die Deutungen anderer Ausleger an dieser Stelle und geht kurz auf sie ein.

Der Autor leitet sein Buch ausführlich ein, was dem ersten Buch der Bibel durchaus angemessen ist. So zeigt er, welche biblischen Lehren bereits in diesen Kapiteln begründet werden, stellt auch verschiedene Gliederungsmöglichkeiten vor, folgt dann in seiner Gliederung aber dem Toledot-Schema der Genesis. 14 Tabellen, die an passender Stelle eingefügt sind und ein ausführliches Bibelstellenregister helfen zur Übersichtlichkeit.

Fruchtenbaum ist in seinen Ansichten sehr sicher, begründet sie allerdings sorgfältig, lässt aber keine andere daneben stehen. Trotzdem wird man den Kommentar mit großem Gewinn lesen, und von dem immensen Hintergrundwissen dieses bibeltreuen Auslegers profitieren, selbst wenn man ihm nicht immer folgen kann.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell



**Dirk Schürmann, Stephan Isenberg. In Wolken dem Herrn entgegen in die Luft. Rezension des Buches „Siehe, ER kommt mit den Wolken ...“ von Manfred Schäller.** Daniel-Verlag 2012, Taschenbuch 72 S. 5,95 €. ISBN: 978-3-935955-71-3





Nach der Entscheidung von Manfred Schäller, seine Sicht, die dispensationalistische Vorentwürfslehre durch historische Informationen und biblische Einwände als „Sonderlehre“ J.N. Darbys hinzustellen, jetzt (2011) auch als Taschenbuch zu veröffentlichen, nachdem diese Schau schon zu DDR-Zeiten dort zu Auseinandersetzungen im „Brüderkreis“ geführt hatte, konnte es nicht ausbleiben, eine Gegendarstellung von Andersdenkenden (hier: extrem Konservativen) auf den Buchmarkt zu bringen. (Ich frage mich: Warum eigentlich?) Punkt um Punkt werden die Ausführungen Schällers infrage gestellt. Da der Ablauf der Endzeit und darin eingeschlossen natürlich auch der Wiederkunft von Christus vor oder nach der „Großen Drangsal“ erfolgen kann und die besondere Erkenntnis Darbys in der Kirchengeschichte bis 1830 anscheinend erstmalig und bis dahin einmalig ist, dieser Zeitpunkt jedoch in Verbindung mit der theologischen Gesamtschau der Kontrahenten (allgemein in der Wissenschaft anerkannte Theologie sowie Brüdertheologie auf der anderen Seite) verstanden werden muss, sind die Themen Verfallstheorie, Israel und die Gemeinde des NT eine oder zwei Heilskörper, Evangelium des Reiches oder allgemeines Evangelium; Parusie und Epiphanie, Endzeitablauf etc. zum Verständnis eines Ergebnisses (Zeitpunkt der Wiederkunft von Christus) ebenfalls auszulegen. Das haben schon manche Autoren versucht und sind zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen.

Schon auf Seite 8 des Schürmann/Isenberg-Buchs werden – beginnend mit Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehlern und der Behauptung uneinheitlicher

Formatierung in Schällers Buch dort fünf falsche Ansätze aufgezählt und damit dem Leser klar gemacht, dass alle weiteren Ausführungen des Autors die unbiblische Schau Schällers nur beweisen können und werden.

Wie kann man in einer Stellungnahme zu einer Publikation damit beginnen, diese völlig zu verurteilen, statt dass man zuerst Fakten vorträgt und es letztlich dem Leser überlässt, sich für die besseren Argumente zu entscheiden? Wenn dann aber auf Seite 9 steht, dass die Lehre von der „geheimen Entrückung“, wie Darby sie sieht, d.h. der Entrückung vor der „Großen Drangsal“ und 1000 Jahre vor der Wiederkunft von Christus in Macht und Herrlichkeit, so direkt nicht aus dem Wort Gottes hervorgeht, fragt sich der Leser, ob nicht doch nur das verbindlich ist, was in der Bibel steht. Was so nicht in der Bibel steht, gestattet doch wohl auch Unterschiede in der Erkenntnis. Nach einer dann folgenden Verurteilung des Herausgebers und seines Verlags, aber auch des Leiters der FTH Gießen sowie einer Publikation in *idea*, die Schäller nicht verurteilt, wird erneut vor Schällers Buch und einer „Verführung“ der Leser gewarnt, weil eine der „Säulen unseres Glaubens“ (gemeint ist die Hoffnung) nicht nur angegriffen, sondern „umgestoßen“ wird. (Ist eine solche Warnung, zumal wenn sie in Oberlehrerart unter völliger Herabwürdigung der Meinung eines andersdenkenden Bruders formuliert wird und so eindeutig gar nicht in der Bibel steht?) Es kann nicht Aufgabe einer Kurz-Rezension sein, auf die





unterschiedlichen Argumente und Bibelauslegungen der beiden Sichten einzugehen. Jede Seite behauptet, die andere werte die ohnehin sehr schwachen historischen Fakten falsch und unterstellt ihr unlautere Motive. Ganze Buchregalreihen können mit „Pro“ und „Contra“ zu den hier strittigen Haupt- und Nebenthemen gefüllt werden. **Wer will sich anmaßen, das, was die Bibel unklar lässt, richtig zu stellen?** Es fehlt insgesamt an sauberer Argumentation und wird oft peinlich persönlich. Wenn Schürmann/Isenberg z.B. ein Dokument aus dem Jahr 125 n.Chr. dadurch abwerten oder als unmöglich hinstellen wollen, weil es vorschlägt, zwei Tage vor der Taufe zu fasten oder dreimal am Tag das Vaterunser zu beten, ist das primitives Niveau, um den Mangel der fehlenden Entrückungslehre vor der „Großen Drangsal“ in diesem Schriftstück als allgemeinen Verfall der christlichen Lehre nach so wenigen Jahren zu beweisen. Ist es notwendig, zum Abschluss der Rezension (Seite 64) nochmals mit einem Rundumschlag Schällers Publikation als Irreleitung, Verwirrung der Leser und Verführung zu verurteilen? Wie dumm und unfähig zu einer eigenen Prüfung wird der Leser doch hingestellt! Wie mag ein Nicht-Gläubiger solche Auseinandersetzungen empfinden? Sicher nicht mit dem Wunsch, sich einem solchen Kreis von Christen anschließen zu wollen. Gipfel für mich ist der vielfache Hinweis, das Werk der Autoren „Der vergessene Reichtum“ zu studieren, um dann offensichtlich alle Fragen, die auch in der Rezension reichlich offen bleiben, beantwortet zu bekommen. Es ist für mich bedauerlich, welchen Eindruck solche Publikationen und unbrüderlichen Streitgespräche mit unfairen

Beurteilungen bei biblisch nicht gefestigten Lesern erwecken. Dient das zur Verherrlichung unseres Herrn oder führt das einen Menschen unter das Kreuz? Menschliche Urteile in einer Frage, die die Bibel offen lässt, können nie den Anschein erwecken, der Heilige Geist habe hier Erkenntnisse geschenkt, die die Bibel ergänzen.

Günther Kausemann  
51427 Bergisch Gladbach

---

***Biblisch Predigen: eine praktische Anleitung zur Auslegungspredigt***, hg. John F. MacArthur. Oerlingen: Betanien: 2008. 497 S. 24,90 €. ISBN 978-3-95555885-3.

***Biblische Seelsorge: eine praktische Anleitung zur biblischen Seelsorge***, hg. John F. MacArthur und Wayne Mack. Oerlingen: Betanien, 2011. 440 S. 24,90 €. ISBN 978-3-93555898-3.

**D**em Betanien-Verlag ist zu danken, dass viele Veröffentlichungen des amerikanischen Pastors und Bibellehrers John MacArthur auch in deutscher Sprache zu erhalten sind. Die beiden vorliegenden Bände, die in Aufbau und Aufmachung gleich sind, stellen Aufsatzbände dar, die sich mit zwei Bereichen praktischer Theologie beschäftigen. Sie sind Frucht der Lehrtätigkeit von MacArthur und einiger gleichgesinnter Bibellehrer, die in der Ausbildung von Pastoren und Ältesten tätig sind. Insofern ist es auch folgerichtig, dass sie ebenfalls als Lehrmaterial und einer Edition des *Europäischen Bibel Trainings Centrum* herauskommen, welches mehrere



Bibelschulen vereinigt, die sich vor allem an Interessierte richten, die nebenberuflich Theologie studieren wollen. Dass MacArthur und seine Co-Autoren ebenso wie das EBTC ohne Einschränkungen zur Verbalinspiration, Irrtumslosigkeit und Genügsamkeit der Bibel als Gottes Wort stehen, wird nicht nur offen betont, sondern kommt auch in den zahlreichen Aufsätzen immer wieder zum Tragen. Insofern hat der Leser hier eine Fülle von Material zur Verfügung, um für seinen eigenen Dienst zu lernen und neu inspiriert zu werden. Die Bücher sind eine echte Ermutigung besonders auch für alle, die schon lange als Seelsorger oder Prediger Dienst tun, aber ebenso Erfrischung und Neuausrichtung benötigen, wie jemand, der am Anfang steht.

Das **Predigtbuch** geht auf einen ursprünglich schon 1992 in den USA veröffentlichten Aufsatzband zurück, der ein glühendes Plädoyer für die Rückkehr zur Auslegungspredigt war. Mit einer leichten



Neubearbeitung geht der Titel nun als Predigtlehrbuch an den Start. Wervom Titel her diese Erwartung hat, wird enttäuscht sein. Denn erstens merkt man dem Buch weiterhin an, dass es eine starke apologetische Seite hat und sich gegen verschiedene verbreitete Unsitten und Irreführungen in der Predigtpraxis wendet. Zweitens wird sehr gut und vollständig aufgezählt, was für eine gute Auslegungspredigt notwendig ist, die praktischen Schritte, das Notwendige dann auch zu tun, kommen meines Erachtens aber für eine Lehrbuch

zu kurz. Ausnahmen bilden einzelne Kapitel im hinteren Teil, etwa 12, 13, 16 und 18.

Und da wo es konkreter wird, wird außerdem deutlich, dass sich die verschiedenen Autoren vor allem an hauptberufliche Volltheologen wenden und deswegen die meisten als Grundvoraussetzung für eine Predigt, die tiefgehende Kenntnis von Griechisch und Hebräisch verlangen. Ein wenig seltsam mutet auch an, dass eine Buchliste mit 600 wichtigen Titeln für die Bibliothek eines Predigers zu 90 % englischsprachige Titel enthält, und das gelegentlich sogar, wenn das Original auf Deutsch verfasst wurde oder eine Übersetzung vorliegt. Auch wenn die Auswahl bibeltreuer Literatur zur Predigtvorbereitung auf Deutsch sicher nicht so reichhaltig ist, hätte sich doch eine Liste auf vergleichbarem Niveau, die wenigstens zur Hälfte deutschsprachig ist, machen lassen.

**Fazit: Das Predigtbuch ist eine echte Ermutigung zum Predigen des Bibeltexes und eine Hilfe vor allem für schon geübte Prediger, die sich aber von Zeit zu Zeit wieder einnorden lassen wollen. Dabei ist es von Vorteil, dass man jeden Aufsatz auch einzeln lesen kann.**

Auch das **Seelsorgebuch** hat eine starke apologetische Seite und richtet sich insbesondere gegen die Psychologisierung der Seelsorge, die auf breiter Front auch in der evangelikaln Bewegung

angekommen ist. Es ist allerdings in seinem dritten Teil eine deutlich praktische





Anleitung zu seelsorgerlichem Handeln. Das beste an der Kritik der psychologischen Seelsorge ist sicher die Ermutigung dazu, nicht jeden Hilfesuchenden gleich in psychotherapeutische Praxen zu schicken, sondern mit echtem biblischem Ratgeben und tröstendem Begleiten, Menschen in ihren Nöten und Ausweglosigkeiten beizustehen. Hier ist viel an ganz normaler Alltagsseelsorge verloren gegangen. Vieles wurde professionalisiert, dann methodisiert und mit einem psychologischem Überbau versehen, der weitestgehend eine humanistische Philosophie widerspiegelt. Leider haben viele christliche Seelsorger gemeint, ihre Seelsorge würde dadurch besser. Tatsache aber ist, dass sie sich die psychotherapeutischen Theorien und Methoden oft als Halbwissen angeeignet haben und diese dann munter mit biblischen Inhalten vermischen. Insofern ist die Kritik des Buches angemessen, wo zum Beispiel der grundlegende Unterschied zwischen Verhaltensänderung und Heiligung auf diese Weise vermengt wurde.

Die Kritik ist aus deutscher Sicht an einzelnen Stellen allerdings irreführend. Das ist nicht allein John MacArthur und seinen Co-Autoren geschuldet. Vielmehr macht sich die Tatsache bemerkbar, dass die Situation in Amerika stellenweise anders ist als in Deutschland. Wenn etwa die Psychiatrie als unwissenschaftlich abqualifiziert wird, dann ist das für die deutsche Situation unzutreffend. Der *psychiatrist* in Amerika kann unter Umständen allein mit einer Ausbildung in psychotherapeutischen Methoden praktizieren und wäre hier eventuell nur Heilpraktiker. Der Psychiater in Deutschland ist immer ein Arzt, der rund 10 Jahre lang wissenschaftlich und praktisch

ausgebildet wurde. In deutschen Psychiatrien wird außerdem vor allem medikamentös behandelt. Für eine mögliche und notwendige Kritik muss man die Situation genau kennen und mindestens zwischen Psychiatrie, Psychotherapie, Psychoanalyse oder Psychosomatik unterscheiden können. Dass die Situation in Amerika verwirrend anders ist, bemerkt auch der Übersetzer beim Wort *counselor*, das „Seelsorger“ und „Psychotherapeut“ bedeuten kann.

Es reicht nicht aus, zu bemängeln, dass man etwa über Schizophrenie (oder was man bisher unter diesem Namen als Krankheitsbilder zusammenfasste) wenig weiß. Über die Entstehung von Krebs weiß man ebenso wenig, trotzdem werden auch die meisten Christen Chemotherapien, Bestrahlungen und Operationen von Onkologen nicht ablehnen, auch wenn die Lehrmeinungen und Behandlungsmethoden bei Krebs weitgehend auf Erfahrungswissen beruhen und sich in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach stark gewandelt haben. Wie bei der Krebsbehandlung gab und gibt es aber auch in der Behandlung von psychischen Erkrankungen genauso einfache Irrtümer wie schlimme Scharlatanerie. Es gibt ein Zuviel und ein Zuwenig. Hier wie da müssen Christen unterscheiden können.

Echte biblische Seelsorge ist aber niemals überflüssig und durch keinen Arzt oder Therapeuten zu ersetzen, auch wenn sie selbst nicht grundsätzlich den Arzt ersetzen kann. Dass das der Praxis der Autoren entspricht, wird durchaus an vielen Stellen des Buches deutlich, z.B.:

„Ich liege nicht mit denen im Streit, die entweder gesunden Menschenverstand oder Sozialwissenschaften als eine Beobachtungsplattform benutzen,



um menschliches Verhalten zu betrachten und Mittel zu entwickeln, die den Menschen dabei helfen, ein gewisse äußerliche Kontrolle über ihr Verhalten zu gewinnen. Das kann als ein erster Schritt hilfreich sein, um wahre, d.h. geistliche Heilung zu finden. Aber ein weiser Seelsorger weiß auch, dass alle Verhaltenstherapie nur oberflächlich hilft und bei weitem keine echte Lösung dafür ist, was die Seele wirklich braucht; dies ist allein in Christus zu finden“ (40).

Dem kann man nur zustimmen. Auch sind einige Fragen in einem Anamnesefragebogen im Anhang des Buches nur verständlich, wenn man über medizinisches Wissen verfügt. Umso bedauerlicher, dass andere Aussagen so klingen, als müsse man alles, was mit „psych“ anfängt, rund heraus ablehnen.

**Ich halte es auch für stark irreführend**, wenn am Ende des Buches ohne eine Definition, was man überhaupt unter einer Krankheit verstehen will, die Existenz von psychischen Erkrankungen rundweg mit dem Argument geleugnet wird, sie seien als Krankheiten nicht zu beweisen, sondern seien nur ein bestimmtes Verhalten oder Denken, das man mit der Bibel verändern sollte. Und da auch Heilung weder definiert sei noch garantiert, brauche man diese gar nicht, sondern „Sieg“ (388-391). Mit diesem Argument könnte ich auch einen Schnupfen nicht mehr als Krankheit bezeichnen, sondern als Reaktion des Immunsystems auf Viren. Mit dem wahren Argument, dass die biblische Errettung viel wichtiger als Heilung ist, könnte ich jede medizinische Behandlung unterlassen. Damit ist leider wenig geholfen. Umgekehrt könnte gerade durch Alles-oder-nichts-Lösungen verstellt werden,

wie wichtig ein durch die Bibel bestimmtes Denken und Handeln ist und wie positiv sich das auch auf die meisten Krankheiten auswirkt. Seelsorge heilt keinen Magenkrebs, aber der an Magenkrebs Erkrankte braucht neben medizinischer Begleitung auch Seelsorge, weil Körper und Geist in jeder Hinsicht miteinander verbunden sind und einander beeinflussen. Und bei psychischen Erkrankungen ist die Seelsorge noch viel wichtiger.

Anders als im Predigtbuch kommt es nach einer Entfaltung theologischer Grundlagen für die Seelsorge auch zu vielen praktischen Kapiteln, die viel Material für das Erlernen einer gesunden Seelsorgepraxis bieten. Diese positiven, hilf- und lehrreichen Kapitel des Seelsorgebuchs sind wertvoll. Sie beruhen weitgehend auf der Theorie und Praxis der so genannten nouthetischen Seelsorge, die Jay Adams vor rund 40 Jahren entwickelt hat. Der Autor aller praktischen Kapitel 8-14, Wayne A. Mack, ist von Jay Adams ausgebildet und arbeitet an seinem Seelsorgeinstitut. Das bedeutet einerseits, dass man einen guten Einblick in Adams Seelsorgelehre und ihre Weiterentwicklung bekommt, andererseits spürt man auch den Anhänger einer bestimmten Schule, für den die biblische Seelsorge bei Adams die Spitze erreicht zu haben scheint. Dabei gibt es an Adams Ansatz eine Reihe von Anfragen und bei ihm besteht eben auch die Gefahr, Heiligung und Verhaltensänderung miteinander zu verwechseln. Viele praktische Elemente seines Systems haben sich aber als sehr hilfreich erwiesen und so lohnt es sich, sie aus diesem Buch zu erlernen. Ob allerdings kein Seelsorgedienst in einer Gemeinde begonnen werden darf, bevor

Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

nicht alle Leiter zu 100% von der nouthetischen Seelsorge überzeugt ist (349), darf wohl hinterfragt werden. Leider löst auch das Kapitel über Seelsorge und Gemeinde nicht das Problem, dass das Buch getragen ist von der Vorstellung, dass Seelsorge in der Regel eine professionelle Aufgabe eines Pastors oder ausgebildeten Seelsorgers ist. Gerade die Professionalisierung einer ganz normalen Funktion des christlichen Umgangs miteinander ist aber ein Missverständnis. Was nicht heißen soll, dass jeder Christ, bei jedem Problem weiterhelfen kann und dass es nicht auch professionelle Seelsorger geben darf.

Wie beim Predigtbuch sind die Buchtitel, die als Hilfen für den Seelsorger angegeben werden, wieder größtenteils auf Englisch. Dabei hätten wenigstens die älteren Bücher von Adams mit ihren deutschen Titeln angegeben werden können und auch sonst hätte sich noch andere hilfreiche Literatur ergänzen lassen.

**Fazit: Das Seelsorgebuch enthält viel Licht und manchen Schatten.** Es ist als Sammelband leider nicht konsequent und das kann hier leicht zu Verwirrung führen. Ich habe selbst auch Anfragen an den modernen Krankheitsbegriff, sehe aber ein kleineres Problem darin, kritisch mit ihm umzugehen, als Seelsorger auszubilden, die pauschal bestreiten, dass es überhaupt psychische Krankheiten gibt.

Thomas Jeising  
34576 Homberg/Efze

---

**Baltes, Guido. *Hebräisches Evangelium und synoptische Überlieferung.*** WUNT 312. Tübingen: Mohr Siebeck 2011. 711 S. Paperback: 99,00 €. ISBN 978-3-16-150953-7.

Buch-  
besprechung



**G**uido Baltes legt hier die leicht überarbeitete Fassung seiner Dissertationsschrift vor. Sie wurde mit dem Prädikat *summa cum laude* im Februar 2011 von der Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie der Technischen Universität Dortmund angenommen. Die umfangreiche und sorgfältige Arbeit erschien in der Reihe „Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament“. Für die intensive Beschäftigung mit diesem Thema bereitete den Marburger Theologen besonders sein Auslandsdienst von 2003-2009 in Jerusalem vor.

Zunächst setzt sich der Verfasser mit den veränderten Rahmenbedingungen für die Frage nach dem ‚Hebräischen Evangelium‘ auseinander. Eine neue Offenheit erkennt er besonders in der synoptischen und linguistischen Frage und der historische Forschung. Gerade die synoptischen Frage sieht er aufgrund der vielen Lösungsansätze und Modelle als nicht endgültig beantwortet an. Durch seinen neuen methodischen Zugang der „Rückfrage nach einem möglichen hebräischen Sprachhintergrund der Evangelientradition und dessen vergleichende Einbettung in den *Kontext hebräischer Literatur sowie jüdischen Glaubens und Denkens*“ (:14) möchte er in diese Frage neue Anregungen hineinbringen.

Anhand neuerer wissenschaftlichen Erkenntnisse und verschiedener archäologischer Funde in Israel, beschreibt er die Mehrsprachigkeit und den Sprachkontakt





zur Zeit des zweiten Tempels. Dabei liegt sein besonderer Schwerpunkt auf der Verwendung der hebräischen und aramäischen Sprache. Die Mehrsprachigkeit sowie besonders die gelebte Verwendung des Hebräischen und Aramäischen zur Zeit des Neuen Testaments belegt Baltes unter anderem auch an der Person des Apostel Paulus. Er kann zeigen, dass die hebräische Sprache im Bereich der literarischen Tätigkeit überwog. Auch bei Inschriften und in Alltagsdokumenten blieb die hebräische Sprache weithin in regem Gebrauch.

Eine neue Offenheit für die positive Auseinandersetzung mit dem jüdischen Kontext sieht der Verfasser erst nach der Zeit des Zweiten Weltkrieges gegeben, nachdem die Ergebnisse der langen Geschichte des Antisemitismus und Antijudaismus auch in der christlichen Kirche mit Erschrecken erkannt worden waren. Außerdem führten die zahlreichen archäologischen Funde und die Gründung des Staates Israel zu einer optimalen Ausgangssituation für die Frage nach dem jüdischen Kontext des Neuen Testaments.

Im zweiten Kapitel setzt sich Baltes mit möglichen Wechselbeziehungen zwischen der hebräischen Sprache und der synoptischen Frage auseinander. Er beginnt wiederum mit einem Blick auf die Wirkungsgeschichte dieser Thematik, wobei es primär um das hebräische Evangelium geht. Dabei wurde das Zeugnis des Papias insgesamt „als mehrdeutig und unzuverlässig, zuweilen schlichtweg als Irrtum, eingestuft“ (:202). Die Forschung zur synoptischen Frage und die Auseinandersetzung mit einem semitischen Hintergrund der Evangelien gingen meist getrennte Wege. An dieser Stelle

setzt das Buch einen wichtigen und verbindenden Akzent.

In den sich anschließenden Kapiteln stellt Baltes seinen methodischen Zugang an vier verschiedenen Textpassagen aus dem Matthäusevangelium dar: das Auftreten Johannes des Täufers (Mt 3,1-6), die Beelzebul-Kontroverse (Mt 12,22-32), ein Gleichnis von Schuld und Vergebung (Mt 18,21-35) sowie die Vorbereitungen zum Passahfest (Mt 26,17-20). Dabei steht die sehr detaillierte Einzeluntersuchung der Texte und des jüdischen Kontextes mit dem Ziel der Rückübersetzung in die hebräische Sprache im Vordergrund. Außerdem wird die Auseinandersetzung mit dem Text zu Vergleichen innerhalb der Synoptiker und auch zum Johannesevangelium genutzt. So stellt der Verfasser zum Abschluss der Untersuchung immer eine mögliche Überlieferungsgrafik des entsprechenden Textes zusammen. Die Einzeluntersuchungen enthalten auch Bezüge zur jüdischen Umwelt und dem Alten Testament. Für das Studium der Einzeluntersuchungen ist die Kenntnis der hebräischen und griechischen Sprache notwendig. Ein besonderer Teil der Untersuchungen stellen die Markinischen Konflationen<sup>1</sup> im Vergleich mit den anderen Synoptikern dar. Diese bilden für ihn ein wesentliches Argument gegen eine Markuspriorität. Des Weiteren erwähnt er verschiedene jüdische Texte und Beispiele, die einzelne Inhalte der Texte im hebräischen Kontext des zweiten Tempels verständlicher und lebendiger werden lassen.

Zusammenfassend macht er noch einmal deutlich, dass es ihm nicht um einen

1 *Konflation*. Zusammenführung. Damit ist meist die Kombination verschiedener kürzerer Texte zu einem längeren gemeint. D.Red.

sicheren Nachweis hebräischer Quellen oder einer genauen Rekonstruktion dieser bzw. der Sprache von Jesus ging. Für ihn bildet die Verwendung der hebräischen Sprache und der jüdischen Literatur ein zusätzliches Instrument für die neutestamentlichen Texte. Für eine abschließende These zur synoptischen Überlieferung sieht er den Umfang der betrachteten Texte als zu gering an. Er nähert sich aber „der traditionellen Annahme einer protomathäischen Gestalt der vorsynoptischen Evangelienüberlieferung, die möglicherweise in einer frühen Phase auch in hebräischer oder aramäischer Sprache tradiert wurde“ an (:596). Somit wäre die alte These von Papias noch einmal zu überdenken, was insgesamt ein neues Licht auf die Zuverlässigkeit der altkirchlichen Überlieferungen werfen kann.

Dass dies eine wissenschaftliche Arbeit auf hohem Niveau ist, zeigt sich neben den eingehenden Untersuchungen auch an den umfangreichen Registern und Verzeichnissen im Anhang des Buches. Dennoch ist gerade diese Art der Arbeit eine Hürde für interessierte Mitarbeiter in den Kirchen und Gemeinden, denn sie setzt neben altsprachlichen Kenntnissen auch ein umfangreiches Wissen zur synoptischen Thematik und zur jüdischen Umwelt des zweiten Tempels voraus. Es wäre zu wünschen, dass diese die relevante Inhalte an die Mitarbeiter ihrer Kirche und Gemeinde in einer für alle verständlichen Sprache weitergeben. Wenn dies geschehen würde, wäre die Arbeit von Guido Baltes nicht nur ein hervorragender Beitrag zur neutestamentlichen Forschung, sondern auch eine Förderung für die Mitarbeiter in den einzelnen Kirchen und Gemeinden.

Matthias Mack, 01796 Pirna

**Fernand Legrand:**  
*Ich rede mehr in*

*Zungen als ihr alle*; Joel-Media 2010, Taschenbuch, 136 Seiten, 4,90 Euro; ISBN 978-3-942629-52-2

Buch-  
besprechung



**A**ls ich die euphorischen Zeilen der Herausgeber am Anfang des Buches las, dachte ich mir, dass hier zu dick aufgetragen würde. Nach dem Lesen des Buches muss ich zugeben, dass dem nicht so ist.

Das 2010 wieder neu aufgelegte Werk von Fernand Legrand ist eine biblisch fundierte Studie zum umstrittenen Phänomen des Sprachen- bzw. Zungenredens. Der Autor schreibt kurzweilig, interessant und trotzdem theologisch fundiert. Es fiel mir schwer das Buch aus der Hand zu legen. Fernand Legrand selber erfuhr aufgrund seines Forschens in der Bibel einen Wandel seiner Ansicht über den Zweck, die Bedeutung und das Wesen des Zungenredens.

An wen richtete sich diese Gabe? Welche heilsgeschichtliche Bedeutung hat sie? Existiert sie heute noch? Gibt es mehrere Arten von Zungenrede? Welchen Wert messen wir der Erfahrung, der Meinung von Menschen und welchen Wert dem geschriebenen Wort Gottes bei? All diesen Fragen wird nachgegangen und sie werden sorgfältig und überzeugend beantwortet. So legt der Autor z.B. argumentativ logisch dar, dass diese Gabe in der Apostelzeit ein Zeichen für die ungläubigen Juden war, die es nicht glauben konnten, dass sich Gott nun auch den Nationen aller Welt zuwendet.







Legrand befasst sich im Laufes des Buches mit allen wichtigen Bibelstellen zum Thema Zungenrede und kommt schließlich zu einem eindeutigen Ergebnis. Dieses Ergebnis stand keinesfalls von vornherein fest, sodass man dem Autor keine vorgefertigte Meinung unterstellen kann. Gerade diese Sachlage macht seine Ausführungen so interessant.

Am Ende des Buches findet sich ein Fragebogen zum Thema, den jeder ehrlich und nüchtern beantworten sollte.

Das Buch von Legrand ist zum Weitergeben an Menschen mit den verschiedensten Standpunkten geeignet. Besonders denjenigen, die aufgrund kontroverser Diskussionen und Publikationen verunsichert sind, wird es eine Hilfe sein.

Sebastian Gruner  
09385 Erlbach-Kirchberg

---

**Bunyan, John, *Überreiche Gnade* – Autobiographie von John Bunyan.** Waldems: 3-L-Verlag 2011. 152 S. Hardcover: 10,20 €. ISBN: 978-3-941988-34-7

**M**it diesem Buch hat der 3-L-Verlag erneut ein liebevoll übersetztes und gestaltetes Buch aus vergangener Zeit der heutigen Leserschaft zugänglich gemacht. Es handelt sich um die persönliche Lebensschilderung des großen englischen Puritaners und Baptistenpredigers John Bunyan, der von 1628 bis 1688 nordwestlich von London und Cambridge in England lebte. Bunyan ist in die Kirchengeschichte nicht nur als unerschrockener Prediger des Evangeliums

eingegangen – wofür er insgesamt ca. 12 Jahre inhaftiert war – sondern insbesondere auch als Schriftsteller großer literarischer Werke. Interessant zu bemerken ist, dass Bunyan weder gelernter Pastor oder Poet war: Als einfacher Kesselflicker verdiente er das Geld für seinen Lebensunterhalt. Sein bekanntestes Buch ist die „Pilgerreise zur seligen Ewigkeit“, welche aufgrund ihrer sprachlichen Schönheit als ein herausragendes literarisches Werk auch außerhalb erweckter Kreise anerkannt wird. Darüber hinaus wurde dieses Buch in evangelischen Bereichen als glaubensförderndes Buch überaus geschätzt. Für C.H. Spurgeon z.B. galten die Schriften von John Bunyan und insbesondere die Pilgerreise – wie sie abkürzend genannt wird – als eines der prägendsten Bücher nach der Heiligen Schrift. Bis in die heutigen Tage ist sie als eines der meist übersetzten Bücher und meist gedruckten Bücher weltweit verbreitet. Weniger bekannt in deutscher Sprache ist jedoch die Lebens- und Glaubensgeschichte von John Bunyan selbst. Insofern sei dem Verlag und der niederländischen Stiftung „Quellen der Reformation“ (welche die Veröffentlichung unterstützt hat) für die Publikation gedankt. Dem Buch sei eine weite Verbreitung gewünscht.



Interessant ist die Form des Buches: die Übersetzung hält sich an den Stil von John Bunyan, modernisiert die Sprache nur insoweit, als es für den Leser erforderlich ist. Dennoch bleibt der Hauch vergangener Jahrhunderte in Ausdrucksweise und

Bibel und  
Gemeinde  
2/2013

Duktus erhalten. Niemand sollte sich aber deshalb abhalten lassen das Buch zu lesen – im Gegenteil. Denn Bunyan gewinnt durch seine schnörkellose und gerade Sprache. Das Buch erstaunt den Leser in seiner Schlichtheit, aber auch deutlichen theologischen Fundiertheit. Fast auf jeder Seite finden sich einzelne Verse der Heiligen Schrift, die teils das Erlebte erklären, teils den Erkenntnisgewinn in Bunyans Glaubensleben darlegen. Dadurch ist das Buch nicht rein biographisch zu verstehen, sondern vielmehr auch als – um es altertümlich ausdrücken – eine Erbauungsschrift, die den Glauben des Lesers fördern und vertiefen will. Eine solche Kombination findet man nur in wenigen biographischen Werken.

Somit wird auch deutlich, worum es Bunyan immer und immer geht: es geht ihm darum, die Gnade Gottes – erschienen in Jesus Christus – in den Fokus des Lesers zu rücken. So wird man als Betrachter seiner Schilderungen in die Nöte seines Seelenlebens, in die Auseinandersetzungen seiner Zeit und die Bewahrung durch Gottes Hand in seinem Leben mit hinein genommen. Immer wieder kann der Leser selber Ermutigung, Trost, Ansporn und Erkenntnis aus den Zeilen von Bunyan ziehen.

Denn Bunyan zeigt deutlich seine eigenen Glaubenszweifel auf, mit denen er auf seinem „Pilgerweg“ auf Erden konfrontiert wurde.

Frohmachend ist dann zu lesen, wie er durch das Wort Gottes Trost und Heilung fand.

Dr. Merk  
57072 Siegen

*Diesem Heft liegt ein  
Flyer zur 4. Reher*

*Bibelbund-Konferenz bei. Sollte das bei  
Ihrere Ausgabe von „Bibel und Gemeinde“  
nicht der Fall sein, fordern Sie Exemplare  
bei unserer Geschäftsstelle an.*

Bibelbund e.V. Geschäftsstelle  
Postfach 470268  
D-12311 Berlin  
Telefon: (030) 4403 92-53  
Telefax: (030) 4403 92-54  
[Bestellung@bibelbund.de](mailto:Bestellung@bibelbund.de)

Buch-  
besprechung



## 4. Reher Bibelbund Konferenz

Fr. 25.10.13 ab 18 Uhr  
bis Di. 29.10.13, 14 Uhr

Thema:

**Die Bibel –  
lebensverändernde  
Botschaft in einer  
orientierungslosen  
Zeit**



Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit

**Herausgeber:**  
Bibelbund e.V. Berlin  
Internet: [www.bibelbund.de/](http://www.bibelbund.de/)

---

# Bibel und Gemeinde

**Copyright:**  
© Bibelbund e.V.

**Bibelbund Schweiz** [www.bibelbund.ch/](http://www.bibelbund.ch/)

**Präsident:** Steffen Denker,  
**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34  
CH-5610 Wohlen  
eMail: [info@bibelbund.ch](mailto:info@bibelbund.ch)

**Kassier:** Bernhard Graf, Ullisbach  
**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters,  
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum.

---

## **Bibelbund Deutschland:**

**Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: [Kotsch@bibelbund.de](mailto:Kotsch@bibelbund.de)  
**Geschäftsführer:** Rudolf Kühnlein,  
Anschrift: siehe Geschäftsstelle.

## **Geschäftsstelle:**

Postfach 470268, D-12311 Berlin  
**E-Mail:** [kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)  
**Telefon:** 030/440392-53  
**Fax:** 030/440392-54

## **Schriftleiter:**

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, D-07926 Gefell,  
Telefon: 036649 79121 Fax: 0180 35518 27153  
(Fax: 9 Cent/Min. a. d. Festnetz der Dt. Telekom AG)  
eMail: [verlag@bibelbund.de](mailto:verlag@bibelbund.de)

## **Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!**

**Redaktionsbeirat:** Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Helge Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Benedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen.

## **Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**

Thomas Jeising (stellv. Vorsitzender), Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Ansgar Przesang, Dr. Sebastian Merk, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann, Rainer Wagner.

---

**Abonnement:** Zu allen Fragen des Abonnements wenden Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). Bibel und Gemeinde erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.

**Kosten** (einschließlich Versand international): EUR 16,-  
Schweiz: CHF 28,-

**Satzherstellung:** K.-H. Vanheiden, 07926 Gefell

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthalung des Bibelbundes.

---

**Bibelbund-Mitgliedschaft:** Als Mitglied stellen Sie sich verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.

Der Mitgliedsbeitrag wird vom Mitglied selbst festgelegt, beträgt aber mindestens 12,00 € im Jahr.

**Spenden:** Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindestens 50 € beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.

---

## **Konten für den Bibelbund e.V.**

Deutschland:  
Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

Sonstiges Europa/Welt:  
IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10  
BIC/SWIFT: GENODED1DKD.  
Customers outside the European Community may pay via Paypal on <http://payment.bibelbund.de/>

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!  
Scheckzahlungen zzgl. 15,- €  
Hinweis: Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe Veröffentlichungen des BB Schweiz!

---

**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

**Verlagspostamt:** Leipzig.  
**Druck:** Druckerei Wilhelm Tiedemann,  
08258 Markneukirchen

**Thomas Jeising: Zur Ehe ohne Trauschein gezwungen oder verführt?**  
Was Seelsorger bei heiratswilligen Rentnern beachten sollten.

32 Seiten: 1,60 €. Bestellnummer 299.

Darf ein altes Paar ohne Standesamt zusammenleben, damit keiner der Partner einen Teil seiner Rente verliert? Einige Gemeinden und Seelsorger stimmen dem aus „Barmherzigkeit“ zu. Doch ist das wirklich Barmherzigkeit?

Thomas Jeising, stellvertretender Vorsitzender des Bibelbundes, schaut genauer hin und gibt die Antwort, die man von der Bibel her vertreten kann.

Der Autor fügt auch einige Richtlinien für jüngere Heiratswillige hinzu.

Aktualisierte Ausgabe 2013.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.

